MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
5 (1935)

90 (22.2.1935) Abend-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-267213

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R 3, 14/15. Fernruf: 204 86, 314 71, 533 61/62. Das „Hakenkreuzbanner" erscheint 12mal wöchentl. und kostet monatl. 2.20 RM. bei Trägerzustellung zuzüglich 0.50 RM., bei Postbestellung zuzüglich 0.72 RM. Einzelpreis 10 Pfg. Bestellungen nehmen die Träger sowie die Postämter entgegen. Ist die Zeitung am Erscheinen (auch durch höhere Gewalt) verhindert, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen aus allen Wissensgebieten. — Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen

Abend-Ausgabe A — 5. Jahrgang Nr. 90

MANNHEIM

Anzeigen: Die 12gespaltene Millimeterzeile 10 Pfg. Die 4gespaltene Millimeterzeile im Textteil 45 Pfg. Für kleine Anzeigen: Die 12gespaltene Millimeterzeile 7 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt nach aufliegendem Tarif. — Schluß der Anzeigen-Annahme: für Frühausgabe 18 Uhr, für Abendausgabe 13 Uhr. Anzeigen-Annahme: Mannheim, R 3, 14/15 und P 4, 12 am Strohmarkt. Fernruf 204 86, 314 71, 533 61/62. Zahlungs- und Erfüllungsort Mannheim. Ausschließlicher Gerichtsstand: Mannheim. Postscheckkonto: Das Hakenkreuzbanner Ludwigshafen 4800. Verlagsort Mannheim

Freitag, 22. Februar 1935

Besuch mit Protestkundgebungen

Was will Schuschnigg in Paris? / Die „uneingeladenen" Staatsmänner / Auch London reagiert sauer

(Drahtmeldung uns. Berliner Schriftleitung)

Berlin, 22. Febr. Herr Schuschnigg hat eine Reise nach Paris und London angetreten. Die Vorgeschichte dieser Reise ist ebenso lang wie merkwürdig.

Mit einer Rede des österreichischen Außenministers begann es. Sie wurde vor etwa drei Monaten gehalten und enthielt die Ankündigung, daß man einen Staatsbesuch in Westeuropa vorbereite. Die Wiener Presse fing damals den Ball geschickt auf und ließ mit besonderem Nachdruck erkennen, daß man sich ganz offen und unumwunden eingeladen fühle. Gleichzeitig begannen in dieser Richtung — eine etwas ungewöhnliche Form — die diplomatischen Sondierungen in den Hauptstädten.

Es dürfte heute feststehen, daß die österreichischen Missionen dabei eine etwas unglückliche Hand bewiesen haben.

Sowohl auf französischer wie auch auf englischer Seite wurde bald wiederholt und betont darauf hingewiesen, daß es sich bei dem Besuch der österreichischen Minister keineswegs um einen offiziellen Staatsbesuch, sondern um eine ganz private Angelegenheit der Herren Schuschnigg und Berger-Waldenegg handele.

An sich konnten diese Feststellungen nur die Wiener Regierung selbst interessieren, da sie in einem gewissen Gegensatz zu der in Wien verbreiteten Auffassung standen. Allem Anschein war die Dissonanz aber nicht so groß, daß sie als ein entscheidender Hinderungsgrund hätte angesehen werden können.

Herr Schuschnigg hat sich daher in Begleitung seines Außenministers auf den Weg gemacht.

Zu seinem Empfang waren auf französischer Seite in jeder Beziehung Vorkehrungen getroffen worden. Vorkehrungen allerdings, die ebenso außergewöhnlich erscheinen, wie die ganze Vorgeschichte dieses privaten Staatsbesuches selbst.

Am heutigen Freitag wird der französische Staatspräsident zu Ehren der österreichischen Gäste einen feierlichen Empfang mit anschließendem Essen geben. Für Samstag ist ein großes Essen und eine Galavorstellung in der Oper vorgesehen. Zum Abschluß findet schließlich ein drittes Essen in der österreichischen Gesandtschaft statt, zu dem alles geladen wurde, was irgendwie Rang und Namen hat.

Bei allen diesen feierlichen Anlässen werden die österreichischen Staatsmänner allerdings der ganzen Sorge des Pariser Polizeipräfekten gewiß sein dürfen.

Dieser sonderbare Umstand ist darauf zurückzuführen, daß der österreichische Besuch in Paris eigentlich zwei Seiten hat. Eine offizielle nämlich und eine inoffizielle. Die offizielle wird sich in den Empfängen, die zu Ehren des österreichischen Besuches veranstaltet werden, erschöpfen, während die inoffizielle sich aus den Vorbereitungen ergibt, die die französische Linke schon seit einiger Zeit getroffen hat. Von der äußerst scharfen Kampagne der Pariser Linkspresse, die die bekannten Wiener Februar-Unruhen zum Anlaß nimmt, abgesehen, ist inzwischen ein Aktionsausschuß gegründet worden, der

in flammenden Protestaufrufen zu Kundgebungen aufgefordert

hat und Protestaborhnungen sämtlicher Pariser Betriebe zur österreichischen Gesandtschaft schicken will.

Von Paris werden sich die österreichischen Staatsmänner bekanntlich nach London begeben. Es ist merkwürdig, daß man hier ebenfalls sehr sauer reagiert.

Vor einigen Tagen erklärte Herr Baldwin offiziell im Unterhaus auf eine an die Regierung gerichtete Anfrage,

daß der Besuch der österreichischen Staatsmänner „weder amtlich sei, noch auf eine englische Einladung" zurückgehe.

Die englische Presse nimmt von der bevorstehenden Ankunft der beiden Staatsmänner nur insofern Notiz, als sie eben diese gleichen Tatsachen unterstreicht.

Ist aber die Aufnahme des bevorstehenden Besuches in der englischen Oeffentlichkeit schon als äußerst kühl und die offizielle Aufnahme dem ganzen Charakter des Besuches entsprechend als reserviert zu bezeichnen, so muten gewisse Begleitumstände noch erstaunlicher an.

Es heißt, daß der österreichische Gesandte und bevollmächtigte Minister in London, Herr von Frankenstein, den Sinn des österreichischen Besuches auf eine Anfrage dahin erklärt habe, daß die österreichischen Minister kämen, sich für die Unterstützung zu bedanken, die die englische Regierung bei der Konvertierung der österreichischen Anleihe gewährt habe. Man erinnerte sich dann aber wohl daran, daß der österreichische Finanzminister Ende vergangenen Jahres schon aus dem gleichen Grunde in London war.

Schließlich kam ein Termin für den österreichischen Besuch aber dennoch zustande. Die Wiener Presse meldete die Dinge perfekt und sie nehmen nun seit gestern ihren Lauf.

Frage also: Staatsbesuch wer bei wem?

Es würde zu weit führen, weiter nach dem besonderen Zweck dieses Besuches zu fragen.

London — Berlin — Moskau?

Die Verhandlungen der letzten Tage haben an Stelle der gewünschten Klärung allen äußeren Begleitumständen nach nur ein gefährliches Maß an neuer Unklarheit und Verschwommenheit gebracht. Selbst die Beschlüsse, die in den beiden letzten Tagen hinter verschlossenen Kabinettstüren gefaßt wurden, können kaum unter einem günstigeren Vorzeichen eingeordnet werden.

Sowohl aus Paris als auch aus London liegen bisher nur unverbindliche Formulierungen vor. „Man hört" und „es verlautet zuverlässig". Ueber dieser hochoffiziösen Grenze beginnt eine Zone — wenn nicht der Ziel- und Planlosigkeit — so doch eisigen Schweigens.

Es ist daher nur bis zu einem gewissen Grade möglich, ein zuverlässiges Bild zu gewinnen.

Der halbamtliche „Petit Parisien" schrieb gestern, nach reiflicher Ueberlegung sei die englische wie die französische Regierung zu der Auffassung gelangt, daß das Protokoll vom 3. Februar als ein „unteilbares Ganzes" anzusehen sei und daß aus diesem Grunde der Luftpakt nicht von den übrigen Fragen getrennt werden könne. Es bestätige sich aber immer mehr — so mutmaßt das Pariser Blatt weiter — daß die Behandlung dieses ganzen Fragenkomplexes „langwierig und schwierig" sein wird. — —

Im gleichen Augenblick, in dem der französische Leser diese Zeilen zu Gesicht bekam, ging in London ein ebenfalls offiziöser Kommentar der „Times" in Druck, der besagt, daß bei allen etwaigen künftigen Besprechungen die englisch-französische Erklärung (gemeint sind die Londoner Beschlüsse) als „ein unteilbares Ganzes" behandelt werden müßte und daß kein Teil davon aus dem Zusammenhang gerissen werden könne. Es sei nicht notwendig, daß die verschiedenen in der Erklärung behandelten Fragen in einer bestimmten Reihenfolge geprüft werden müßten, aber alle Schlußfolgerungen müßten sich auf die Vorschläge in ihrer Gesamtheit beziehen.

Es ist schwer ersichtlich, welche Abart der Vernunft hier Pate gestanden hat.

Aus der offenbaren Gleichschaltung der englisch-französischen Kommentare ergibt sich zweierlei:

1. daß sich die französische Ansicht von der „Unteilbarkeit" der Londoner Vorschläge, also von der Notwendigkeit einer gleichzeitigen Lösung sämtlicher schwebenden Pakt-, Sicherheits- und Rüstungsprobleme durchgesetzt hat.

2. daß man auf allen Seiten mit neuen, langwierigen Verhandlungen rechnet.

Was ist praktisch aber damit gewonnen?

Von deutscher Seite ist die Fragestellung von Anfang an so formuliert worden, daß das jetzt allem Anschein erzielte Dilemma, das sich aus soundsovielen Einzelproblemen und ebensovielen Meinungen zusammensetzt, unter allen Umständen unmöglich werden sollte. Es konnte nach deutscher Ansicht nicht darauf ankommen, eine unentwirrbare Fülle von Problemen erneut zu behandeln, deren Erörterung schon ins Uferlose geglitten ist, sondern einzig und allein darauf, da zu beginnen, wo sofort wirksam werdende praktische Entscheidungen möglich waren. Ohne Zweifel bot der Luftpakt diese erstmaligen Aussichten.

An die Stelle dieser naheliegenden Möglichkeiten hat die englisch-französische Presse inzwischen die Forderung nach einer gleichzeitigen Gesamtbehandlung sämtlicher Probleme, also mit der entsprechenden Schlußfolgerung die Forderung nach ihrer totalen Lösung gesetzt.

Es ist ein gewaltiges Stück an Optimismus, das sich hier offenbart, aber es fragt sich, ob die harte Wirklichkeit, die sich heute in einer

Mein Herz ist bei den Kampfblättern . . .

Dr. Goebbels besichtigt die „Nationalzeitung" / Die Aufgaben der nationalsozialistischen Presse und ihrer Schriftleiter

Essen, 22. Febr. In Essen nahm Reichspropagandaminister Dr. Goebbels auch Gelegenheit, in Begleitung des Gauleiters Staatsrat Terboven sowie der örtlichen SA- und SS-Führer den Betrieb der Essener „Nationalzeitung" zu besichtigen. Nach einem Rundgang durch den technischen Betrieb, wobei der Minister verschiedene alte Mitkämpfer aus den Kampfjahren begrüßte, richtete Dr. Goebbels an die im Konferenzzimmer versammelten Schriftleiter und leitenden Angestellten der „Nationalzeitung" eine längere Ansprache, in der er sich über grundsätzliche Aufgaben der nationalsozialistischen Presse und ihrer Schriftleiter äußerte.

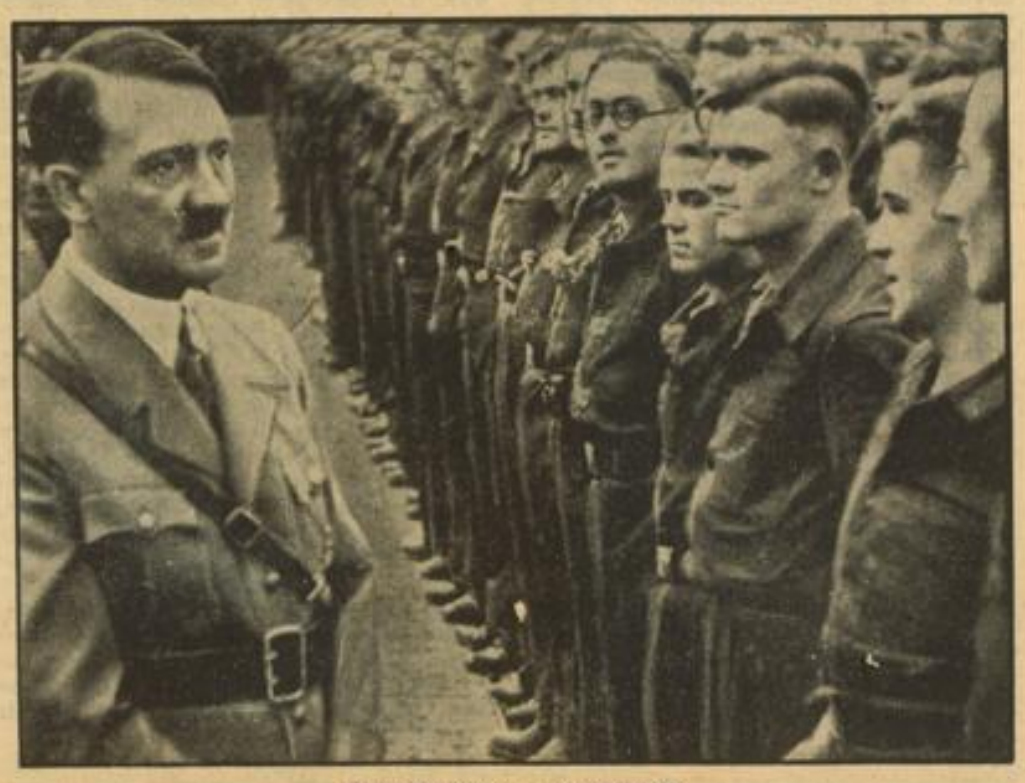
Angesichts des grohartigen Betriebes denke er daran, aus wie kleinen Anfängen die nationalsozialistischen Zeitungen hervorgegangen seien. Erst durch solche Gegensätze komme einem zum Bewußtsein, welch einen wunderbaren Weg und Aufstieg die nationalsozialistische Bewegung mit all ihren Organen und all ihren Organisationen gemacht habe.

Dr. Goebbels ging weiter ein auf die großen Aufgaben der nationalsozialistischen Kampfpresse. Er erinnerte an die Zeit, in der er selbst, manchmal fast jeden Tag, in einem Leitartikel sich an die Oeffentlichkeit gewandt habe. Daher, betonte er, fühle er sich mit denen, die den kämpferischen Typ des deutschen Journalisten repräsentieren, auf das engste verbunden.

Sein Herz und seine Sympathie seien stets bei den nationalsozialistischen Kampfblättern.

Eindringlichst warnte Dr. Goebbels vor allem

(Fortsetzung siehe Seite 2.)



Zum Reichsberufswettkampf

Der Führer im Gespräch mit Jungarbeitern. Aus dem Film der NSDAP „Triumph des Willens" (Gesamtleitung Leni Riefenstahl).

Photo: Deutsches Nachrichten-Büro

unerhörten politischen Hochspannung offenbart, seine erfahrungsgemäßen bisherigen Fehlschläge noch verträgt.

Von heute auf morgen sollen Probleme gelöst werden, die 15 Jahre erfolglos erörtert wurden und nicht einmal die Art und Weise, in der man an sie herangehen will, konnte bisher entschieden werden!

Es verrät ein großzügiges Maß an Aktivität, wenn der russische Außenkommissar Litwinow gestern dazu noch feststellte, daß die Londoner Beschlüsse „ultimativen Charakter" trügen, und daß sie nur en bloc angenommen oder abgetan werden könnten. Herr Litwinow ging sogar noch weiter, indem er sagte, daß die „Mehrheit der europäischen Bevölkerung" für den Ostpakt sei, nämlich 350 Millionen gegen die anderen.

Es ist schwer zu erraten, was diese Argumente noch mit der in den Londoner Beschlüssen zum Ausgangspunkt erhobenen Loyalität zu tun haben sollen. Sie erinnern zwar, was den russischen Außenkommissar anbelangt, an seine „Philosophie des Terrors", die einmal in Genf Aufsehen erregte, aber sie bringen die Dinge nicht weiter. Es wird in diesem Zusammenhange von besonderem Interesse sein, wie man in London auf diese seltsamen Auslegungen der Beschlüsse vom 3. Februar reagieren wird.

Von gewisser Bedeutung ist bei der Erörterung eines Besuches englischer Minister in Berlin, die in der englischen Presse noch immer außerordentlich stark ist, die gestern ebenfalls erörterte Möglichkeit direkter englischer Verhandlungen in Moskau.

Ohne Zweifel hat sich Moskau mit der gestern überreichten Note außerordentlich betont in das Gespräch über die Londoner Beschlüsse eingeschaltet, wobei es volle Aufmerksamkeit verdient, daß diese Tatsache in einem Teil der englischen Presse keineswegs negativ aufgenommen wird. Es ist durchaus möglich, daß dieser Umstand sogar auf eine englische Bereitschaft hindeutet, die Unpopularität der Londoner Rußlandpolitik in der englischen öffentlichen Meinung für einige Tage zu vergessen und Rußland in weitgehendem Maße in das eigene Konzept einzuschließen.

Soll dieser Weg, der dann beschritten würde, in der Richtung liegen, die Herr Litwinow selbst verriet, und die er damit London vorschrieb?

Es scheint, daß die Dinge, die einfach sein könnten, von Tag zu Tag komplizierter werden.

Man wird sich daher höchstwahrscheinlich auf die zweite gemeinsame Auffassung der englischen und französischen Presse einrichten müssen: Auf die Langwierigkeit der Verhandlungen, die aus diesem Labyrinth erst herausführen müßten!

Mein Herz ist bei den Kampfblättern...

Fortsetzung von Seite 1

die jungen Journalisten von einer Ueberschätzung der bloßen journalistischen Technik. Der nationalsozialistische Journalistentyp müsse einerseits die gewandte Routine sein eigen nennen, die nun einmal zu diesem Berufe gehöre, sich aber andererseits von der kaltschnäuzigen Herzlosigkeit freihalten, die das Charakteristikum der früheren, mit.s feindlichen, meist jüdischen Journalisten gewesen sei.

Zu der Routine, Gekonntheit und Technik des Berufes müsse die ehrliche Begeisterung zur Sache kommen

und die Ueberzeugung, daß der Journalistenberuf kein Beruf sei, der von jedem ausgeübt werden könne, sondern in der Tat eine öffentliche Aufgabe, die eines ganz besonders geschulten Menschentyps bedürfe. Dieser Menschentyp könne am klassischsten in der nationalsozialistischen Bewegung und in der nationalsozialistischen Disziplin großgezogen werden. Der Minister schloß seine Ausführungen: Sein Besuch sei nicht als Gelegenheitsbesuch in einem nationalsozialistischen Betrieb aufzufassen, sondern als inneres Bekenntnis zur Arbeit der nationalsozialistischen Presse und zu ihren Verdiensten um die Partei, als ein Bekenntnis zu der Hoffnung, die die Parteipresse für das Volk und die ganze Nation darstelle.

Polizeipatrouillen auf Motorrädern

Eine Neuerung in Preußen zum 1. April 1935

Berlin, 22. Febr. Ab 1. April wird in Preußen zur Ueberwachung des Landstraßenverkehrs die motorisierte Straßenpolizei eingesetzt. Der „Völkische Beobachter" nahm Gelegenheit, durch eine Unterredung mit dem Staatssekretär Grauert im Reichs- und preußischen Innenministerium der Oeffentlichkeit ein Bild von der zukünftigen Arbeit und den Aufgaben der motorisierten Straßenpolizei zu geben. Auf die Frage des Vertreters des „Völkischen Beobachters" nach den Aufgaben der motorisierten Straßenpolizei erwiderte Staatssekretär Grauert u. a.: Während die Verkehrsüberwachung in den Städten durch die vorhandenen Polizeiorgane durchgeführt und auch noch verschärft werden kann, hat sich gezeigt,

daß der Landstraßenverkehr außerhalb der Städte sich immer noch recht disziplinlos benimmt.

Radfahrer und Kutscher, aber auch zahlreiche Kraftfahrer, beachten die Verkehrsbestimmungen nicht und infolgedessen werden die Verkehrsgefahren gesteigert. Die sogenannten Verkehrskontrollen durch stehende Gendarmerieposten können diesem Zustand nur zum Teil abhelfen. Es ist Erfahrungstatsache, daß zahlreiche Straßenbenutzer, sobald sie außer Sicht der Polizeiorgane sind, jede Disziplin vermissen lassen.

Es wurde daher notwendig, die Polizei selbst zu motorisieren, um ihr eine dauernde und laufende Ueberwachung des Straßenverkehrs möglich zu machen.

Die Einrichtung ist zunächst für Preußen gedacht. Es wird jedoch den Regierungen der anderen Länder anempfohlen werden, die gleiche Einrichtung zu schaffen. Es werden Straßenpolizeikommandos aufgestellt für Ostpreußen in Königsberg, für Schleswig-Holstein in Kiel, für Schlesien in Breslau, für Brandenburg in Potsdam, für Hessen-Nassau in Frankfurt und für die Rheinprovinz in Düsseldorf.

Während das Kommando für Brandenburg aus zehn Fahrzeugen mit 20 Beamten besteht, stehen den übrigen Kommandos je sieben bis acht Fahrzeuge und 15 bis 16 Mann zur Verfügung. Selbstverständlich hat es der Minister jederzeit in der Hand, die Kommandos in andere Provinzen zu verlegen.

Die Hauptaufgabe der Straßenpolizei besteht in einer laufenden gründlichen Ueberwachung des gesamten Landstraßenverkehrs. Daneben wird es ihre Aufgabe sein, den Zustand der Kraftfahrzeuge, wie auch der Fuhrwerke und der Fahrräder zu kontrollieren. Die Straßenpolizei soll sich ferner als Berater und Helfer der Verkehrtreibenden bewähren, bei Unglücksfällen helfend eingreifen und bei Pannen und Störungen Ratschläge zu deren Behebung geben. Schließlich sollen die Patrouillen auch den Zustand der Straßen überwachen.

Die Patrouillen werden je zur Hälfte mit Motorrädern mit Seitenwagen und mit zweisitzigen Sportwagen ausgerüstet.

Es handelt sich um schnelle Maschinen. Die Beamten der Schutzpolizei und die Feldjäger, die für die Straßenpolizei herausgesucht worden sind, haben alle eine jahrelange Fahrpraxis auf Kraftfahrzeugen. Sie werden außerdem in der ersten Hilfe bei Unglücksfällen ausgebildet werden. Die sämtlichen Kommandos sind in diesen Tagen zu einem Sonderlehrgang in Berlin zusammengefaßt, wo nochmals eine eingehende Spezialausbildung in den neuen Aufgaben stattfindet. Die Beamten der Straßenpolizei werden in der Regel ihren Dienst in Uniform versehen;

erforderlichenfalls sollen sie jedoch auch in Zivil eingesetzt werden.

Die Fahrzeuge werden mit Schildern „Halt! Polizei!" ausgerüstet, die nachts zu beleuchten sind. Im übrigen werden Fahrzeuge am Tage mit einer roten Flagge angehalten.

Abessinien gibt nicht nach

Dem Völkerbund soll die Verantwortung zugeschoben werden

London, 22. Febr. Der Korrespondent des „Daily Telegraph" in Addis Abeba meldet, in den Verhandlungen zwischen Italien und Abessinien über Schaffung einer neutralen Zone zwischen Ualual und Gerlogubi, dem Schauplatz der letzten Grenzscharmützel, sei kein Fortschritt erzielt worden. Wahrscheinlich werde die äthiopische Regierung eine neue Note senden und eine schnelle Entscheidung in der Frage der Grenzzone und Ernennung eines Schiedsgerichts verlangen. Sie wolle im übrigen dem Völkerbund die Verantwortung dafür zuschieben, Italien im Zaum zu halten und für eine gerechte Regelung des Streites zu sorgen.

England will vermitteln

London, 22. Februar. (HB-Funk.) Das britische Kabinett scheint sich am gestrigen Donnerstag zum zweiten Male in dieser Woche mit dem italienisch-abessinischen Streit beschäftigt zu haben. Der soeben aus Rom zurückgekehrte italienische Botschafter Grandi wurde von Simon empfangen. Er dürfte Mitteilungen von der italienischen Auffassung der Lage gemacht haben.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" glaubt berichten zu können, daß seit den letzten Grenzzusammenstößen ein bedeutsamer Wechsel in der italienischen Politik eingetreten sei.

Italien beschränke sich nicht mehr auf die Forderung nach „Wiedergutmachung" wegen des Scharmützels von Ualual im Dezember, sondern wolle anscheinend die Gelegenheit benutzen, um die seit langem begehrten Vorteile für den italienischen Handel in Abessinien zu gewinnen.

Die Truppentransporte nach Erythrea und Italienisch-Somaliland deuteten darauf hin, daß die Forderungen mit Gewaltandrohung unterstützt werden sollten.

Ferner meldet der Korrespondent, die britische Regierung betrachte die Lage als sehr beklagenswert und werde wohl die Aufmerksamkeit der italienischen Regierung offiziell auf einige der Folgen lenken. In Addis Abeba seien bereits dringende Vorstellungen erhoben worden. Zu den erwähnten Folgen gehöre die Belastung des Völkerbundes. Großbritannien und Frankreich wünschten die Notwendigkeit eines Vorgehens gegen eine dritte europäische Macht zu vermeiden, deren Mitarbeit in Europa seit den Rom-Vereinbarungen so warm begrüßt worden sei. Die britische Regierung habe den Kaiser Ras Tafari davor gewarnt, sich bei seinen Verhandlungen mit Italien darauf zu verlassen, daß der Völkerbund ihn auch im Falle eines Mangels an Entgegenkommen unterstützen werde.

Die britischen Bemühungen in Rom und Addis Abeba zielten jetzt auf eine schnelle Regelung der ursprünglichen Zwischenfälle und auf Festsetzung der strittigen Grenze hin.

Die Rettung des Fliegers Golubew

Eine Skimannschaft vermißt

Archangelsk, 22. Febr. (HB-Funk.) Am 20. Februar war aus Archangelsk eine Skimannschaft in Stärke von 15 Mann zur Hilfeleistung für den Flieger Golubew und seine Begleiter aufgebrochen. Diese Mannschaft wird immer noch vermißt. Eine weitere Skimannschaft, die man zur Auffindung der Verschollenen ausgeschickt hat, konnte wegen ungünstiger Witterung bisher noch nicht ausrücken. Inzwischen ist auch der letzte Begleiter Golubews namens Kusnezow, der als Wache beim Flugzeug zurückgelassen worden war, geborgen worden. Er wird nach Archangelsk in ein Krankenhaus gebracht werden. Das Flugzeug Golubews ist nach seiner Instandsetzung startbereit gemacht worden. Es wird heute in Archangelsk erwartet. An der Suche nach dem Flugzeug haben sich zehn Flieger, 200 Skiläufer und eine große Zahl Truppen beteiligt.

Internationaler Filmkongreß Berlin 1935

In den Tagen vom 25. April bis zum 1. Mai findet in Berlin ein Internationaler Filmkongreß statt, an dem Vertreter fast aller filmherstellenden und filmverwertenden Gruppen und Organisationen Europas und aus Uebersee teilnehmen werden. Veranstaltet wird der Kongreß von der Reichsfilmkammer und den ihr angeschlossenen Verbänden. Die Zahl der Teilnehmer aus dem Auslande wird auf 800 geschätzt, und da gleichzeitig mit dem Internationalen Filmkongreß die Jahrestagung des Reichsverbandes deutscher Filmtheater stattfindet, so dürften in der letzten Aprilwoche etwa anderthalbtausend Filmleute aus aller Welt in Berlin zusammentreffen.

Der bevorstehende Kongreß ist in seinen Ausmaßen der größte, der überhaupt bisher abgehalten wurde. Die letzte internationale Filmtagung in Berlin fand im Jahre 1928 statt, und zwar war es ein Kongreß des seit 1926 bestehenden internationalen Verbandes der Filmtheaterbesitzer (Fédération Internationale des Associations des Directeurs des Cinémas). Damals waren etwa hundert Teilnehmer aus dem Auslande erschienen und trotz dieser mit den diesjährigen Besucherzahlen verglichen geringen Zahl hat sich die Tagung des Jahres 1928 außerordentlich fruchtbar für die deutsche Filmindustrie erwiesen. In den folgenden Jahren begann dann leider das Interesse zu erlahmen und der letzte Kongreß, der 1932 in London tagte, war nur schwach besucht. In den darauffolgenden Jahren sah man daher von der internationalen Tagung vollständig ab.

Inzwischen hatte sich in Deutschland die Umwandlung des Verbandes der Lichtspieltheaterbesitzer in den Reichsverband Deutscher Filmtheater unter nationalsozialistischer Führung vollzogen und die auf dem Gebiet der Filmtheater eingeführten reformatorischen Maßnahmen waren für den deutschen Theaterbesitzer von so segensreichen Folgen begleitet, daß man nach und nach auch im Auslande auf den Aufstieg der Theaterbesitzer in Deutschland aufmerksam wurde und die Ursachen zu untersuchen begann, die ihn herbeigeführt hatten.

Während sich nun bei den deutschen Theaterbesitzern, die ihr Haus in Ordnung gebracht hatten und mit größerer Zuversicht denn je der Zukunft entgegensahen, der Wunsch regte, die Kollegen im Ausland wieder einmal zu begrüßen, kamen aus mehreren europäischen Ländern, wie der Schweiz, der Tschechoslowakei und Polen Anregungen, die auf den gleichen Wunsch hinausliefen, nämlich die Einberufung des Internationalen Theaterbesitzer-Kongresses für 1935 nach Berlin.

Nachdem einmal festgestellt war, daß dieser Wunsch von der überwiegenden Mehrheit, wenn nicht gar der Gesamtheit des Internationalen Verbandes geteilt wurde, machte sich der Vorstand des Reichsverbandes Deutscher Filmtheater unverzüglich ans Werk; sein Vorsitzender begab sich auf eine Rundreise durch die Länder Europas, um die Einladung nach Berlin persönlich zu überbringen. Er wurde überall aufs freundschaftlichste begrüßt und die Einladung des deutschen Verbandes wurde ausnahmslos mit Begeisterung aufgenommen. Das Resultat ist, daß die Beteiligung der Filmtheaterbesitzer-Organisationen folgender Länder bisher bereits feststeht: Belgien, Dänemark, England, Frankreich, Griechenland, Holland, Italien, Südslawien, Norwegen, Oesterreich, Polen, Randstaaten, Rumänien, Schweden, Schweiz (deutscher und französischer Verband), Spanien, Tschechoslowakei (deutscher und tschechischer Verband), Türkei und Ungarn.

Die für die Theaterbesitzertagung vorgesehenen Programmpunkte sind: Konsolidierung des Theaterbesitzes durch Neubaueinschränkung, Kampf gegen den Steuerdruck, Autoren- und Tantiemenfragen, Kampf gegen das Zweischlagerprogramm, einheitliche Eintrittspreisregelung, Schaffung eines festgefügten Berufsstandes der Theaterbesitzer, Hebung der Werbung (Reklame, Anzeigen, Theaterfront, Programmgestaltung). Einer der sicherlich wichtigsten Punkte sieht die Einrichtung eines gegenseitigen Austausches der Erfahrungen auf den verschiedenen Gebieten des Theaterbetriebes vor.

Außer den Theaterbesitzern tagen aber in diesem Jahre erstmalig in Deutschland die in- und ausländischen Filmproduzenten und Verleiher. Ferner sind folgende Besprechungen, die weit über den engen Kreis der Fachleute mit Interesse verfolgt werden dürften, vorgesehen. Internationale Filmherstellungs- und Verleihfragen (Stargagen und Nachwuchs, Patentlizenzen, Spielfilmwettbewerb Herbst 1935 usw.); internationale Kultur- und Lehrfilmfragen; Internationales wissenschaftliches Filmarchiv, Lehrfilmfragen; Internationale Filmurheberschaftsfragen; Internationale Filmpresse und Kritikfragen und Internationale Schmalfilm-Normung.

Daß dem Kongreß der glänzende gesellschaftliche Rahmen nicht fehlen wird, ist selbstverständlich. U. a. sind in Vorbereitung ein großer Filmball und Gesellschaftsabend, an dem die bekanntesten Filmstars teilnehmen, Besuche der großen Berliner Filmateliers, ein offizieller Empfang durch die Stadt Berlin, Ausflüge nach Potsdam, Autotouren durch die schönsten Gaue Deutschlands usw.

Die Deutsche Reichsbahn gewährt allen ausländischen Kongreßteilnehmern, die sich mindestens eine Woche in Deutschland aufhalten (auf diese Dauer ist die Tagung berechnet), eine Fahrpreisermäßigung von 60 v. H., so daß sich Gelegenheit bietet, zu minimalen Fahrtsätzen nicht nur Berlin, sondern jeden Teil Deutschlands bei dieser Gelegenheit zu besuchen. Es sind außerdem Verhandlungen im Gange, die den Besuchern ähnliche Preisermäßigungen bei der Lufthansa, den deutschen Schiffsgesellschaften und der Zeppelin-Linie sichern werden.

Hauptschriftleiter:
Dr. Wilhelm Kattermann

Verantwortlich für Innen- und Außenpolitik: Dr. W. Kattermann; für politische Nachrichten: Dr. Wilhelm Kicherer; für Wirtschaftsrundschau, Kommunales und Bewegung: Friedrich Haas; für Kulturpolitik, Feuilleton und Beilagen: W. Kordel; für Unpolitisches: Carl Lauer; für Lokales: Erwin Mesler; für Sport: Julius Etz; für den Umbruch: Max Hoh, sämtlich in Mannheim.

Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin SW 68, Charlottenstr. 15a. Nachdruck sämtl. Originalberichte verboten.

Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich 16—17 Uhr (außer Mittwoch, Samstag und Sonntag).

Verlagsdirektor:
Kurt Schönwitz, Mannheim

Druck u. Verlag: Hakenkreuzbanner-Verlag u. Druckerei G. m. b. H. Sprechstunden der Verlagsdirektion: 10.30 bis 12.00 Uhr (außer Samstag und Sonntag). Fernsprech-Nr. für Verlag u. Schriftleitung: 314 71, 204 86, 333 61-62. — Für den Anzeigenteil verantwortlich: Arnold Schmitt, Mannheim.

Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 (Gesamtauflage) und Nr. 2 (für Weinheimer- und Schwetzinger-Ausgabe) gültig.

T.-A. I. 35 Ausg. A u. Ausg. B Mannheim = 34 357
I. 35 Ausg. A u. Ausg. B Schwetzingen = 3 430
I. 35 Ausg. A u. Ausg. B Weinheim = 2 669

Gesamt-T.-A. Januar 1935 = 40 700

MARCHIVUM

In England werden die Mitglieder der Frauen- und Mädchenvereine im Feuerlöschwesen unterrichtet, damit sie im Notfalle mithelfen können.

Photo: Deutsches Nachrichten-Büro

Belgiens riesiger Heeresetat

(Drahtmeldung unseres Korrespondenten)

Brüssel, 22. Febr. In der Kammer forderte der katholische Flame Marck in einer aufsehenerregenden Rede die unverzügliche Drosselung der Heeresausgaben, unter Hinweis darauf, daß bereits höchste militärische Stellen — offenbar spielt er hierbei auf den ehemaligen Generalstabschef Ruyten an — der Meinung Ausdruck gegeben haben, daß der Heeresetat, der die Nation in unerträglicher Weise belaste, ohne Schäden für die Landesverteidigung gesenkt werden könne. Marck gab dann bemerkenswerte Aufschlüsse über die Höhe der Militärkredite der Jahre 1930 bis 1935. Sie beliefen sich im Jahre 1930 auf 1339 Millionen Franken, im Jahre 1931 auf 1437 Millionen, 1932 auf 1075 Millionen, im Jahre 1933 auf 924 Millionen und 1934 sogar auf 1269 Millionen, im Jahre 1935 auf 954 Millionen Franken.

Durch geeignete militärische Reorganisationsmaßnahmen, darunter die Umwandlung von Kavallerie in Radfahrereinheiten, Verminderung der Offiziers- und Unteroffiziersstellen, Abbau der Pensionen, Aufhebung der Militärhospitäler, Reform der staatlichen Rüstungsfabriken für gewisse Einheiten, Aufhebung der Kadettenschulen u. a., ließen sich wesentliche Einsparungen erzielen, ohne daß die Schlagkraft der Wehrmacht beeinträchtigt werde.

Starke Mehrheit für Flandin

Paris, 22. Febr. Die Kammer hat am Donnerstag die Beratung des Gesetzentwurfes fortgesetzt, der die Bedingungen festsetzt, unter denen in Krisenzeiten bedrohten Industriezweigen Einigungsabkommen vorgeschrieben werden können.

Die allgemeine Beratung endete mit einer Abstimmung von 408 gegen 164 Stimmen zugunsten der Aufnahme der Einzelberatung.

Im Verlauf der Einzelberatung wurde ein Gesetzentwurf, gegen den die Regierung die Vertrauensfrage stellte, mit 458 gegen 109 Stimmen abgelehnt.

Mit 340 gegen 242 Stimmen wurde ebenfalls im Sinne der Regierung ein sozialistischer Zusatzantrag abgelehnt.

Neue Unruhen in Algier

Paris, 22. Febr. „Matin" berichtet aus Bône, daß es in dem bei Constantine gelegenen Städtchen Med Senati zu ernsten Zwischenfällen gekommen sei, als sich unter der Eingeborenen-Bevölkerung die Nachricht von der Verhaftung und angeblichen Mißhandlung eines der ihrigen verbreitet habe. Etwa 400 Araber hätten sich in geschlossenem Zuge vor das Polizeigebäude begeben, die Fensterscheiben eingeworfen und das Gebäude im Sturm genommen. Die Haltung der immer größer werdenden Menge sei so bedrohlich geworden, daß der verhaftete Araber schließlich wieder habe freigelassen werden müssen.

Furchtbarer Tod eines Skiläufers

Wien, 22. Febr. (HB-Funk.) Auf dem Schneeberg bei Wien wurde die Leiche eines Wiener Skiläufers gefunden, der von seiner Gesellschaft im Schneesturm abgekommen und erfroren war. Der Leichenfund ergab die erschütternde Tatsache, daß sich der Verirrte durch sechs Stiche in die Herzgegend zu töten versucht hat, um dem einsamen Todeskampf zu entgehen.

7. Fortsetzung

Ein englischer Zerstörer sinkt, von Geschützfeuer und endlich noch von einem Torpedoflachschuß getroffen. „V 52" (Kommandant Kapitänleutnant Ehrentraut) war der glückliche Schütze.

(Laut Gefechtsbericht war es HMS „Nomad" — „Nomad" was rapidly being turned into something like a gruyere cheese*) — übrigens ein treffliches, aber ebenso sarkastisches Bild — aus „The Fighting at Jutland".)

Da reckt sich vor „S 35" eine tiefschwarze Qualm- und Feuerwolke aus der See. Der Vordermann ist getroffen. „V 29" sinkt. Der Torpedo eines englischen Zerstörers (HMS „Petard") gab ihm den Todesstoß.

*) „Nomad" wurde in ganz kurzer Zeit gleichsam in einen Schweizer Käse (wegen der großen Löcher — der Verf.) verwandelt.

„V 27" wird in der Steuerbordseite aufgerissen — Bruch — das Boot verliert die Fahrt — kann nicht mehr. „V 26" scheert längsseit, übernimmt die Besatzung.

Salve auf den lahmen Kameraden. Nur nicht in die Hände des Feindes fallen lassen. Weiter — weiter.

Da — wieder deutsche Seeleute im Wasser. Stopp — wer? „V 29", Steinbrink! Ach was, laß sie feuern — erst rausholen. Wer wird den Kameraden in Todesnot verlassen?

Ein Aufschrei! „Regensburg" kommt, der Kommodore im Getümmel.

Wo sind die Schlachtkreuzer? — Schon vorbei! Aber da die dicken Schlachtschiffe — „Queen Elizabeths".

Raus aus der Hölle! Sammeln auf „Regensburg"! Die II. Flottille, unsere „Zerstörer", die großen Boote („G 101" bis „G 104" mit 1200 Tonnen) greifen ein.

Was? Das deutsche Gros in Sicht?

Hurra — die englischen Panzerkreuzer drehen ab.

Die 11. Halbflottille (Kapitänleutnant Wilhelm Rümann) wirft sich ebenfalls noch in das Schlamassel.

„Aber da laufen ja noch zwei englische Zerstörer nach Süden ab."

„Laß sie — unsere Dicken werden sie schon zu fassen kriegen, ehe sie ran sind."

Und so war's. Der eine wird vom Geschützfeuer der Schlachtschiffe zermalmt, sinkt. Der zweite entkommt.

Das Flaggsignal „J D" weht auf dem Flottenflaggschiff. „Feuer eröffnen" — und im nächsten Augenblick kracht es aus hundert Feuerschlünden.

Der von seinem Kameraden verlassene Zerstörer HMS „Nestor" sinkt in die Tiefe. Das, was von seiner Besatzung, und auch von dem Zerstörer „Nomad", noch lebt, wird von deutschen Booten aufgenommen. „G 8" läuft auf „Nomad" zu, will ihn entern. Noch 100 Meter. Da bricht er in der Mitte durch und versinkt. Aus den Trümmern werden die bleichen, zum Teil schwerverwundeten Schiffbrüchigen herausgezogen. „G 8" holt schwer über. Die mit äußerster Kraft vorbeibrausenden Linienschiffe wühlen die See stark auf. Aber das Rettungswerk gelingt.

Ich darf hier einschalten, was ein englischer Seemann später darüber berichtet hat — ein Zeichen des grimmigen Humors, der in unseren Feinden saß:

„After a short swim in the sea a life-saving apparatus, so small that we could almost have taken it on with our flats, came up and picked us up out of the water."

(„Nach kurzem Schwimmen kam eine ‚Lebensrettungsvorrichtung', die so klein war, daß unsere Fäuste fast mit ihr hätten anbändeln können, auf uns zu und pickte uns aus dem Wasser heraus." — Aus „The Fighting at Jutland".)

Dem „life-saving apparatus" aber stand die kameradschaftliche und rein menschliche Pflicht höher als irgendwelche anderen Gefühle.

Ueberraschungen an der Spitze

Die Kreuzerschlacht tobt weiter. Für die Flottillen tritt eine Pause ein. Sie sammeln auf ihren Führerkreuzer. Die II., VI. und IX. Flottille wieder bei SMS „Regensburg" seitlich gestaffelt von dem Führer der Schlachtkreuzer, SMS „Lützow".

An der Spitze des Gros, auch nach Steuerbord herausgestellt, SMS „Rostock" mit der III. Flottille und der 1. Halbflottille. Die V. und VII. Flottille sind noch weit zurück.

Die Wasserberge, riesenhafte Säulen, hervorgerufen durch die in die See einschlagenden, mit furchtbarem Gebrüll berstenden Granaten der zu weit liegenden Salven nähern sich bedenklich. Sekundenlang hängen sie in der Luft, dann krachen sie in heftigem Sprühregen zusammen. Die Boote weichen aus. Aber sie müssen jetzt die Spitze gewinnen. Sie werden nötig sein. Vorne stehen nur die kleinen Kreuzer „Frankfurt", „Pillau", „Elbing" und „Wiesbaden".

Es kracht plötzlich von Osten her. War das die englische „Grand Fleet"?

Ein englischer Kreuzer und Zerstörer tauchen aus dem Dunst auf. Sofort entspinnt sich ein Artilleriegefecht. Die II. Flottille jagt ihre 8,8-Zentimeter-Granaten in den Feind hinein.

Rumm — bumm. Da prasselt schweres Kaliber von Norden auf die Angreifer. Dicke Feuerschlünde öffnen sich. Nun gab es wohl keinen Zweifel mehr.

Verflucht, in welchen Kessel geraten wir? Haben wir so richtig in das Wespennest hineingestochen?

Nur nicht lange besinnen. Schon braust die 12. Halbflottille (Kapitänleutnant Rudi Lahs) mit Stander Z vor, zum Angriff heran, die kleinen Kreuzer zu schützen.

Hinein in den Qualm und grauschwarzer Nebel, der von den sich kämpfend zurückziehenden kleinen Kreuzern hinterlassen wird. Sie schießen ihre Torpedos ab, eine Wirkung kann nicht beobachtet noch abgewartet werden. Gnade denen, die getroffen werden.

Und durch ihren eigenen Rauchschleier hervorstoßend sehen sie die IX. Flottille anstürmen, aber dann nach Westen und Süden abdrehen. Von dort brechen englische Zerstörer aus der Linie heraus. Schießen, Knattern von allen Seiten, Dunst, Qualm, Rauch.

(Fortsetzung folgt)

Volkswut gegen jüdischen Schlächter

Minderwertiges Fleisch verkauft / Arbeitsfront setzt Betriebsführer ein

Berlin, 22. Febr. In dem Berliner Arbeiterviertel Luisenstadt ist es zu einem wahren Volkssturm gegen einen jüdischen Schlächtermeister gekommen, der schon seit langer Zeit in seiner Stadtgegend

wegen Verkaufs schlechten Fleisches und minderwertiger Wurstwaren berüchtigt

war. Dieser Schlächtermeister, oder vielmehr Fleischhändler namens Max Westheimer, hat nun vor wenigen Tagen die Flucht ergriffen und die Leitung des Geschäftes seinem jüdischen Schwiegersohn Walter Windmüller übertragen. Windmüller hat sich natürlich die schmierigen Methoden Westheimers zu eigen gemacht und gleichfalls Fleisch- und Wurstwaren verkauft, deren Beschaffenheit geradezu jeder Beschreibung spottet. Am gestrigen Morgen nun waren plötzlich in der Straße, in der die Schlächterei liegt, überall rote Plakate befestigt, auf denen die Bevölkerung vor dem Einkauf bei Windmüller-Westheimer öffentlich gewarnt wurde. Die Angestellten des Juden Windheimer hatten schon in den Morgenstunden versucht, diese Plakate abzukratzen, es kam aber dabei mehrfach zu großen Menschenansammlungen, die mit jeder Stunde an Umfang zunahm. Auf Anordnung der Geheimen Staatspolizei wurde daher schon in den Mittagsstunden der jüdische „Betriebsführer" in Schutzhaft genommen. Durch sofortigen Eingriff der Reichsbetriebsgemeinschaft I der Deutschen Arbeitsfront wurde ein neuer Betriebsführer vorgeschlagen, dessen Einsetzung unmittelbar bevorsteht. Denn der Zweck dieser Schutzmaßnahme für die Bevölkerung des Arbeiterviertels Luisenstadt sollte nicht auf die Schließung der Fleischerei hinauslaufen, weil dadurch sonst die 30 Arbeiter und Angestellten des Geschäftes brotlos geworden wären. Ihr Arbeitsplatz bleibt ihnen erhalten.

Bis in die späten Abendstunden hinein bildeten Arbeiter und Hausfrauen der umliegenden Straßen lebhaft debattierende Gruppen. Typisch für die jüdische Geschäftsführung dieses Fleischerladens ist übrigens noch die Tatsache, daß sowohl das Schaufenster wie auch das Innere des Ladens nicht weiß, sondern rot beleuchtet war. Durch dieses rote Licht nämlich erhielt das minderwertige Fleisch eine frische und durchblutete Färbung. Max Westheimer dürfte es vorziehen, nicht mehr nach Berlin zurückzukehren.

Durch das rasche und tatkräftige Durchgreifen der verantwortlichen Stellen wurde die arbeitende Bevölkerung vor weiteren Schäden bewahrt.

Eine Mordtat wird gesühnt

Ulm, 22. Febr. Die Mordtat bei Hunderfingen, Kreis Riedlingen, fand heute ihre gerichtliche Sühne. Der Mörder Karl Schulze, der ein Geständnis abgelegt hatte, und die Anstifterin zum Mord, die verheiratete Sophie Weber geb. Merk, wurden zum Tod verurteilt.

Die beiden Angeklagten unterhielten ein Liebesverhältnis. Sophie Weber hat den Schulze überredet, ihren Mann, den sie in eine andere Gegend locken wollte, zu töten. Am 1. 12. 1934 veranlaßte sie ihren Mann, sie auf der Arbeitsuche nach Riedlingen zu begleiten. Schulze folgte in kurzem Abstand. Bei Hunderfingen gab die Frau ihrem Liebhaber das Zeichen, daß der Augenblick gekommen sei. Mit wuchtigen Hieben mit einem Axtstiel zertrümmerte Schulze dem ahnungslosen Ehemann den Kopf, so daß der Tod sofort eintrat.

Das Antlitz eines der größten und besten Flugzeugmutterschiffe, von denen die englische Marine acht Stück besitzt. Die „Furious", ein ehemaliger Schlachtkreuzer, wird jetzt als schwimmender Hafen für 60 große Kampfflugzeuge und Bomber verwendet. Der Flugzeugträger ist 786 Fuß lang, 89 Fuß breit und hat eine Wasserverdrängung von 22 450 Tonnen. Außer dem Katapult trägt das Flugzeugmutterschiff noch zehn Geschütze vom Kaliber 13,75 Zentimeter, die alle unter Deck aufgestellt sind.

Photo: Deutsches Nachrichten-Büro

MARCHIVUM

Der Schriesheimer Mathaise-Markt

Wieder hält am kommenden Sonntag in Schriesheim der Mathaise-Markt Einkehr. Bald wird der freundliche Bergstraßort erfüllt sein von buntem Marktgetriebe. Auf dem Marktplatz, dem Ausstellungsgelände, im historischen Zehnthofe und in den Ausstellungsräumen im Schulhause werden die eigentlichen Marktgeschäfte abgewickelt werden. An anderer Stelle wieder, sei es im historischen Zehntkeller, in den sonstigen schönen Lokalitäten oder auf dem Vergnügungsplatze, wird der unterhaltenden Seite des Marktes gedient. Von nah und fern werden an den Markttagen die frohen Gäste herbeieilen und teilnehmen an all dem, was der Mathaise-Markt an interessanten Neuigkeiten oder an Althergebrachtem bietet.

Es wird wieder ein vielfältiges Bild, das — wie immer — seine Wirkung nicht verfehlen wird und alt und jung, Gäste und Einheimische in wahrster Volksgemeinschaft zusammenführen wird. Es ist auch kein Wunder, denn ein Markt, der wie der Schriesheimer Mathaise-Markt seit über einem halben Jahrtausend besteht, hat seine Bedeutung und Wichtigkeit erwiesen.

Gewiß, der Wandel der wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Verhältnisse im Laufe der letzten fünf Jahrhunderte hat sich auch auf den Mathaise-Markt ausgewirkt. Die frühere ureigenste Bedeutung des Marktes für Ein- und Verkauf der lebensnotwendigen Bedarfsgüter ist etwas zurückgetreten. Der Charakter des Marktes als Treffpunkt der Pfälzer und Odenwälder ist mehr in den Vordergrund gerückt. So ist es verständlich, daß besonders auf diesem Gebiete von allen Teilen der Schriesheimer Bevölkerung die größten Anstrengungen gemacht werden, um den Besuchern des Marktes in ganz besonderem Maße angenehme Stunden zu bereiten. Die Winzergenossenschaft, als die berufene Vertreterin des für Schriesheim so wichtigen Weinbaues, wird sich im Zehntkeller niederlassen. Dort kredenzt sie den

feurigen Tropfen Schriesheimer Weines,

der in der bewiesenen Lage ist, selbst die schwierigsten Probleme prompt und sicher zu lösen. Wer diesen Göttertrunk genossen, der weiß, daß mit dieser Behauptung nicht zuviel gesagt ist. Die Weinbergslagen Kuhberg, Schloßberg, Merzel, Grauberg, Häßlich, Brunnenfluß, Vobach usw. liefern ein herrliches Gewächs, das sich mit den guten Lagen anderer Gegenden unseres Vaterlandes gut messen kann. Zum feurigen Tropfen ein guter Bissen. Und hier ist es die Schriesheimer Bäcker- und Metzgerzunft, die an dieser Stelle einhakt. Im Zehntkeller präsentieren die Handwerker in vorzüglichster Qualität die bekannten Markt-Würste und Brote.

Gleich der Winzerzunft im Zehntkeller wird aber auch die Schriesheimer Wirtezunft am Mathaise-Markt den Beweis erbringen, daß sie bestrebt ist, den Gästen nur Vorzügliches in Speise und Trank zu bieten. Die Erfahrung hat dies schon wiederholt bewiesen. Schon aus diesem Grunde wird der Markt für alle Besucher einen zufriedenen Verlauf nehmen, der für sie in guter Erinnerung bleibt und für kommende Jahre Anlaß gibt, wiederum, wenn Schriesheim zum Mathaise-Markt einlädt, zu erscheinen.

Wie bereits erwähnt, hat der Markt weitere Vielfältigkeiten, die auch denen, die weniger auf Rebensaft und Geselligkeit gestimmt sind, angenehme und interessante Abwechslungen bieten. Hier ist es in erster Linie die umfangreiche

landwirtschaftliche und gewerbliche Ausstellung.

In ihr werden Spitzenleistungen einheimischer und auswärtiger Erzeugnisse zur Schau gestellt. Besonders hervorzuheben ist noch eine lehrreiche Vogelausstellung. Sie macht uns vertraut mit den verschiedensten Vogelarten, die unsere heimatlichen Gefilde bevölkern und zeigt gleichzeitig Schutzmaßnahmen zu deren Erhalt und Förderung. Die besonders landwirtschaftlichen Lehrzwecken dienliche

Sonderschau der Landwirtschaftlichen Schule und des Kreisversuchsgartens in Ladenburg

wird ebenfalls größte Anziehungskraft ausüben. Schließlich kommt auch der weiteren noch angegliederten Schau über zivilen Luftschutz in gegenwärtigen Verhältnissen besondere aufschlußreiche Bedeutung zu.

Hauptanziehungspunkt und Trumpf der Ausstellung ist aber eine Sammlung politischer Dokumente der Nachkriegszeit. Diese Sonderheit ist möglich geworden durch die weitgehende Unterstützung des Marktes durch die Gauleitung der NSDAP Karlsruhe. Keiner der Besucher des Marktes wird sich diese seltene Gelegenheit entgehen lassen und einen Einblick nehmen in das politische Werden. Es ist äußerst interessant und spannend, belegt zu sehen, wie die Gegner unseres heutigen nationalsozialistischen Staates arbeiteten und wie sie schließlich selbst als Opfer dieses schändlichen Treibens untergegangen sind.

Vom Geschauten wird man zufrieden sein. Die vorbereitenden, sehr umfangreichen Ausstellungsarbeiten sind soweit abgeschlossen und die Vorschau läßt den Schluß zu, daß das Gebotene zufriedenstellen wird. Die Ausstellung am Sonntag wird eröffnet durch den badischen Ministerpräsidenten Köhler, der bekanntlich auch die Schirmherrschaft über den Mathaise-Markt übernommen hat. Schon diese Tatsache zeigt die Bedeutung des Marktes und die Aufmerksamkeit, die dem Markte selbst von höchsten politischen Stellen geschenkt wird.

Im Mittelpunkt der Sonntagsveranstaltung wird deshalb auch die Kundgebung stehen, in der Ministerpräsident Köhler sprechen wird. Es werden hierbei gewiß derzeitige akute Maßnahmen und Ziele des politischen Lebens erörtert werden. Der Kundgebung voraus geht ein Umzug der politischen Organisationen durch den Marktflecken. Im Anschluß an die Kundgebung wird sich noch genügend Zeit finden, um der Ausstellung einen Besuch abzustatten und den Zehntkeller zu besuchen, um sich von den Strapazen des Tages bei einigen Vierteln Schriesheimer Weines zu erholen. Selbstverständlich bietet sich diese Gelegenheit des Sammelns und Erholens auch in den anderen Schriesheimer Gaststätten, die ebenfalls auf Posten und allen Anforderungen gewachsen sind.

Die beiden anderen Markttage tragen in ihrem Programm besonders gewerblichen und landwirtschaftlichen Belangen Rechnung. Selbstverständlich sind an beiden Tagen die Ausstellungsräume wie am Sonntag geöffnet. Am Montag, dem zweiten Markttage, finden sich um 10 Uhr die berufenen Vertreter verschiedener Berufsgruppen zu einer Sondertagung zusammen. Am Nachmittag, 14.30 Uhr, gleichsam als Hauptveranstaltung des Tages, findet eine große Handwerkerkundgebung statt. In dieser sprechen der NS-Hago-Gauführer von Braunschweig, Pg. Behme, sowie der Kreisamtsleiter aus Mannheim, Pg. Stark. Alle Angehörigen des Handwerks und Handels werden deshalb dieser Kundgebung beiwohnen und sich für ihren wirtschaftlichen Kampf neue Kräfte und Anregungen holen. Für die Abendstunden ist geselliges, fröhliches Beisammensein vorgesehen. Die Kapellen werden zu deutschen Tänzen aufspielen.

Das Programm für den Haupttag des Marktes, den Dienstag, sieht gegen 9 Uhr die Eröffnung des Pferde- und Viehmarktes vor. Diese erfolgt durch den bad. Innenminister Pflaumer. Im Laufe des Vormittags wird sich die Möglichkeit bieten, aus berufenem Munde über die wichtigsten Probleme unterrichtet zu werden.

Gegen 1 Uhr wird sich durch die Schriesheimer Ortsstraßen ein interessanter Festzug bewegen. Unter Mitwirkung weitester Kreise der Schriesheimer Bevölkerung wurde ein Festprogramm aufgestellt, das bestimmt sehr Schönes und Anregendes enthalten wird. Anschließend findet ein Schaureiten der beteiligten NS-Reiterstürme statt.

Schriesheim ist gerüstet, der Markt kann beginnen!

Philipp Rupp.

Dem Volke nur gute Kunst!

Die Kameradschaft zur Förderung der bildenden Kunst in Baden

Karlsruhe, 22. Febr. Die Mitte Dezember 1934 ins Leben gerufene Kameradschaft zur Förderung der bildenden Kunst in Baden hat sich außerordentlich entwickelt. Schon in über 50 Fällen konnten Zuschüsse für verkaufte Werke der bildenden Kunst gewährt werden. Ohne die von der Kameradschaft geschaffene Einrichtung wäre ein Verkauf dieser Anzahl Werke wohl kaum zustande gekommen. Der Künstlerschaft im Gau Baden ist somit ein Weg zum Wiederaufstieg erschlossen. Es werden

materielle Werte vermittelt und ideelle Werte gefördert.

Dem Volksgenossen aber als Käufer wird gewährleistet, daß er nur gute Kunst erwirbt, weil sämtliche Werke, für die ein Zuschuß beantragt wird, zuvor einer aus Vertretern des bad. Ministers des Kultus und Unterrichts, des Gaukulturwalters und aus der Künstlerschaft zusammengesetzten Jury vorgeführt werden müssen. Es ist somit auch für das Gebiet der bildenden Kunst der Beweis erbracht, daß der Nationalsozialismus sowohl in richtungsweisender Gestaltung, als auch in der Förderung des Absatzes neue, erfolgreiche, bahnbrechende Arbeit leistet.

Bekanntlich wird allen, die sich der Kameradschaft zur Förderung der bildenden Kunst durch Zahlung eines Mindestbeitrages von jährlich 1 RM. anschließen, Teilnahme an den Verlosungen und weiterhin ein 30prozentiger Zuschuß beim Kauf von Werken der bildenden Kunst gewährt. Jedem Volksgenossen ist somit der Beitritt möglich, und kein Kunstfreund sollte die Anmeldung bei der Geschäftsstelle in Karlsruhe, Westendstraße 81, versäumen.

Ein Veteran der Goldschmiedekunst

Pforzheim, 22. Febr. Am Mittwoch feierte einer der ältesten Goldschmiede der Umgebung, Friedrich Becht in Obernhausen, seinen 92. Geburtstag. Aus seiner mehr als 50jährigen Pforzheimer Goldschmiedetätigkeit weiß er noch manches zu erzählen. Er gehört noch zu der alten Zunft derer, die ein halbes Jahrhundert unentwegt auf Schusters Rappen den Weg nach Pforzheim zurücklegten. Becht hat neun Kinder, die noch alle am Leben sind, ferner 28 Enkelkinder und ebensoviel Urenkel.

Schwurgericht Heidelberg

Zwei Jahre Gefängnis für Messerhelden

Heidelberg, 22. Febr. Am Abend des 7. August 1934 landete der 50 Jahre alte Georg Wölfel, nachdem er bereits vorher seinen Durst mit mehreren Glas Bier zu löschen versucht hatte, in einer Wirtschaft der Altstadt Heidelbergs, wo er abends 20 Uhr mit dem 45jährigen Peter Hoffmann zusammengeriet und eine Ohrfeige einstecken mußte. Als der Wirt vermittelnd eingriff, verließ Hoffmann freiwillig das Lokal. Wölfel, der übrigens 19 Vorstrafen auf dem Konto hatte, folgte ihm nach, griff seinen Kontrahenten an, trat nach ihm und schlug ihm die Brille aus dem Gesicht. Hoffmann, der gleichfalls schwer — darunter siebenmal wegen Körperverletzung vorbestraft ist, konnte sich nur mühsam beherrschen, nahm aber auf Zureden eines Freundes doch Vernunft an und wandte sich erneut zum Gehen. Wölfel, der scheinbar immer noch nicht genug hatte, verringerte wiederum den Abstand und stieß wenige Meter hinter Hoffmann nochmals Drohungen aus. In diesem Augenblick drehte sich Hoffmann, ungefähr vier Schritte entfernt, ruckartig um. Als — wie die Zeugen bestätigen — Wölfel daraufhin mit einer für Messerstecher typischen Handbewegung nach der hinteren Tasche griff, riß sich Hoffmann los, zog sein Taschenmesser und rannte es mit einem Satz seinem Widersacher in den Leib. Nach gut verlaufener Operation starb der Verletzte am 11. August infolge innerer Verblutung.

Der Oberstaatsanwalt bemerkte in der heutigen Schwurgerichtsverhandlung, daß der Vorfall ein Menschenleben gekostet habe, ein Preis, der durch die psychopathische Veranlagung Hoffmanns nicht aufgewogen werden könne. Ein hinreichender Grund für eine derartige Tat sei nicht zu erdringen. Er beantragte drei Jahre Gefängnis.

Das Gericht folgte dieser Argumentation in wesentlichen Teilen. Es räumte gleichfalls ein, daß Hoffmann im Grunde der gereizte und angegriffene Teil gewesen sei, daß er sich aber keineswegs auf Wölfel stürzen, geschweige denn stechen hätte dürfen. Der Tatbestand der Notwehr lag also, als der Stich fiel, nicht vor. Hoffmann war also zu verurteilen. Das Gericht erkannte auf zwei Jahre Gefängnis, ab fünf Monate Untersuchungshaft.

Das Ergebnis der Eintopfspende im Gau Baden

Karlsruhe, 22. Febr. Die Eintopfspende am Sonntag, 17. Februar, erbrachte im Gau Baden die runde Summe von 175000 RM. Das Ergebnis der Eintopfspendensammlung im Kreis Karlsruhe betrug etwa 24 000 RM.

Großer Erfolg der Arbeitsschlacht

Karlsruhe, 22. Febr. Während am 30. September 1933 in unserer Stadt noch 15 379 Personen gezählt wurden, die aus öffentlichen Mitteln unterstützt werden mußten, waren es am 30. September 1934 nur noch 11 197 Unterstützungsempfänger. Die Fürsorgelasten der Stadt Karlsruhe sind von 1,6 auf 1,1 Millionen RM gesunken. Diese Zahlen sind ein sprechender Beweis für den großen Erfolg des nationalsozialistischen Kampfes gegen die Arbeitslosigkeit.

Der volkhafte Grund in Dichtung und Kunst des deutschen Mittelalters

So lautete das Thema, das Geh. Rat Universitätsprofessor Dr. Panzer bei einer Schulungsveranstaltung des NSLB vor der Gesamtlehrerschaft des Kreises Mannheim behandelte. Wenn der Redner sich nicht begnügte, deutsches Wesen, wie es sich vor der Völkerwanderungszeit bis zum Ausgang des Mittelalters zeigte, nur aus Zeugnissen der Literatur lebendig werden zu lassen, sondern auch durch die bildende Kunst zu illustrieren, so ist dies in der lückenhaften Ueberlieferung der Dichtkunst begründet. Die Gegenüberstellung von bildender Kunst und Literatur trug wesentlich dazu bei, den Vortrag außerordentlich lebensvoll zu gestalten.

Der Vortragende wandte sich einleitend gegen Dehios Behauptung, daß nur die Antike eine wahre Kunst gekannt habe, indem er Stellung nahm gegen die aristotelische Definition, die den Begriff Kunst nur als getreue und klare Nachbildung der Natur erfaßt. Für den Germanen ist Kunst eben Ausdruck seiner Seele und so zeigt sich schon an Verzierungen seiner Schwerter, daß sie sowohl zweckmäßig als auch schön sind.

Das Verschlungene, Gleitende, Phantastische, Unruhige der Ornamente und der Figuren steht in schroffem Gegensatz zur Klarheit und Einfachheit der Bemalung antiker Vasen. Wie sich die bildende Kunst der Germanen zu derjenigen der Griechen verhält, so äußert sich auch germanisch-deutsches Wesen in der Dichtung im Gegensatz zur Klarheit des griechischen Epos. Die Rhythmik der Stabreimdichtung, die wiederholende Hervorhebung desselben Vorgangs sind besondere Kennzeichen altdeutscher Heldendichtung. Es tauchen die gewaltigen Kaisergestalten des Mittelalters vor dem Auge auf, wenn man den mächtigen Bau des Speyerer Doms betrachtet und einen Blick tut in den unermeßlichen Raum der Kirche, der imstande ist, 20 000 Personen zu fassen, während die damalige Stadt Speyer nur 2—3000 Einwohner hatte.

Germanischer Geist lebt im Heliand und in den Versen des Waltharliedes und des Ruodlieb. Im Gewande des Rittertums erscheinen die Gestalten des Nibelungenliedes. Hagen, ein Bild echter Männlichkeit, voll Trotz unerschütterlich in seiner Treue, unverzagt angesichts des Todes, ebenso Siegfried, der Held, der bescheiden seinem König den Vortritt läßt und seine Dienstfertigkeit mit dem Tode büßt. Der romanische und der gotische Stil stellen ebenfalls Ausdrucksformen germanischen Denkens dar. Höchstes Streben zur menschlichen Vollkommenheit, in der Kunst des gotischen Baustils versinnbildlicht, zeigt der Parzival Wolfram von Eschenbachs, der nur die äußere Form den Franzosen entlieh, seinen Gestalten aber den Geist seiner eigenen harten Männlichkeit einhauchte. Im Gegensatz zu Wolfram erkennen wir Gottfried von Straßburg, den formal gewandten deutschen Epiker, der starken Einschlag französischen Wesens zeigt. Weibliche Figuren an verschiedenen Baudenkmälern jener Zeit zeigen uns deutlich die germanische Auffassung vom Weibe, das, wie schon Tacitus sagt, dem deutschen Manne heilig ist.

Niemals dominiert in der weiblichen Figur das sinnlich Naturhafte, sondern stets tritt das Geistige, Hoheitsvolle, manchmal herbe, hervor. So ist das deutsche Mittelalter nicht, wie die Humanisten meinten, ein Zwischenzeitalter in Dunkel gehüllt, sondern eine Zeit bedeutender politischer Machtentfaltung, eine Zeit der Kraftentfaltung deutschen Volkstums. Diese Zeit in ihrem Denken und Fühlen der deutschen Jugend zugänglich zu machen, ist wichtige Erziehungsaufgabe des deutschen Lehrers.

Ein „Hafen" für schriftstellernde Emigranten

Eine französische Literaturzeitschrift veröffentlicht einen sehr interessanten Artikel über einen neuen holländischen Verlag, der zu einem „Hafen deutscher emigrierter Schriftsteller" geworden ist. Es handelt sich nicht etwa um den neugegründeten berüchtigten „Querido-Verlag" in Amsterdam, bei dem Kläuschen Mann seine durchaus unsauberen Hände im Spiele hat, sondern um den Verleger Allert de Lange, der neuerdings das Verlagshaus „Blau und Elzevier" übernommen hat, eine Firma also, deren Gründer kaum den Nachweis ihrer arischen Abstammung erbringen werden.

Herr de Lange wird nun in der französischen Zeitschrift als ein Heros der Geistesfreiheit sehr gefeiert. Bringt er doch u. a. die neuesten Werke des überall herausgeschmissenen Egon Erwin Kisch, ferner die neueste Heine-Biographie des Juden Max Brod aus Prag und eine Maria-Theresia-Biographie von Karl Tschuppik, der vor Jahren mit seiner Arbeit „Was ist unsittliche Kunst?" preisgekrönt wurde und bereits vor zwölf Jahren die Begeisterung Judas erregte, als er sein Buch „Die Geburt der Juden aus dem Geiste der absoluten Moral" veröffentlichte. — Immerhin würde man dem wackeren Herrn de Lange Unrecht tun, wenn man ihn der Herausgabe nur jüdischer Literatur zeihen würde. Auch christliche Autoren kommen zu ihm, wie der gut katholische Wiener Joseph Roth, dessen „Radetzky-Marsch" den Untergang des österreichischen Heeres schildert. Uebrigens gehört Roth, der ein begabter Schriftsteller ist, wenn auch seine Werke alles andere als positiv und aufbauend sind, nicht zu den in Deutschland verbotenen Schriftstellern. — Weiter finden wir hier natürlich unseren alten Freund Bert Brecht, den Verfasser der „Dreigroschenoper", der erschütternd schnoddrigen „Hauspostille" und berühmten Plagiator der Vagabunden-Lyrik Francois Villons. Von Damen, denen der Boden in Deutschland zu heiß wurde, stellen sich Adrienne Thomas mit dem Roman „Die Katrin wird Soldat" und Christa Winsloe mit den „Mädchen in Uniform" ein. Das zuletzt genannte Buch wurde ein großer Erfolg, weil es den Stoff zu einem berühmten Film abgab. Gerade die Ausländer aber, die den Film gesehen haben, werden erschüttert von der künstlerischen Schwäche des Romans sein. — Jedenfalls hat Herr Allert de Lange eine gar illustre Gesellschaft in seinem Verlage versammelt, um die wir ihn wahrhaftig nicht beneiden!

Kerr in Neuyork. In Neuyork lebt ein jüdischer Dramatiker namens Behrmann; wollen die Amerikaner ihn als ihren Landsmann anerkennen, so haben wir nichts dagegen. Dann ist da eine ebenso jüdische Theaterdirektion, die sich „Theatergilde" nennt und von jüdischen Blättern natürlich als die künstlerisch ernsthafteste im ganzen großen Amerika bezeichnet wird. Was führt eine solche künstlerische Theaterdirektion auf? Natürlich ein Stück um einen Juden herum. Es heißt „Regen vom Himmel", und sein Held heißt — Sie werden lachen — Alfred Kerr. Er heißt an dieser Stelle zwar Huge Willens, aber das ändert nichts an der Sache. Also Huge ist aus Deutschland emigriert und ist in seinem neuen Vaterlande ein Löwe der Salons. Das geht natürlich nicht so weit, daß er kämpfen möchte; daran denkt er gar nicht. Nur wenn er an Gerhart Hauptmann denkt, kommt ihm der Kaffee hoch. Dann kennt er sich nicht mehr; dann geht er geradezu rigoros vor. Sie waren einst Freunde — und jetzt! Das amerikanische Publikum soll von dem Stück gepackt werden. Es ist eben vieles möglich...

Tr.

MARCHIVUM

MANNHEIM

Die Polizei meldet:

Das Vorfahrtsrecht nicht eingeräumt. Auf der Kreuzung L 3/M 4a stieß gestern morgen ein Personenkraftwagen mit einem Lastkraftwagen zusammen. Beide Fahrzeuge wurden stark beschädigt. Der Zusammenstoß hätte vermieden werden können, wenn die Vorschrift über das Vorfahrtsrecht beachtet worden wäre.

Auf die gleiche Ursache ist ein weiterer Zusammenstoß zurückzuführen, der sich in vergangener Nacht auf der Kreuzung S 4/T5 zwischen zwei Personenkraftwagen ereignete, wobei ein Mitfahrer durch Glassplitter Verletzungen erlitt und eines der Fahrzeuge so stark beschädigt wurde, daß es abgeschleppt werden mußte.

Verkehrsstörendes Herumstehen auf Gehwegen. In der Neckarstadt-Nord warden gestern abend neun junge Burschen, die sich an Straßenecken aufstellten und den Fußgängerverkehr behinderten, sowie Vorübergehende belästigten, vorläufig festgenommen. Gegen diesen Unfug wird mit aller Strenge vorgegangen. Zuwiderhandelnde haben strenge Bestrafung zu gewärtigen.

Verloren ging: Am 14. Februar von der Rheinbrücke zum Hauptbahnhof und von da durch den Ring bis Café Belbe ein goldenes Armband in Reifenform, etwa 5 Millimeter breit, mit Verzierungen, auf einer Seite ein Scharnier, auf der anderen ein Schräubchen zum schließen.

Selbsttötung. Am 21. Februar, mittags, hat sich in der Altstadt ein 60 Jahre alter Geschäftsmann in seiner Wohnung einen Schuß beigebracht und ist nach einer Stunde verschieden. Der Grund zur Tat ist in einer unheilbaren Krankheit zu suchen. — Die am 20. Februar im Luisenpark aufgefundene Leiche wurde nunmehr anerkannt. Es handelt sich um einen 55 Jahre alten Mann von hier, der zweifellos Selbstmord begangen hat.

Verkehrsunfallstatistik der Stadt Mannheim für das Jahr 1934

	1933	1934
Verkehrsunfälle im Stadtgebiet Mannheim	1208	1215
Tödliche Verkehrsunfälle . . .	19	43
Am 1. Juli 1934 waren im Amtsbezirk Mannheim Kraftfahrzeuge zugelassen	8319	10019

Die Statistik ergibt, daß die Zahl der Verkehrsunfälle im Jahre 1934 gegenüber 1933 nur um 0,6 Prozent zugenommen hat, während in diesem Jahre 1700 = 20,5 Prozent mehr Kraftfahrzeuge zum Verkehr zugelassen waren.

Bedauerlich ist, daß die Zahl der tötlichen Verkehrsunfälle im Jahre 1934 eine starke Zunahme erfahren hat.

Die 43 Verkehrstoten des Jahres 1934 gehören zu folgenden Verkehrsgruppen:

Kinder bis zu 10 Jahren	8
Sonstige Fußgänger	12
Kraftfahrer	15
Radfahrer	8

Es muß erwartet werden, daß sich die Verkehrsdisziplin so bessert, daß die Zahl der Unfälle stetig abnimmt, obwohl immer mehr Kraftfahrzeuge zum Verkehr zugelassen sind.

Mannheimer Wochenmarktpreise
am Donnerstag, 21. Februar

Vom Städtischen Büro für Preisstatistik wurden folgende Verbraucherpreise für ein Pfund in Rpf. ermittelt: Kartoffeln 4—4,5; Salatkartoffeln 12—16; Wirsing 10—15; Weißkraut 10—12; Rotkraut 14—15; Blumenkohl, Stück 30—50; Rosenkohl 25—28; Karotten 10—20; Gelbe Rüben 7—10; Rote Rüben 6—10; Spinat 12—25; Zwiebeln 10—12; Kohl 12 bis 15; Schwarzwurzeln 20—30; Kopfsalat, Stück 15—25; Endiviensalat, St. 15—25; Feldsalat 60—100; Oberkohlraben, St. 5—10; Tomaten 35—60; Rettich, St. 5—25; Meerrettich, Stück 10—35; Suppengrünes, Bschl. 5—8; Petersilie, Bschl. 5—8; Schnittlauch, Bschl. 7—10; Aepfel 12—30; Birnen 15—25; Zitronen, St. 3—5; Orangen 18—30; Bananen, St. 5—10; Süßrahmbutter 150—160; Landbutter 125—140; Weißer Käse 30; Eier, St. 9—14,5; Hechte 120; Barben 70; Karpfen 90—100; Schleien 100; Bresem 50—60; Backfische 40; Kabeljau 25—40; Schellfische 50—60; Goldbarsch 40; Seehecht 60; Stockfische 30; Hahn, geschlachtet, St. 120—300; Huhn, geschlachtet, St. 200—400; Enten, geschl., Stück 350—500; Gänse, geschl., St., 600—1800; Gänse, geschl. 90—130; Rindfleisch 80; Kalbfleisch 80—90; Schweinefleisch 87.

Sonntagsrückfahrkarten nach Mainz und München. Die Reichsbahndirektion Ludwigshafen teilt mit: Aus Anlaß des Mainzer Karnevals (Rosenmontagszug usw.) werden von allen Bahnhöfen im Umkreis von 100 Kilometer um Mainz Sonntagsrückfahrkarten nach Mainz Hauptbahnhof, Mainz-Kastel und Mainz-Süd ausgegeben. Die Karten gelten zur Hinfahrt von Samstag, 2. März, 12 Uhr, bis Dienstag, 5. März, 24 Uhr (Beendigung der Hinfahrt), zur Rückfahrt von Samstag, 2. März bis Mittwoch, 6. März, 12 Uhr (spätester Antritt der Rückfahrt). Zu den Hauptfaschingstagen in München vom 2. bis 5. März können von den Bahnhöfen Frankenthal, Kaiserslautern Hbf., Landau Hbf., Ludwigshafen (Rhein) Hbf., Neustadt (Haardt) Hbf. und Pirmasens Sonntagsrückfahrkarten nach München ausgegeben werden. Die Karten gelten zur Hinfahrt von Samstag, 2. März, 0 Uhr, bis Dienstag, 5. März, 24 Uhr, und zur Rückfahrt von Samstag, 2. März bis Mittwoch (Aschermittwoch), 6. März, 24 Uhr (Beendigung der Rückfahrt).

Auch ein Schaufenster hat seine Geheimnisse

Blick in die Welt der Pappe

Unvergängliche Lebensmittel — Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Attrappenindustrie

Einladend und zum Kauf verlockend lacht hinter der Schaufensterscheibe dem Passanten ein ganzer Berg saftiger Würste, rosiger Schinken, schön gebräunter Brotlaibe und hochaufgetürmter Weinflaschen mit den vielversprechendsten Etiketten entgegen. Und doch ist das alles zumeist nur Schein, nichts weiter als eine Sammlung kunstvoll aufgebauter Attrappen, die vielleicht schon jahrelang an dieser Stelle ihren Zweck erfüllen.

Der Käufer aber weiß davon nichts und erblickt in der ganzen trügerischen Pracht die nahrhafte Wirklichkeit. Die Attrappenindustrie hat somit in der Hebung des Umsatzes eine volkswirtschaftlich außerordentlich bedeutsame Aufgabe zu erfüllen, die sich übrigens nicht nur auf den Lebensmittelhandel, sondern auch noch zahlreiche andere Wirtschaftszweige erstreckt. Die deutsche Attrappenindustrie gibt allein mit ihren Aufträgen Tausenden von Volksgenossen Arbeit und Brot. Ein großer Teil der Attrappen, insbesondere in der Spielwarenbranche, wird in Sonneberg, Neustadt bei Koburg und anderen Orten des Thüringer Waldes in Heimarbeit hergestellt.

Es kommt nicht selten vor, daß eine einzige Großfirma zu Ausstellungszwecken gleich Tausende von Brotlaiben, Sektflaschen oder ähnlichen Warenattrappen bestellt. Als Fabrikationsmaterial dient meist einfache Pappe, Papiermaché oder Zellstoff. Die jeweilige Form wird dann in den verlockendsten Farben bemalt und hierauf gewachst, wodurch nicht nur der Luftzutritt verhindert, sondern auch das überaus natürliche Aussehen der Attrappe erreicht wird. Auf diese Weise erzielt man, daß z. B. künstliche Früchte in Glanz und Schmelz von echten unter keinen Umständen zu unterscheiden sind und auch zu Dekorationszwecken auf der Tafel Verwendung finden können.

Leider sind nun in den wirtschaftlichen Verhältnissen der Attrappenindustrie insofern Grenzen gezogen, als viele Geschäfte immer noch statt der Attrappen lieber wirkliche Lebensmittel verwenden und diese dafür einfach aus dem Schaufenster heraus verkaufen. Aus hygienischen Gründen ist natürlich eine Verwendung von Attrappen vorzuziehen, auch ist in diesem Falle ein vorzeitiges Verderben von Lebensmitteln ausgeschlossen.

Der Aufmarsch der Osterhasen

Wie bereits angedeutet, ist auf dem Gebiet der Spielwaren der Attrappe ein besonders weites Betätigungsfeld gegeben. Phantasie und künstlerische Gestaltungsmöglichkeit haben hier einen denkbar weiten Spielraum. Zu Weihnachten, Neujahr und Ostern ist Hochbetrieb in diesem Zweig der Attrappenherstellung, gilt es doch Weihnachtsmänner, Glücksschweinchen, Schornsteinfeger, sowie Osterhasen und Ostereier in unglaublichen Mengen und den verschiedensten Ausführungen auf den Markt zu werfen. Gegenwärtig ist bereits wieder das Heer der Osterhasen für das kommende Osterfest in teilweise hervorragenden Neuheiten im Großhandel auf den Plan getreten.

Diener ohne Gehalt

Wer kennt nicht die hübschen bunten Diener, Portiers und Pagen aus Pappe, die manchmal sogar in Lebensgröße vor den Eingängen von Gaststätten, Kinos und Nachtlokalen postiert sind, und besonders in Großstädten sehr beliebt sind? Mit ihrem immerwährenden freundlichen Lächeln und der einladenden Handbewegung bilden sie eine ernsthafte Konkurrenz für ihre lebenden „Kollegen". Auch diese Figuren zählen zu den Attrappen, werden jedoch zumeist im Einzelauftrag durch den Buchbinder hergestellt.

Andere Spezialisten der Attrappenbranche befassen sich mit der Herstellung von manchmal auch beweglichen Schaufensterfiguren oder von Tieren aller Art für Artisten, die damit öffentlich auftreten. Gute Attrappen dieser Art, die oft mit Federzug oder ähnlichen mechanischen Einrichtungen versehen sind, kommen immerhin schon auf 50 bis 100 Mark zu stehen. In vielen Fällen zeigt auch die Attrappenindustrie eine enge Verwandtschaft mit dem Kunstgewerbe, woraus schon ihre Bedeutung und Vielseitigkeit hervorgeht.

Die Sage berichtet, der Riese Goliath sei in dem schwäbischen Städtchen Riedlingen geboren. Jedenfalls spielt er als weit überlebensgroße Figur und mit dem Namen „Gole" die Hauptrolle in dem Reigen der fröhlichen Faschingsveranstaltungen, die sich auch in diesem Jahre vom 27. Februar bis 6. März in Riedlingen abspielen. Unser Bild zeigt den sagenhaften Philisterriesen mit seinem Gefolge, der „Gelbsucht", dem „jungen" und dem „neuen Gole".

Photo: Deutsches Nachrichten-Büro

Eine lobenswerte Maßnahme

Kostenlose Abgabe von Wurstsuppe

Von jeher sagt man uns Deutschen nach, wir seien ein sparsames Volk. Wenn auch in den Jahren nach dem Krieg, mit mancher anderen Qualität auch diese litt und teilweise verloren ging, so ist seit dem Erwachen des deutschen Volkes und der allgemeinen Festigung des Vertrauens auch der Wille zur Sparsamkeit wieder lebendig geworden. Sparen heißt aber dasjenige bewahren, was Wert hat. Für ein armes Volk, wie wir es geworden sind, bedeutet Sparsamkeit zugleich die Verpflichtung, auch nicht das Geringste wegzuwerfen, das irgend jemand nützen könnte. Wir lesen in den Zeitungen in der letzten Zeit sehr häufig Berichte und Vorschläge, die von Vergeudung volkswirtschaftlichen Gutes reden und dabei oft die einfachsten Dinge des Alltags im Auge haben.

Es gehört mit in den Rahmen dieser Anregungen und Maßnahmen, wenn man nun in Mannheim daran geht, ein Nebenprodukt des Metzgerhandwerks, die Wurstsuppe, zu verteilen. Es wäre vielleicht interessant, zu wissen, welche Verluste die Volkswirtschaft eigentlich dadurch hat, daß Tausende von Metzgereien und Schlächtereien dieses Produkt einfach wegwarfen und vielfach heute noch wegwerfen.

Die Anregung zu diesem segensreichen Unternehmen danken wir dem Kreiswirtschaftsberater, der bei dem Obermeister der Fleischer-Innung volles Verständnis und sofortige Bereitschaft zur Mitarbeit fand. Den Mannheimer Erwerbslosen und Minderbemittelten aber wird auf diese Weise eine Freude bereitet und wir veröffentlichen gerne die Liste derjenigen Metzgereien, die sich bereit erklärt haben, an den Schlachttagen die Wurstsuppe unentgeltlich abzugeben: Gottlob Enderle, Schwetzinger Straße 45; Karl Kuhn, Kronprinzenstraße 48; Friedrich Laub, T 2, 13; Gustav Schilling, Seckenheim; F. K. Mayer, Jungbuschstraße 29; Heinrich Ritter, Mittelstraße 48; Albert Armbruster, T 4a, 7; Wilhelm Kegreiß, Rheinhäuser Straße 86; Georg Hertel, Rheinau, Karlsruher Straße 5; Fritz Ehinger, Waldhofstraße 116; G. Fr. Mack, Sandhofen, Hanfstraße 16; Ludwig Kadel, Käfertal, Kurze Mannheimer Straße 51.

Einige Metzgermeister verteilen schon seit längerer Zeit Wurstsuppe an Hilfsbedürftige, es sind dies: Emil Wesch, U 6, 1; Friedrich Büchele, Luisenring 24; Schork, Ketsch; Karl Schmidt, Feudenheim; Gottfried Rosenfelder, J 1, 11; Karl Schlipp, T 3, 24.

Schwarzwälder Narrenfigur als Ansteckzeichen
„S' goht d'rgege!"

In den Städten des Schwarzwaldes, seinen vielen Tälern, auf der Baar, am Bodensee und am Oberrhein wird sich in wenigen Wochen das rumorende und geheimnisvolle Treiben der uralten Volksfasnet entfalten und allerorts lärmend breit machen. Selten wird dort ein Fest so herzhaft und mit so viel Ausdauer gefeiert, wie die Fasnet. Anders als in den Städten des Unterlandes spielt sich ihr Geschehen ab. Dort ist die Fasnet mehr oder weniger Sache der Vereinsvergnügungen. Im südlichen Schwarzwald ist sie dagegen Volks- und Gemeinschaftssache. Bald werden überall die Hemdglonker, die Schuddia, die Hansili, die Pflumeschlucker und all die vielen Narrengestalten erscheinen, die eine Fasnet dem Oberland beschert. Uralte, alemannische Volksbräuche sind mit ihr auf unsere Zeit überkommen und wollen erhalten sein.

Ueber all der Freude einer solchen Fastnachtszeit soll nun auch der armen Volksgenossen gedacht werden. Deshalb fertigte die Karlsruher Majolika-Manufaktur ein besonderes Abzeichen, das einen Elzacher Schuddig in ganz großer Form zeigt.

Das Abzeichen wird mit 20 Pfennig kurz vor den Fastnachtstagen zugunsten des WHW verkauft werden.

Die Freunde eines gesunden Volksbrauches und der Volkskunst werden sich gerade dieses Zeichen, das nur in beschränkter Anzahl hergestellt wird, mit besonderer Freude erwerben.

Die Ranzengarde marschiert in Seckenheim

Und da soll man nicht aufgebracht sein! Anscheinend hat die Mannheimer Stoßtruppe gar keine Angst. Oder sollte sie nichts gehört haben von den Vorbereitungen, die zur Abwehr getroffen worden sind?

Dessen ungeachtet gehen uns aus dem Hauptlager der Garde folgende Meldungen zu:

Am Sonntag Anmarsch der Ranzengarde Kurpfalz auf Seckenheim. Nach einem kurzen Zwischenmanöver siegreicher Aufmarsch vor dem Rathaus. Forderung: Uebergabe der Stadt. Ein provisorisch eingesetzter Bürgermeister wird alsdann die Schlüssel übergeben, worauf anschließend ein Marsch durch Seckenheim geplant ist. Die Einwohner des Vorortes haben also mal Gelegenheit, aus der allernächsten Nähe die Soldaten mit ihrem Reitergeneral Seeger an der Spitze zu bewundern. Anschließend an den Umzug soll eine Fremdensitzung stattfinden.

Nun, wir Seckenheimer sind gespannt, was uns geboten wird. Wir verraten, daß wir auch schon einen ziemlich verwöhnten Geschmack haben. Zwar ist uns nicht unbekannt, daß die Ranzengarde über tolle Büttenredner, erstklassige Humoristen und tadellose Gesangssolisten verfügt, aber wir wollen es selber hören und urteilen. Die „Fröhliche Pfalz" mag kommen, wir sind auf der Hut!

Gala-Fremdensitzung. Der „Feuerio" veranstaltet seine letzte große Gala-Fremdensitzung in der „Libelle". An diesem Abend kommt der „Feuerio" mit ganz neuem Programm heraus und das gesamte, vorzügliche Programm der „Libelle" wirkt mit. Die Devise des „Feuerio" für diesen Abend ist: „Höher gehts nicht mehr".

Einziger Klavierabend Alfred Hoehn in Mannheim, Montag, 25. Februar, „Harmonie". Alfred Hoehn, einer der bedeutendsten Pianisten unserer Zeit, wird nach langer Pause wieder in Mannheim spielen. Er hat sich inzwischen im In- und Ausland neuen Ruhm erworben, besonders in seinen zahlreichen Auslandskonzerten hat er für deutsche Musik große Verdienste errungen: seine Konzerte in Amsterdam im Concertgebouw, in der Budapester Philharmonie unter Dohnanyi, in Prag, Warschau und Wien als Solist der dortigen Philharmonischen Konzerte, in Konzerten der Berliner Philharmoniker unter Furtwängler in Hamburg und Hannover, im Max-Reger-Abend unter Rettstraetter in Karlsruhe, im Kölner Gürzenich-Konzert unter Abendroth, im Münchener Symphoniekonzert vom 13. Dezember 1933 unter Hidemaro Konoye waren triumphale Erfolge für den Pianisten Hoehn. Am kommenden Montag wird Alfred Hoehn in der „Harmonie", D 2, 6 in einem großen „Romantischen Abend" Werke von Brahms, Chopin und Schumann spielen.

Handharmonika-Abend in Feudenheim. Dipl.-Lehrer Gustav Kull stellte sich mit seinem Orchester im überfüllten Saale des „Badischen Hof" mit einem großen Konzert der Oeffentlichkeit vor. Das zwanzig Mann starke Orchester ließ ein sauberes Zusammenspiel erkennen, das durchweg freundliche Aufnahme fand. In Einzelleistungen zeigte sich Dipl.-Lehrer Gustav Kull als Meister. Aber auch die jugendlichen Künstler Walter Eckert, Fritz Schäfer und Elfriede Hilzheimer fanden reichen Beifall, der zu Zugaben zwang. — Im zweiten Teil, der mit einem schneidigen Marsch „Unter dem Schweizerbanner" eröffnet wurde, folgte ein Duett, vorgetragen von Kull und Horein. Darauf stellte sich nochmals Gustav Kull mit seinem Prachtinstrument vor und beschloß seine Solodarbietungen mit der Ouverüre „Im Reich des Indra" von Lincke und „Das ist der Tag des Herrn" von Kreuher. Die vom Orchester vorgetragenen Ländler „Tiroler Leben", Liliputaner Wachtparade, Charakterstück und ein Marsch „Mein deutsches Bayerland" beschlossen die Darbietungen. Der anschließende Tanz hielt die Anwesenden in froher Stimmung noch lange beisammen.

Kameradschaftsabend bei der NSKOB, Ortsgruppe Lindenhof. Um den Kameraden und Hinterbliebenen wieder einmal die notwendige Abwechslung zu verschaffen, veranstaltete die Ortsgruppe der NSKOB Lindenhof in den Räumen des „Rheinpark" einen Bunten Abend. Daß dieser Familienabend einem Bedürfnis entsprach, bewies der außerordentlich starke Besuch. Ortsgruppenobmann Pg. Schäfer begrüßte in herzlichen Worten die Anwesenden, den Ortsgruppenleiter der NSDAP Lindenhof, Pg. Heinz, um nach kurzen geschäftlichen Mitteilungen dem Vergnügungskommissar Kam. Fahrnkopf die Leitung des Abends zu übertragen. Die bewährte Kapelle Krug brachte allerlei Darbietungen zu Gehör. Die aufgeführten Kurzschwänke, Tänze, humoristischen Vorträge, die pfälzischen Mundartgedichte, von der kleinen schwarzäugigen Liesl Klein vorgetragen, ernteten lebhaften Beifall. Nicht unerwähnt soll der originelle, unermüdliche Ansager sein, der dem Ganzen das nötige Gepräge gab. Spät war es, als Obmann Pg. Schäfer seine Schlußworte sprach, in der Erwartung, daß der Abend seinen Zweck nicht verfehlt habe.

Der Männerchor Gartenstadt EV Waldhof hatte die Mitglieder zu einer Abendunterhaltung mit Tanz in das Reuther-Kasino Waldhof eingeladen. Der gut geschulte Gesangverein brachte unter Leitung des Chormeisters Hans Haag zehn ausgewählte Volkslieder zum Vortrag, und der starke Beifall bewies, daß solche aus der Seele des Volkes entstandenen Lieder immer wieder reine Freude erwecken. In dankenswerter Weise sang Frau Käthe Schneider mit ihrem gut geschulten Sopran einige herrliche Weisen von Schubert und Strauß. Der Humorist Spachmann brachte durch seine urwüchsigen Vorträge und Witze die nötige Heiterkeit und Abwechslung in das Programm. Den musikalischen Teil hatten einige tüchtige Künstler mit Kapellmeister Homann-Webau am Flügel übernommen, und selten hat der Verein bessere musikalische Darbietungen gehört. Gemeinsam gesungene Volksweisen und heitere Tanzunterhaltung verschönten den Abend.

MARCHIVUM

H·B·Sport

Sport und Persönlichkeit

Sportsmann sein,
heißt ein Charakter sein:

Die aktive Betätigung im Sport wirkt sich zweifellos in der Persönlichkeit aus, wenn sie natürlich auch kein Allheilmittel ist, um aus einem haltlosen Menschen einen „ganzen Kerl" zu machen. Auch hier gilt, wie allenthalben im Leben, das Wort: Ausnahmen bestätigen die Regel!

Zweifellos ist aber die Betätigung auf dem Gebiete der Leibesübungen, sei es im Turnen, Sport, Wandern, Spiel oder in der Gymnastik, ein wertvolles Erziehungsmittel. Wer sich selbst aus Interesselosigkeit oder Bequemlichkeit erst einmal aufgerüttelt hat zu der Auffassung, daß Sport eine Lebensnotwendigkeit ist, der hat schon dadurch eine erzieherische Arbeit an sich selbst verrichtet.

Wen bezeichnen wir im nun im allgemeinen als Persönlichkeit? Gewiß jeden Menschen, der äußerlich durch korrektes Auftreten imponiert, der aufrecht und gerade seines Weges geht, der zielstrebig ist und in seinem ganzen Verhalten Bestimmtheit zum Ausdruck bringt. Durchleuchten wir aber mit geistigen Augen seinen Charakter, dann erwarten wir von einer Persönlichkeit innerliche Haltung, aufrechte Gesinnung, Ehrlichkeit, Kämpferwillen und Zielbewußtsein.

Inwieweit kann nun der Sport dazu beitragen, die Persönlichkeit äußerlich wie innerlich zu festigen? Fast jede Sportart ist naturverbunden. In der Natur gibt es weder Lug und Trug. Unmerklich langsam, aber sicher wird sich der regelmäßige Umgang mit der Natur auf den Menschen auswirken: „Sage mir, mit wem du umgehst, und ich will dir sagen, wer du bist."

Sport zu treiben bedeutet zudem, aus sich eine körperliche Leistung, unter Umständen gar eine Höchstleistung herauszuholen. Zielstrebigkeit und Bereitwilligkeit, Entbehrungen zu ertragen, sind wichtige Erziehungsfaktoren zur Persönlichkeit.

Der Sport bringt aber auch die Menschen in engste Verbindung, die um eines Zieles und des Erfolges willen mit und gegeneinander kämpfen. Erfolge im Sport sind nicht mit Diplomatie, klugen Schachzügen oder Schein zu erreichen. Hier heißt es zeigen, was man wirklich kann, hier hilft nicht Rang, Titel oder gar der Geldbeutel. Im Sport wird nur Kraft, Ausdauer, Geschicklichkeit und Mut gewertet — die Persönlichkeit.

Selbsterziehung ist nicht immer Sache eines jeden. Viele Menschen wollen durch andere erzogen werden. Deshalb liegt in den von der NSG „Kraft durch Freude" in allen großen Städten Deutschlands geschaffenen Sportämtern zur Einrichtung und Durchführung von Turn-, Sport-, Spiel- und Gymnastikkursen ein so ungeheuer großer erzieherischer Wert. Was hier die Deutsche Arbeitsfront geschaffen hat, steht kulturell mit an erster Stelle im nationalsozialistischen Deutschland. Bekanntlich wirkt jede Erziehung um so eindringlicher und erfolgreicher, wenn sie zwangslos und ohne jeden Druck erfolgt. Auch diese Bedingung erfüllen die Sportkurse der Sportämter der NSG „Kraft durch Freude" bewußt in hohem Maße. Niemand ist zeitlich oder geldlich in irgendeiner Form (laufender Jahresbeitrag, hohes Eintrittsgeld, Zwang zur Teilnahme usw.) gebunden; die Auswahl der Lehrkräfte bürgt dafür, daß nicht nur Kraft, sondern in allererster Linie Freude vermittelt wird, denn Erziehung ohne Freude ist schwer und wenig erfolgversprechend!

So sind die Sportämter der NSG „Kraft durch Freude" gleichsam eine Vorschule zur Erziehung des deutschen Menschen zur Persönlichkeit, wie sie der nationalsozialistische Staat zu seinem Aufbau benötigt. Das Endziel dieser Erziehung zu erreichen, bleibt den im Reichsbund für Leibesübungen zusammengeschlossenen Turn- und Sportvereinen vorbehalten. Es ist die körperliche und charakterliche Höchstleistung, die wir von jenen deutschen Männern und Frauen erhoffen und erwarten, die Deutschland im Jahre 1936 im friedlichen Kampfe der Völker zu den Olympischen Spielen vertreten.

Um die Gedanken des Volkssportes und der Olympischen Spiele im ganzen Volke Gemeingut werden zu lassen, gibt der Propaganda-Ausschuß für die Olympischen Spiele (Amt für Sportwerbung) in Verbindung mit dem Reichssportführer eine Reihe von 26 Heften über alle Gebiete der Leibesübungen heraus, die zum Preise von 10 Pfg. pro Stück wohl von jedem Volksgenossen erworben werden können.

In dieser Heftreihe wird die Millionenzahl von „Sportlalen" gerade anläßlich der Sportwerbetage der NSG „Kraft durch Freude" vom 11. bis 27. Februar das soeben erschienene Heft „Leibesübungen mit Kraft durch Freude" interessieren, das jeden Volksgenossen den Weg weist, in praktische Beziehungen zum Sport zu kommen. Das Heft ist durch alle Gliederungen und Formationen, durch jeden Betriebs- oder Blockwart der NSG „Kraft durch Freude" zu beziehen. Möge diese 64 Seiten starke, mit zahlreichen Sportphotos und Zeichnungen versehene 10-Pfg.-Broschüre weiteste Verbreitung finden und erfolgreich mit dazu beitragen, den Gedanken der Leibesübungen und der Olympischen Spiele in breiteste Schichten zu tragen, damit sich das Wort unseres verewigten Reichspräsidenten v. Hindenburg erfülle: Leibesübungen sind Dienst am Vaterlande."

Erfülle deine Pflicht, erfülle deinen Dienst.
Das Vaterland, der Führer rufen dich!

Für die große Werbeaktion des Sportamts der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" vom 21. bis 27. Februar wurde dieses eindrucksvolle Plakat geschaffen.
Photo: Deutsches Nachrichten-Büro

Pistulla — de Boer unentschieden

Der Berliner Spichern-Ring hatte am Donnerstag mit seinem Berufsboxkampfabend einen vollen Erfolg. Vor ausgezeichnetem Besuch gab es farbige und spannende Kämpfe. Lediglich das Leichtgewichtstreffen zwischen Kretschmer (Dresden) und Bernhard (Leipzig) machte eine Ausnahme. Der Dresdener holte sich nach beiderseits wenig schönen Leistungen den Punktsieg. Eine gewisse Enttäuschung gab es im Hauptkampf des Abends, einem Acht-Runder zwischen Ernst Pistulla (Berlin) und Rinus de Boer (Holland). Der Berliner zeigte gegen Schmelings früheren Trainingspartner keineswegs die von ihm erwarteten Leistungen. Er braucht doch noch mehrere Kämpfe, ehe er wieder zur deutschen Extraklasse im Halbschwergewicht aufschließen kann. Beide Boxer lieferten sich einen mäßigen Kampf, dessen gerechtes Urteil unentschieden lautete. Die Einleitung des Abends hatten die Halbschwergewichtler Franz (Berlin) und G. Stresing (Gardelegen) besorgt. Schon in der 1. Runde siegte der Berliner entscheidend. Ein rasches Ende gab es auch im zweiten Halbschwergewichtstreffen, das der Bürlow-Schützling Leonhard Marohn (Berlin) und dessen Landsmann Bredow bestritten. Marohn brachte schon nach 1½ Minuten einen rechten Haken an, der Bredow für die Zeit auf die Bretter legte. Spannend verlief der Schlußkampf des Abends zwischen Vogel (Berlin) und Hermann Kreimes (Mannheim). Beide Boxer warteten mit recht ansprechenden Leistungen auf und ließen auch Kampfgeist und Angriffslust nicht vermissen. Das gerechte Urteil Unentschieden entsprach dem Kampfverlauf.

•

In dem sonst so ziemlich stillen Städchen Rissen bei Hamburg herrscht seit einigen Tagen ungewohnt lebhafter Betrieb. Schmelings Gegner, Steve Hamas, hat hier sein Trainingslager aufgeschlagen, und von nah und fern kommen die Leute herbei, um den Amerikaner bei der Arbeit zu beobachten. Allzu viel gibt es allerdings noch nicht zu sehen, denn außer dem Gleiwitzer Czichos sind die aus England angeforderten Trainingspartner noch nicht angekommen. Hamas muß sich daher vorläufig noch mit Lufttraining und der Arbeit an den Geräten begnügen. Das tägliche Pensum beginnt nach dem Aufstehen um 7 Uhr morgens mit Läufen und Märschen in der Umgebung. Gegen 9.30 Uhr wird das Frühstück eingenommen, dann geht es nach kurzer Pause an die Geräte. Am Nachmittag folgt die harte Arbeit mit den Partnern im Ring, der auf der Bühne des Tanzsaales im „Rissener Hof" aufgebaut ist. Die zweite und Hauptmahlzeit wird um 5.30 Uhr eingenommen, bei der Hamas auch ein oder zwei Glas Bier nicht verschmäht. Abends besucht der Amerikaner, der ein großer Musikfreund ist, die Oper oder das Theater. Wie Hamas erklärte, beabsichtigt er, sich längere Zeit in Europa aufzuhalten und vielleicht auch noch in England zu kämpfen, sofern er ein passendes Angebot erhält. Er läßt nach dem Hamburger Kampf auch seine junge Frau aus Amerika kommen, um mit ihr zusammen Deutschland näher kennenzulernen.

Der Reichssportführer im Rundfunk

Der für Mittwoch angekündigt gewesene Rundfunk-Vortrag des Reichssportführers von Tschammer und Osten, den er aus Anlaß der Werbeaktion für die Leibesübungen durch die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" halten wollte, mußte verlegt werden. Der Reichssportführer wird nun am heutigen Abend über den Deutschlandsender um 22.20 Uhr sprechen.

Wie wird das Wetter?

Die Aussichten für Samstag: Nach starken Böen (am Freitag) noch sehr unruhiges, wechselnd bewölktes Wetter mit einzelnen Schauern, bei kräftigen westlichen Winden kälter.

... **und für Sonntag:** Fortdauer der sehr unruhigen und unbeständigen Witterung.

Rheinwasserstand

	21. 2. 35	22. 2. 35
Waldshut	243	234
Rheinfelden	248	248
Breisach	174	162
Kehl	295	286
Maxau	484	465
Mannheim	443	412
Caub	411	374
Köln	486	456

Neckarwasserstand

	21. 2. 35	22. 2. 35
Diedesheim	201	191
Mannheim	451	456

Danksagung

Für die vielen Beweise inniger Anteilnahme beim Heimgange unserer lieben Verstorbenen sagen wir allen herzlichen Dank.

Mannheim-Waldhof, 22. Februar 1935

Karl Zeller nebst Angehörigen

30135K

Nach langem schweren Leiden verschied mein lieber Mann, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Ludwig Blamberger
Wein-Wirt

im Alter von 61 Jahren.

Mannheim (J 1, 9), den 21. Februar 1935

Die trauernden Hinterbliebenen:
Elise Blamberger geb. Niebel
und Verwandte

Die Feuerbestattung findet Samstag nachmittag, 3.30 Uhr, statt.

30130K

Meine liebe Frau, meine gute Mutter, unsere Schwester, Schwägerin und Schwiegertochter, Frau

Amalie Bach
geb. Engler

ist nach langem, schwerem Leiden in die Ewigkeit eingegangen.

Mannheim, am 21. Februar 1935.
Heidelberg, Rhoden, New York

Im Namen der trauernd Hinterbliebenen:
August Bach — Hans Bach

Die Feuerbestattung findet am Samstag, 23. Februar 1935, 12.45 Uhr, statt

30130K

Verloren

Schwarz. (21 373*) **Notizbuch** m. NSG-Verzeichn. am 21. 2. verl. Dankl. Find. bitt. m. dasl. in G 3, 3, im Laden abzugeben. Finderlohn 5.— ℳ

Bei Offerten die Originalzeugnisse beifügen

Offene Stellen

Herren und Damen für Haushaltungsartikel
DRGM., zu Privatbesuch a. Haupt- und Nebenverdienst gesucht. Zuschrift. u. 30 137 K an die Exped.

Einfache **Stütze od. bess. Mädchen** das gut kochen u. allen Hausarbeiten vorst. k., für 1. oder 15. 3. gesucht. Zu erfr. u. 21 322* in der Exped.

Zum 15. März 35 **Mädchen** f. einf. Haush. ges. Lohn 20 ℳ. W. Dietzer, Rüdesheim a. Rh. Christ-Prinzessin-Str. 4 pt. (13 463 K)

Selbständig. Mädchen nicht üb. 25 J., in 4-Zimm.-2-Pers.-Haush. z. 1. März gesucht. Telefon. Nr. 247 93 od. unt. 21 379* an d. Exp.

Saub. Küchenmädchen per sofort gesucht. Pergola, Friedrichsparkgr. 9. (3440 K)

Jüngeres Halbtagsmädchen gesucht. Vorzust. v. 10—3. Adr. u. 3445 K in d. Exp.

Mietgesuche

2 Zimmer und Küche in guter Lage, auch Vorort, gesucht. Angebote unt. Nr. 3410 K an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Zu vermieten

Schöne 3-Zimmer-Wohnung per 1. 4. zu verm. Nr. 53.50. Zu erf. Untermühlaustr. 112 3 Stock, links. (21 375*)

Leere Zimmer zu vermieten

Leeres Zimm. zu vermieten. Waldhofstraße 7, 3. Stock, rechts. (21 320*)

Geschäfte
Pachtgesuche - Verkäufe usw.

Alteingeführtes **Kolonialwarengeschäft** in guter Lage mit 2 Zimmerwhg. altersh. zu verkauf. Erford. ca. 1500 ℳ. Finanzbüro Fr. Schumacher C 1, 16.

Schuhmacherei wegen Krankh. sof. billig zu verkaufen. Vorspr. Sonntag früh 10 Uhr. L 15, 19, parterre. (21 321*)

Anzeigen im HB sind immer richtig!

Altbewährt Dr. Thompson's Schwan Pulver für Wäsche und Haushalt

Zu verkaufen

Herrschaftl. Speisezimmer schwer Eiche, umständehalber zu verkaufen. — Angeb. u. 30 184 K an die Exp. d. Bl.

Gut erh. (21 323*) **Kind.-Zwill.-Sportwagen** zu verk. Erich Trut Windeckstraße 95.

Fahrräder neu und gebraucht ganz billig zu verkaufen. Doppler U 2 8

Eine Reise-**Schreibmasch.** f. kombin. Radio Wohnzimmer, Gelegenh. billig zu verkaufen. C 4, 13, parterre. (21 376*)

Transp. **Holzhütte** bp. versch., 5×10, f. alle Zw. geeign., billig zu verkaufen. Speicherkrien, Reihe 11, Nr. 34. (21 315*)

Fahrräder neu, billig, gemufft ab 35 RM. B. Martin, Waldhofstraße 7

Ein 2räderiger **Handwagen** u. ein 4räd. zu vk. Adresse u. 21 377* in der Exp. d. Bl.

Pfälzer Industrie-**Kartoffel** laut. abzugeb. Gg. Effelborn, Maxfer, Lindenheim, Tel. 1011. Amt Grünstadt. (3447 K)

Kaufgesuche

Alt. Damenrad auch reparaturbedürftig zu kaufen gesucht. Angeb. u. 21 312* an die Exp. d. Bl.

Herren-Anzüge Hosen Schuhe kauft Kavalierhaus J 1, 20. Tel. 25726

Immobilien

Zuteil.-reife Bausparbriefe hat abzugeben: Liesen, R 7 42. Telephon 293 14

Hypotheken

10 000.— RM. 1. Hyp. f. neuerriet. Einf.-Haus in Neckarau. Privatg. gesucht, 9000 ℳ Eigenkap. vdd. Verm. ausch. Angb. 21 317* Exp

Wirtschafts-Rundschau

Landwirtschaftlicher Marktspiegel

Der deutsche Obstmarkt wurde in der letzten Zeit durch das Frostwetter merklich beeinflußt. Die Umsatztätigkeit ging stark zurück, und daraufhin war auch die Stimmung im Großhandel merklich ruhiger. Im Apfelgeschäft sind nur kleinere Verladungen aus den inländischen Produktionsgebieten zu verzeichnen, so daß das Angebot sogar noch weiter nachgelassen hat. Einige Zufuhren von Auslandsware, so jetzt auch aus Dänemark, wurden glatt aufgenommen; insgesamt ist auch das ausländische Apfelangebot nicht sehr bedeutend. Reichlich ist die Belieferung der Verbrauchermärkte mit Apfelsinen. Die Stimmung im Apfelsinengeschäft muß zuversichtlich bezeichnet werden, und es sind einige Preisgewinne aufgetreten.

Die Belieferung der Gemüsemärkte war zeitweise durch die Witterung behindert, aber die Gesamtversorgung der Verbrauchergebiete vollzog sich doch ohne Schwierigkeiten. Auf dem Kohlmarkt ist in erster Linie der Rückgang der Erlöse für italienischen Blumenkohl bemerkenswert. Der Kopfkohlmarkt verzeichnete eine leichte Preissteigerung. Ruhig liegt dagegen der Markt für Weißkohl und gelben Wirsingkohl. Grünkohl ist nur auf einem Teil der Märkte zu besseren Erlösen abgesetzt worden. Das Geschäft mit Rosenkohl zeigt nur kleinere Preisschwankungen. Spinat war auf den meisten Märkten schwächer angeliefert und konnte zum Teil zu höheren Preisen untergebracht werden. Auf dem Salatmarkt herrschen die ausländischen Angebote vor. Hier hat sich keinerlei Besserung der Gesamtlage ergeben. Ebenso erfuhr auch der Markt für Wurzel- und Knollengemüse kaum eine Anregung. Das Angebot ist reichlich. Stetig ist die Stimmung auf dem Markt für Zwiebeln.

Auf den deutschen Eiermärkten waren während der Frostperiode die Anlieferungen etwas geringer. Die Nachfrage hat sich leicht gebessert, verschiedentlich wird aber auch von einem schwierigen Geschäft berichtet. Beim Eintritt der milderen Witterung ließ das teilweise rege Interesse auch nach, da mit wieder zunehmenden Zufuhren gerechnet wird. Die Konsumnachfrage war an und für sich gering. Bevorzugt wurden die kleineren Eier gekauft; allerdings konnten die größeren Sorten auch glatt abgesetzt werden. Kühlhauseier standen so gut wie gar nicht mehr zur Verfügung. Die Preise für frische Eier wurden unverändert gelassen. Das vorhandene Material genügt, um die Konsumnachfrage voll zu befriedigen. Im Auslande ist die Marktlage ebenfalls fest.

Der Antragszugang in der öffentlichen Lebensversicherung

Im Januar wurden bei den im Verband öffentlicher Lebensversicherungsanstalten in Deutschland zusammengeschlossenen 18 Anstalten 22 459 Kapitalversicherungen mit 23,31 Millionen RM Versicherungssumme beantragt. Gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres 1934 ist eine Steigerung zu verzeichnen, denn im Januar 1934 sind nur 15 369 neue Anträge mit 20,67 Millionen RM Versicherungssumme hinzugekommen. Im Januar 1933 betrug der Neuzugang 10 658 Anträge mit 15,68 Millionen RM Versicherungskapital. Es ist bemerkenswert für die ganze Entwicklung, daß der Neuzugang im Januar 1935 selbst den Zugang des Januar 1911 (mit 15 517 Stück) bereits überschritten hat. Doch bleibt die ausmachende Versicherungssumme (23,31 Millionen RM) hinter derjenigen des Januar 1931 (mit 36,09 Millionen RM) erheblich zurück. Diese Zahlverschiebungen dürften mit der Entwicklung in der deutschen Wirtschaft sowie mit den Veränderungen der Einkommensverhältnisse in Deutschland ursächlich zusammenhängen. Die durchschnittliche Versicherungssumme beträgt für Januar 1935 in der Großlebensversicherung 3500 RM und in der Sterbegeldversicherung 312 RM.

Verarbeitungsquoten der Mühlen für März und April

Vom Vorstand der WV der Roggen- und Weizenmühlen sind als Kontingentsstelle auf Grund des § 16 der Satzung der WV folgende Verarbeitungsquoten für die Monate März und April festgesetzt worden: bei Roggen je 6 v. H. des Jahresverarbeitungskontingentes, bei Weizen je 9 v. H. des Jahresverarbeitungskontingentes. Mit diesen Festsetzungen sind für die ersten acht Monate des Mühlenwirtschaftsjahres 1934—35 von dem vorläufigen Jahresverarbeitungskontingent das bekanntlich für Roggen 100 v. H., für Weizen 95 bzw. 100 v. H. (Kleinmühlen) beträgt, bei Roggen insgesamt 56 v. H., bei Weizen insgesamt 76 v. H. zur Ausmahlung freigegeben.

Amtlicher Getreidegroßmarkt Mannheim

An den ausländischen Getreidemärkten hat sich keinerlei Veränderung der Sachlage in der letzten Woche durchgesetzt. Am Markt für Inlandweizen war Angebot aus allen Erzeugergebieten vorhanden zu den hier gültigen Festpreisen und auch darunter. So war gegen Ende der Woche pommern-mecklenburgischer Weizen 20 Pfg. und märkischer Weizen 25 Pfg. per 100 Kilo unter dem hiesigen Festpreis angeboten. Sachsen-Saale-Weizen wurde 10 Pfg. per 100 Kilo unter dem Festpreis per April-Mai gehandelt. Im allgemeinen aber verhielten sich die oberrheinischen Mühlen im Einkauf sehr zurückhaltend, so daß wenig Geschäftsabschlüsse zustande kamen. Soweit Interesse für süddeutschen Weizen vorhanden war, erstreckte es sich in der Hauptsache wiederum auf Frankenweizen. Neue Anregung wird die jetzt zur Durchführung kommende Aktion einer Verteilung von Gofinweizen und Gofinroggen bringen.

Auch Roggen ist bis zu 30 Pfennig per 100 Kilo unter den hier gültigen Festpreisen zum größtenteil vergeblich angeboten worden. Die südwestdeutschen Mühlen tätigen kaum neue Roggenkäufe, da die Läger immer noch gefüllt sind und der Roggenmehlabsatz andauernd schlecht ist. Im übrigen wirkte auch die sehr kleine Vermahlungsquote im Februar in Höhe von 4 Prozent wenig anregend, so daß die seit Wochen äußerst ruhige Nachfrage auch im Monat Februar keine Belebung erfuhr.

Am Markt für Gerste hat sich eine größere Geschäftsentwicklung auf Grund der neuen Maßnahmen zur Regelung des Gerstemarktes noch nicht eingestellt, da die neuen Verordnungen erst praktisch wirksam werden müssen. Zu bemerken ist, daß der Malzabruf in der letzten Zeit besser geworden ist. Einzelne Partien Braugerste sollen schon zum Verkauf freigegeben worden sein. Die Abschlüsse in Braugerste erfolgen durchweg vorbehaltlich der Freigabe. Im allgemeinen ist die Stimmung für Braugerste etwas freundlicher geworden. Unverändert ruhig ist hingegen Industriegerste, worin das Geschäft noch ziemlich unentwickelt ist. Futtergerste ist hier in größeren Mengen noch nicht an den Markt gelangt, was erklärlich ist, wenn man berücksichtigt, daß in Süddeutschland noch nie viel Futtergerste angebaut worden ist.

Hafer ist weiterhin gesucht, aber nur in Einzelfällen im Tauschwege gegen Oelkuchen zu haben. Saathafer (Handelssaatgut) pommerscher Herkunft wurde mit 27 Mark per 100 Kilo frei Mannheim bezahlt. Aus Norddeutschland wird berichtet, daß dort wieder einige Partien russischer Hafer umgesetzt worden sind.

Am Mehlmarkt liegt Weizenmehl nach dem größeren Geschäft am Anfang des Monats wieder sehr ruhig. Sowohl das Verkaufsgeschäft der Großmühlen wie das Handelsgeschäft an die Bäcker läßt im Augenblick zu wünschen übrig. Hingegen ist der Abruf etwas besser geworden. Weizenbrotmehl Sondermahlung Type 1600 ist gut gefragt. Roggenmehl ist anhaltend geschäftslos. Der Absatz der nord- und süddeutschen Großmühlen stagniert bereits seit mehreren Wochen, was in der Hauptsache darauf zurückgeführt wird, daß der Roggenmehlverbrauch in den letzten Monaten weiter zurückgegangen ist.

Am Futtermittelmarkt war in der Hauptsache wieder Tauschverkehr zu beobachten. Sämtliche Futtermittel waren durchweg sehr gefragt, aber zumeist nur knapp angeboten. Besonders große Nachfrage hat sich in der letzten Zeit für Kleie eingestellt, die jedoch vielfach nur bei gleichzeitiger Abnahme von Mehl befriedigt werden konnte. In Oelkuchen war wenig Angebot am Markt vorhanden. Trockenschnitzel werden von den zuständigen Stellen regelmäßig zugeteilt. Weizenkleiemelasse ist etwas knapper geworden, andere Melassefutter sind jedoch genügend angeboten. Biertreber und Malzkeime kommen zu verhältnismäßig hohen Preisen hier und da an den Markt. In Heu und Stroh hat sich keine Aenderung der Marktlage vollzogen.

Berliner Börse:

Angesichts der weiter anhaltenden Geschäftsstille eröffnete die Börse zunächst zu überwiegend niedrigeren Kursen. Die aus der Wirtschaft vorliegenden Meldungen blieben einflußlos, wenn sie auch zweifellos zur Erhaltung der nach wie vor freundlichen Grundstimmung beitrugen. Beachtung fand insbesondere die weitere Steigerung der Spareinlagen, die Zunahme der Einzelhandelsumsätze, die 11 Prozent über dem Vorjahresstand liegen, sowie die erhöhte Rohstahlgewinnung im Januar. Nach den ersten Kursen trat jedoch eine unverkennbare Belebung ein, die fast auf der ganzen Linie Kurserholungen zur Folge hatte. Eine ruhigere Beurteilung des Kreditermächtigungsgesetzes, von dem man zunächst stärkere Belastung des Geldmarktes befürchtete, trug nicht unwesentlich dazu bei. Hinzu kamen die Bekanntgabe des Dividendenvorschlages der Nordd. Eiswerke mit 6 nach 4 Prozent und die Beibehaltung der Vorjahresdividende von 5 Prozent bei der Union chemischer Fabriken Stettin. Am Montanmarkt wurden die Einbußen — Hoesch gehörten mit minus ¾ Prozent zu den am stärksten gedrückten Papieren — in der ersten Stunde wieder wettgemacht. Am Braunkohlenmarkt, der weiter sehr ruhig liegt, kamen Bubiag 1 Prozent niedriger an. Kaliwerte waren nach der vorangegangenen Kurssteigerung auf Gewinnmitnahmen leicht abgeschwächt. Von chemischen Papieren setzten Farben zu unverändert 140⅝ ein und zogen dann bis auf 140⅞ an. Kokswerke minus 1½ Prozent, im Verlauf plus ¼ %. Anhaltendes Interesse besteht für Dt. Linoleum, die erneut 1 Prozent gewannen. Von Elektroaktien büßten Gesfürel 1¼ Prozent, AEG ½ Prozent ein. Lahmeyer waren um ½ Prozent erholt. Verstimmend wirkte der neuerliche Rückgang bei Daimler von ca. ¾ Prozent, der nach den letzthin erfolgten Veröffentlichungen ungerechtfertigt erscheint. Maschinenfabriken, insbesondere Mnag (minus 1½ Prozent) gaben in Reaktion auf die vorangegangenen lebhaften Käufe durchweg nach. Von Metallaktien büßten Deutscher Eisenhandel 1½, Metallgesellschaft 1¼ Prozent ein.

Von Kunstseidewerten waren Aku heute um ½ Prozent rückgängig. In etwa gleichem Ausmaß waren auch Papier- und Zellstoffaktien gedrückt. Verkehrswerte lagen im Zuge der Allgemeintendenz meist ebenfalls unter Vortagskurs. Dagegen waren Reichsbankanteile um 1½ Prozent gebessert.

Der Rentenmarkt zeigte widerstandsfähige und eher freundliche Haltung. Altbesitz eröffneten zu unverändert 111½ Prozent, Städtereichsschuldbuchforderungen wurden ⅛ Prozent höher bewertet.

Blanko-Tagesgeld stellte sich auf unverändert 3¾—4 Prozent.

Am Valutenmarkt errechnete sich der Dollar mit 2,486 gut behauptet, das englische Pfund gab dagegen leicht auf 12,145 nach.

Gegen Schluß der Börse stagnierte das Geschäft fast vollkommen, das Kursniveau blieb aber gut gehalten. Farben zogen sogar noch um ⅛ auf 140⅞ Prozent an.

Nachbörslich blieb es umsatzlos.

Der Dollar wurde amtlich auf 2,486 und das englische Pfund auf 12,095 festgesetzt.

Am Kassaindustriemarkt gewannen Norddeutsche Eiswerke auf die Dividendenerhöhung 4 %, Nordd. Trikot und Deutsche Schachtbau je 5 Prozent. Zu den wenigen niedrigeren Papieren gehörten Kreßt mit minus 2 und Ver. Glanzstoff mit minus 3 %. Bankaktien waren heute rückgängig, so Commerzbank um ½ Prozent, DD-Bank und Dresdner Bank je 1 Prozent. Von Hypothekenbanken gaben Bayer. Hypotheken im Gegensatz zu der hier freundlicheren Tendenz um 2½ Prozent nach.

Steuergutscheine waren wie folgt verändert: 34er minus 7 Pfg., 36er plus 10 Pfg., 37er/38er je plus ⅛ Prozent.

Rhein-Mainische Abendbörse

Trotz sehr uneinheitlicher Kursentwicklung behauptete die Börse ihren freundlichen Unterton, wobei verschiedene günstige Wirtschaftsnachrichten der Tendenz eine Stütze boten. Da aber der Ordereingang aus den Bankenkundschaften wieder nur minimal war, blieb die Umsatztätigkeit allgemein gering. Die Kulisse übte in Erwartung von Einzelheiten wegen des gestern veröffentlichten Kreditermächtigungsgesetzes Zurückhaltung. Der Aktienmarkt hatte einige Spezialbewegungen, doch waren auch diese nur von kleinen Umsätzen begleitet. So konnten sich Reichsbankanteile auf 164—164½ (162¾) erhöhen, ferner blieben Linoleumwerte in Erwartung höherer Dividenden gefragt, wobei Conti Linoleum Zürich auf 143½ (141) und Deutsche Linoleum auf 142¾ (141¼) anzogen. Etwas gefragt waren nach dem Rückgang von gestern abend J. G. Farben mit 140—140⅛ (139¾), dagegen gingen Metallgesellschaft um 1¼ Prozent auf 89½ Prozent zurück. Von Elektroaktien lagen AEG im Angebot und etwa ½ Prozent schwächer, Licht u. Kraft mit minus 1½ Prozent und Gesfürel mit minus 1 Prozent waren gedrückt. Der Montanmarkt blieb von der erhöhten Rohstahlgewinnung und der gesteigerten Ruhrkohlenförderung infolge der Geschäftsstille unberührt und zeigte nur wenig veränderte Kurse. Schiffahrtspapiere lagen still und bis ½ Prozent schwächer, außerdem gaben Westdeutsche Kaufhof ¼ Prozent, Kunstseide Aku ½ Prozent und Löwenbräu München auf 184 (186) nach. Fester lagen Hankwerke Füssen mit 71¼ nach 70½. Das Rentengeschäft konnte sich kaum beleben. Kommunalumschuldung und Zinsvergütungsscheine lagen etwas freundlicher. Altbesitzanleihe und späte Reichsschuldbuchforderungen blieben gut behauptet. Stahlvereinbonds gingen dagegen weiter zurück auf 96¾ (96⅞). Von fremden Werten erhöhten sich Anatolier auf 34½ (34¼), Ungarn Gold lagen mit 8 Prozent gut behauptet.

Auch in der zweiten Börsenstunde blieb die Umsatztätigkeit auf allen Marktgebieten klein und die Kursgestaltung war weiter uneinheitlich. Bei freundlicher Grundstimmung überwogen jedoch eher leichte Besserungen. So stiegen J. G. Farben auf 141¼ nach 140⅞, ferner lagen einige Montanaktien bis ¼ Proz. freundlicher, Siemens erhöhten sich auf 147½ (147¼). Etwas schwächer lagen dagegen Reichsbank mit ca. minus ¾ Prozent, Daimler Motoren mit 49¾ (50) und Cement Heidelberg mit 119⅝—119¼ (120). Am Rentenmarkt zogen Altbesitzanleihe bei kleinem Umsatz auf 111½ (111⅜) an, dagegen ließen Stahlverein-Bonds erneut ⅛ Prozent nach. Pfandbriefe und Stadtanleihen sowie Staatsrenten lagen bei ruhigem Geschäft behauptet.

Tagesgeld unverändert 3 Prozent.

Brauerei Kleinlein 79, Durlacher Hof 79, Großkraftwerk Mannheim 10proz. VA. 146, Ludwigsh. Akt.-Brauerei 94,5, Odenwälder Hartstein-Ind. 123, Pfälz. Preßh.- u. Spritfabr. 70, Rheinmühlenwerke Mhm. 85,5, Schlink u. Co., Hamburg 93, Sinner 101, Zellstoff Waldhof VA. 70, Bad. AG. für Rhein. 50, Bad. Assekuranz 37,75.

Metalle

Berlin, 22. Febr. Amtl. u. Freiverkehr. Elektrolytkupfer, (wirebars) prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam 39.50; Original-Hütten-Aluminium, 98—99 Prozent, in Blöcken 144; desgl. in Walz- oder Drahtbarren 148; Standardkupfer, loco 33.75; Originalhüttenweichblei 14.50; Standardblei per Februar 14.50; Originalhüttenrohzink ab nordd. Stationen 17.50; Standard-Zink 17.50; Reinnickel, 98—99 Proz. 270; alles in RM für 100 Kilo. Silber in Barren, zirka 1000 fein, per Kilo 45.25—48.25 RM.

Amtl. Preisfestsetzung für Kupfer, Blei u. Zink

Berlin, 22. Febr. Unverändert.

Getreide

Rotterdam, 22. Febr. Weizen per März 2.87½; per Mai 3.15; per Juli 3.30; per Sept. 3.35. Mais per März 58½; per Mai 55¼; per Juli 55½; per Sept. 56½.

Baumwolle

Bremen, 22. Febr. Amtlich. Febr. 1375 Abr.; März 1381 Br., 1379 G., 1380/81/80 bez., 1380 Abr.; Mai: alt 1415 Br., 1412 G., 1412 bez., 1413 Abr., neu 1415 Br., 1412 G., 1413 Abr.; Juli: 1435 Br., 1434 G., 1434 Abr., neu 1435 Br., 1434 G., 1435 bez., 1435 Abr.; Okt. 1450 Br., 1448 G., 1449 bez., 1449 Abr. Tendenz: stetig.

Frankfurter Effektenbörse

Festverzinsl. Werte	21. 2.	22. 2.
Wertbest. Anl. v. 23	93,00	93,25
Dt. Reichsanl. v. 27	99,12	99,12
Dt. Schatzanw. 23	99,50	99,50
Younganleihe	101,00	100,20
Bad. Staat 1917	96,50	96,25
Bayer. Staat	97,50	97,50
Reichsabl. Sch. Altb.	111,60	111,60
Heidelberg Stadt 26	91,00	91,00
Ludwigsh. 26 Ser. 1	92,25	92,25
Mannheim von 26	—	—
do. von 1927	93,00	93,00
Baden 26	92,00	91,50
Großkraft Mhm. 23	—	16,35
Mhm. Stadt Kohle 23	—	—
Mannh. Ausl.	108,75	109,00
Großkraft Mhm. abg.	—	—
Rhein-Main-Donau 23	—	—
Ver. Stahlw. Oblig.	97,00	96,50
Bad. Kom. Gold 26	94,50	94,50
Dt. Komm. Sam. I	113,25	112,50
Bay. Hyp. Wbk. S. 7	97,50	98,75
Berl. Hyp. 25 S. 6	95,00	95,00
Frankf. Gold 15	95,75	95,75
Frkf. Hypbk. Gd. Liq.	99,25	99,25
do. Anteilsch.	6,90	6,87
Frkf. Pfbr. Gd. Em. 12	95,75	95,75
do. do. 7	95,75	95,75
do. do. 8	95,75	95,75
do. Liqu.	99,50	99,37
Hess. Lds. Liqu.	99,00	99,00
Pfälz. Hyp. Ludw. 2-9	96,50	96,50
do. Liqu.	99,87	99,75
do. Anteilsch.	9,00	9,00
Pr. Ctr. B. Liqu. 2	99,12	99,25
Rh. Hypbk. Mhm. 5-9	96,00	95,75
do. Goldkomm. 4	95,75	95,12
do. do. 5—7	95,75	95,12
do. do. 10—11	96,00	95,75
do. do. 12	96,00	95,75
do. do. 12—13	96,00	95,75
do. Liqu.	99,50	99,50
Südd. Bodencredit	97,25	97,25
4½% do.	99,20	99,30
Bank-Aktien		
Allg. Dt. Creditbk.	—	—
Bad. Bank	123,75	123,75
Bank für Brauind.	—	112,00
Bayr. Bodencredit	—	—
Bay. Hyp. u. Wbk.	91,75	90,75
D. Bk. Discontoges.	84,50	83,50
Dresdner Bank	84,50	83,50
Frankf. Hyp. Bk.	97,00	96,00
Pfälz. Hyp. Bank	96,00	—
Reichsbank	163,00	164,62
Rhein. Hyp.-Bank	128,00	127,25

	21. 2.	22. 2.
Südd. Bodencreditbk.	68,00	68,50
Württ. Notenbank	—	—
Verkehrs-Aktien		
All. Lok.- u. Kraft	120,00	118,62
Dt. Reichsb. Vz.	118,62	118,62
Hapag	31,25	30,75
Heidelb. Straßenb.	12,50	12,00
Nordd. Lloyd	34,40	33,75
Schantungbahnen	59,00	58,50
Südd. Eisenbahnen	68,50	68,00
Industrie-Aktien		
Aschaff. Aktienbr.	—	104,00
Dortmund. Ritterbr.	—	63,00
Löwenbr. München	186,00	184,00
Mainzer Brauerei	—	78,75
Nürnbg. Brauhaus	121,00	121,00
Schwarzstorchen	106,00	106,00
Tucherbrauerei	90,00	90,00
Eichbaum Werger	—	—
Wulle Brauerei	50,25	50,25
Accumulatoren	—	—
AKU	54,62	—
AEG Stamm	29,75	29,00
Andreae-Noris	121,00	120,00
Aschaff. Buntpap.	52,75	52,00
Bekula	139,75	139,37
J. P. Bemberg	—	—
Bremen-Besigh. Oel	85,50	85,50
Brown, Boveri	70,00	70,00
Cement Heidelberg	119,75	118,50
Chem. Albert	92,50	92,00
Chade	—	—
Conti Gummi	142,50	141,75
Daimler-Benz	50,12	49,12
Dt. Atlantic	125,00	123,50
Dt. Erdöl	100,12	100,00
Dt. Gold Silbersch.	205,50	205,50
Dt. Linoleum	140,87	142,00
El. Licht und Kraft	117,50	116,75
IG Chemie Basel	152,50	153,50
do. leere	132,50	132,00
Fabr. AG. Pirm.	131,75	131,75
IG Farbenindustrie	140,50	140,75
IG Farbenbonds	121,00	120,75
Felten Guilleaume	—	—
Gesfürel	115,00	114,00
Goldschmidt	92,00	90,25
Gritzner	35,00	35,00
Grün & Bilfinger	196,00	195,00
Hald & Neu	—	34,25
Hilpert Armaturen	63,00	63,75
Hoch-Tiefbau	110,25	110,00
Holzmann Phil.	84,25	84,50
Junghans	80,25	80,00
Knorr Heilbronn	180,00	180,00
Ludwigsh. Walzmühl	120,00	120,00
Mainkraftwerke	89,25	89,87
Moenus	156,00	156,00
Rhein. Elekt. Vorz.	—	110,50
do. do. Stamm	—	108,75

	21. 2.	22. 2.
Rhein-Main-Don. Vz.	—	—
Rheinmetall	125,50	127,50
Schuckert	99,50	99,25
Siemens & Halske	—	147,50
Südd. Zucker	148,50	—
Thür. Lief. Gotha	103,25	103,25
Tietz Leonhard	40,50	39,87
Ver. Dt. Oele Mhm.	—	—
Zellstoff Aschaffenbg.	75,87	—
Zellstoff Memel	49,50	49,50
Zellstoff Waldhof	51,00	51,37
Buderus	90,75	90,75
Eschweiler	250,00	255,00
Gelsenkirchen	70,50	70,00
Harpener	99,50	99,50
Ilse Genuß	121,00	121,00
Kali Aschersleben	103,00	102,25
Kali Salzdetfurth	—	—
Klöckner	85,25	85,00
Mannesmann	77,00	77,00
Otavi Minen	12,75	12,37
Phönix	55,37	55,37
Rhein. Braunkohlen	—	207,50
Rheinstahl	95,25	95,00
Riebeck Montan	96,00	97,50
Ver. Stahlwerke	46,25	46,25
Versicher.-Aktien		
Allianz	251,50	251,50
Frankona 100er	134,00	134,00
Frankona 300er	402,00	402,00
Mannh. Versich.	—	47,00
Ufa	59,00	59,00
Steuergutscheine		
Steuergutscheine 34	103,87	103,80
do. 1935	107,00	107,00
do. 1936	106,80	106,90
do. 1937	105,62	105,75
do. 1938	104,50	104,62
Verrechnungskurs	103,50	103,60

Berliner Kassakurse

Festverzinsl. Werte	21. 2.	22. 2.
6% Dt. Reichsanl. 27	99,50	99,50
4½% do. do. v. 1934	96,25	96,25
Dt. Anl. Abl. I	111,50	111,70
Dt. Schutzgebiete 08	10,25	—
Pfandbriefe		
6% Pr. Ld. Pfdbri. Anst. G. R. 19	97,00	97,00
6% do. do. R. 21	97,00	97,00
6% do. do. Komm. R. 20	95,00	95,00
6% Preuß. Ctrbd. Gdpf. 1928	95,37	95,37
6% do. Komm. I	94,00	94,00

Bankaktien	21. 2.	22. 2.
Adca	73,87	73,75
Bk. f. El. Werte	—	—
Bk. f. Brauind.	112,00	—
B. Hyp. u. W.-Bank	91,87	89,50
Berliner Hyp.-Bk.	134,00	—
Comm. u. Privatbk.	84,25	83,75
Dt. Bk. u. Disconto	84,50	83,50
Dt. Golddiskontbank	—	—
Dt. Uebersee-Bk.	67,75	68,00
Dresdner Bank	84,50	83,50
Meininger Hyp.-Bk.	96,00	96,50
Reichsbank	162,25	163,75
Rhein. Hyp.-Bank	128,00	127,50
Verkehrs-Aktien		
Baltimore Ohio	—	—
AG. Verkehrswesen	86,25	86,37
Allg. Lok.- u. Kraftw.	120,00	118,75
Hb. Amer. Paketf.	31,00	30,50
Hb. Südam. Dpfsch.	28,87	28,00
Nordd. Lloyd	34,12	33,75
Südd. Eisenbahn	70,00	68,00
Industrie-Aktien		
Accumulatoren-Fbr.	157,50	—
Allgem. Bau Lenz	76,25	76,50
Allg. Kunstzijde Aku	54,75	54,12
Allg. Elektr.-Ges.	29,62	28,87
Aschaffenb. Zellstoff	76,00	—
Augsburg-Nürnberg	75,25	75,00
B. Motoren (BMW)	125,50	—
Bayr. Spiegelglas	47,00	45,75
J. P. Bemberg	117,00	118,00
Bergmann Elektr.	82,50	—
Berlin-Karlsr. Ind.	114,75	115,50
Braunk. u. Briketts	—	172,00
Braunschweig A.-G.	123,50	123,00
Bremer Vulkan	86,00	—
Bremer Wolle	—	150,00
Brown, Boveri	—	—
Buderus Eisenwerke	90,62	90,25
Conti Caoutschuc	142,50	142,00
Conti Linoleum	143,87	144,75
Daimler Benz	83,25	81,37
Deutsch. Atl. Tel.	124,62	124,00
Deutsch. Kontt. Gas	—	—
Deutsche Erdöl	100,12	99,50
Deutsche Kabelw.	112,00	112,00
Deutsche Linoleum	141,00	142,00
Deutsche Steinzeug	113,00	113,00
Dürener Metall	127,00	127,75
Dyckerh. Widmann	—	—
Dynamit Nobel	76,25	75,75
El. Lieferungen	105,50	104,50
El. Schlesien	112,50	113,00
El. Licht u. Kraft	117,75	116,75
Enzinger Unionwerke	108,00	—
Farbenind. IG	140,62	141,00
Feldmühle Papier	116,12	116,00
Felten & Guilleaume	85,62	85,87

	21. 2.	22. 2.
Ford Motor	50,75	50,75
Gebhard & Co.	106,25	109,00
Gelsenk. Bergw.	70,25	69,50
Germ. Portl.-Cement	95,50	95,25
Gerresheim. Glas	72,00	71,00
Ges. f. El. Unternehm.	115,00	114,00
Goldschmidt, Th.	91,12	91,00
Gritzner Maschinen	35,25	35,37
Gruschwitz Textil	107,75	111,00
Guano-Werke	—	—
Hackethal-Draht	103,75	109,00
Hamburg Elektr.	128,87	128,75
Harb. Gummi-Phön.	34,00	33,75
Harpener Bergbau	—	—
Hedwigshütte	—	108,00
Hellmann & Littmann	15,00	16,00
Hilpert Maschinen	63,00	62,00
Hoesch Eis. u. Stahl	86,75	86,50
Hohenlohe-Werke	—	—
Philipp Holzmann	85,00	84,50
Hotelbetrieb	73,75	74,00
Gebr. Junghans	80,50	81,00
Kahla Porzellan	28,00	27,75
Kali Chemie	126,50	126,50
Kaliw. Aschersleben	103,00	102,00
Klöcknerwerke	85,25	85,12
C. H. Knorr	—	180,00
Koksw. u. Chem. F.	104,12	102,87
Kollmar & Jourdan	63,00	63,75
Köln. Led. u. Wachs	87,00	86,75
Kronprinz Metall	99,00	130,00
Lahmeyer & Co.	118,25	118,75
Laurahütte	20,87	20,62
Leopold Grube	83,25	82,50
Lindes Eismasch.	111,50	112,25
Mannesmannröhren	76,75	76,50
Mansfelder Bergbau	92,62	93,00
Markt- u. Kühlhall.	114,50	116,12
Masch.-bau Untern.	69,50	68,37
Masch. Buckau Wolf	106,50	106,00
Maximilianshütte	—	186,00
Mülheimer Bergw.	—	—
Nordd. Eiswerke	—	108,00
Orenstein & Koppel	86,62	86,00
Phönix Bergbau	55,25	55,12
Rathgeber Waggon	58,00	57,50
Rhein. Main Donau	—	110,00
Rheinfelden Kraft	—	—
Rhein. Braunkohlen	207,00	207,00
Rhein. Elektr.	108,50	109,50
Rhein. Stahlwerke	95,37	95,00
Rh. Westf. Kalkw.	105,00	104,62
Riebeck Montan AG	98,00	96,25
Rütgerswerke	103,75	103,12
Sachsenwerk	108,00	107,50
Sachtleben AG	—	—
Salzdetfurth Kali	—	145,50
Hugo Schneider	85,12	84,75
Schubert & Salzer	168,75	168,50
Schuckert & Co.	99,87	99,75
Schulth.-Patzenhofer	101,00	100,12
Siemens & Halske	147,00	147,00

	21. 2.	22. 2.
Stoehr Kammgarn	106,50	106,50
Stolberger Zinkhütt.	61,75	61,75
Südd. Zucker	—	—
Thür. Gas	—	—
Trans-Radio	52,00	52,00
Ver. Dt. Nickelw.	119,50	119,00
Ver. Glanzst. Elberf.	125,00	122,00
Ver. Harz. Portl.-Ct.	110,25	110,00
Ver. Stahlwerke	46,25	45,87
Ver. Ultramarinfabr.	124,00	124,00
Vogel Telegr.-Dr.	113,75	113,12
Voigt & Haeffner	11,87	—
Wanderer Werke	133,00	133,75
Westd. Kaufhof AG	40,75	40,00
Westeregeln Alkali	103,37	103,00
Wf. Drahtind. Hamm	—	—

	21. 2.	22. 2.
Wilke Dampf	—	—
Wißner Metall	108,25	108,00
Zellstoff Waldhof	101,25	101,75
Versicher.-Aktien		
Aachen-Münch.	1087,0	1073,0
Allianz Allg.	250,50	248,00
Allianz Leben	208,00	206,00
Mannh. Vers.	—	—
Dt.-Ostafrika	76,00	75,75
Neu-Guinea	132,50	132,00
Otavi Min. u. Eisenb.	12,50	12,50

Berliner Devisenkurse

	21. Februar Geld	21. Februar Brief	22. Februar Geld	22. Februar Brief
Aegypt. (Alex., Kairo) 1 ägypt. Pfd.	12,435	12,465	12,385	12,415
Argentin. (Buenos Aires) 1 Pap.-P.	0,638	0,642	0,638	0,642
Belg. (Brüss. u. Antw.) 100 Belga	58,170	58,290	58,170	58,290
Brasilien (Rio de Jan.) 1 Milreis	0,194	0,196	0,194	0,196
Bulgarien (Sofia) 100 Lewa	3,047	3,053	3,047	3,053
Canada (Montreal) 1 kanad. Doll.	2,483	2,487	2,484	2,488
Dänemark (Kopenhag.) 100 Kronen	54,170	54,270	53,950	54,050
Danzig (Danzig) 100 Gulden	81,310	81,470	81,310	81,470
England (London) 1 Pfund	12,130	12,160	12,080	12,140
Estland (Rev. Tal.) 100 estn. Kr.	68,680	68,820	68,680	68,820
Finnland (Helsingf.) 100 finnl. Mk.	5,358	5,368	5,350	5,360
Frankreich (Paris) 100 Francs	16,430	16,470	16,430	16,470
Griechenld. (Athen) 100 Drachmen	2,354	2,358	2,354	2,358
Holland (Amsterd. u. Rott.) 100 G.	168,360	168,700	168,310	168,650
Island (Reykjavik) 100 isl. Kronen	54,900	55,000	54,650	54,750
Italien (Rom u. Mailand) 100 Lire	21,200	21,240	21,200	21,240
Japan (Tokio und Kobe) 1 Yen	0,709	0,711	0,704	0,706
Jugoslaw. (Belgr. u. Zagr.) 100 Din.	5,649	5,661	5,649	5,661
Lettland (Riga) 100 Latts	80,920	81,080	80,920	81,080
Litauen (Kowno/Kaunas) 100 Lit.	41,630	41,710	41,630	41,710
Norwegen (Oslo) 100 Kronen	60,970	61,090	60,720	60,840
Oesterreich (Wien) 100 Schilling	48,950	49,050	48,950	49,050
Polen (Warschau/Pos.) 100 Zloty	47,020	47,120	47,030	47,130
Portugal (Lissabon) 100 Escudo	11,010	11,030	10,970	10,990
Rumänien (Bukarest) 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Schweden (Stockh. u. G.) 100 Kr.	62,550	62,670	62,300	62,420
Schweiz (Zür., Basel, Bern) 100 Fr.	80,720	80,880	80,720	80,880
Spanien (Madr. u. Barcel.) 100 Pes.	34,090	34,150	34,070	34,130
Tschechoslowakei (Prag) 100 Kr.	10,402	10,422	10,402	10,422
Türkei (Istanbul) 1 türk. Pfund	1,976	1,980	1,976	1,980
Ungarn (Budapest) 1 Pengö	—	—	—	—
Uruguay (Montevideo) 1 Gd.-Pes.	1,019	1,021	1,019	1,021
V. St. v. Amerika (Newy.) 1 Dollar	2,484	2,488	2,484	2,488

„Volldampf voraus!"

Auf der Wasserstraße Mannheim-Basel

Gefahren und Tücken des Oberrheins — Eindrücke an Bord

„Gute Fahrt!"

Jäh schwingt der Schiffsglocke Weckruf in den Schlaf der Mannschaft. Langsam beginnen die Schwungräder der Turbinen ihre kreisende Bewegung. Eintönig stampfen sie in die Stille des frühen Morgens.

Auf Deck wird es lebendig. Ankerketten rasseln rauh auf die Winden. Schon schaufeln die Räder durch die Wogen. Von der Kommandobrücke hallen drei eherne Glockenschläge: „Gute Fahrt!" wünscht dieser alte Schiffsmannsbrauch. Einen Augenblick lang entblößen alle das Haupt: „In Gottes Namen fangen wir an!"

Hafendampfer schleppen die Lastkähne von den Molen heran. Auf den Dampfwinden lösen sich die Trossen. Ueber Rollen und Gleitschienen poltern sie über's Heck. Nun ächzt der Stahldraht in den festgedrehten Klemmen. Rascher durchpulsen die Radschaufeln das Wasser. Gischtschäumende Wogenkämme peitschen dahinter empor. Wildbrausende Fluten zerst, verebben sie allmählich im Strom.

„Volle Fahrt!"

Der Telegraph leitet des Kapitäns Befehl in den Maschinenraum hinunter. Und der Kessel Rachen dort unten fressen Schaufel um Schaufel der glitzernden Kohle. Ueber entblößten Rücken perlt den Heizern in schweren Tropfen der Schweiß. Entlang des Nackens wäscht er Rinnsale durch den Staub auf klebrig-feuchter Haut. Ist's Sommer, vermeint man die Hölle zu betreten. Schon glaubt man die Luft da drunten nicht mehr auszuhalten. Stetig mergelt die Hitze den Körper aus. Und doch gewöhnt man sich an sie. Ist's Winter, mag man sie gar als angenehm empfinden. Hei, wie prasselt die Glut in den frischgereinigten Feuern! Fauchend schießt der überhitzte Dampf in die Zylinder. Im Gleichtakt der Kolben stöhnt und erzittert des Schleppschiffs Rumpf. Dreizehntausend Tonnen Bruttolast schaffen sie zu Berg.

Stromlauf und Korrektionen

Der Verkehr auf dieser Strecke nimmt in der Geschichte der Rheinschiffahrt einen Abschnitt verhältnismäßig jungen Datums ein. Gelangten bis Ende des vorigen Jahrhunderts bei besonders günstigem Wasserstand dann und wann einige Schiffe den Rhein auch höher hinauf, so bildete doch Mannheim schlechthin den Endpunkt des Rheinverkehrs. Wohl ist der gewaltige Aufschwung der gesamten Rheinschiffahrt während der letzten sechzig Jahre auf ein großzügiges Zusammenwirken von öffentlicher Hand, privater Wirtschaft und Verbandstätigkeit zurückzuführen; doch die technischen Vorbedingungen der Stromkorrektion und -regulierung waren naturgemäß die wesentlichen Voraussetzungen dazu. Bekanntlich trug der Oberrhein einst das Gepräge eines reißenden Wildstroms, der sich in zahllosen Verästelungen und gewagten Windungen seinen Weg bahnte. Ohne diese zweckmäßigen Abänderungen würde er sich wohl noch heute, an manchen Stellen in mehreren Kilometer Breite, über Felsblöcke stürzend, in die Ebene ergießen und die menschlichen Siedlungen bedrohlich gefährden. So läßt die natürliche Stromgestaltung im Oberlauf zwei Bauabschnitte erkennen, wenn man zunächst vom Lauf des jungen Rheins bis zum Bodensee absieht. Den ersteren, sich bis zur Isteiner Felsenschwelle erstreckenden Abschnitt kennzeichnet ein ziemlich ausgeglichener Zustand mit wenig Geröll zwischen mannigfachen Felsenklippen. Immerhin ist die tief in das Gelände eingewaschene Stromrinne selbst bei Hochwasser imstande, die Wassermassen zu fassen. Die Geschiebeführung des zweiten, von da bis zu den Felsbänken bei Oppenheim reichenden Abschnittes läßt den Strom in der breiten Ebene bei Hochwasser leicht ausufern und schon bei normalem Wasserstand als unsicheren Verkehrsweg erscheinen. Demzufolge also mußte seiner Befahrung auf diesen Strecken eine Korrektion vorangehen. Eine Anzahl von Durchstichen, Aufschüttungen der abgespalteten Wasserarme und Abtragungen der Inselbänke setzte mit Beginn des vorigen Jahrhunderts ein. Während die größeren Arbeiten gegen die siebziger Jahre abgeschlossen waren, blieb den folgenden Jahrzehnten die nicht geringe Aufgabe der Fahrrinnenregulierung und deren regelmäßigen Instandhaltung vorbehalten.

Immer tiefer sinken die Kähne unter ihrer Last HB-Bild und -Klischee

Wirtschaftlicher Auftrieb

war die vorausgesehene Folge dieses Tullaschen Korrektionswerkes. Da, wie die damalige Strombefahrungskommission feststellte, die Schiffahrt auch auf der Strecke Sondernheim—Kehl-Straßburg hierdurch Nutzen gezogen hatte, ging man von 1889 ab an die Regulierung dieser Strecke. Die sich über die Jahre 1907 bis 1924 dehnenden langwierigen Arbeiten der Hensellschen Regulierung waren in der Hauptsache bis 1913 soweit gediehen, daß die Güterumschlagsziffern in den Häfen von Basel, Straßburg, Kehl — in dem um die Wende des Jahrhunderts entstandenen Hafen von Karlsruhe-Maxau — von Ludwigshafen und Mannheim teils das Mehr-, teils das Vielfache aufwiesen.

Auf dem Steuerstuhl

Wer kennt nicht die beinahe sprichwörtliche Sauberkeit an Bord eines Schiffes? Immer und immer gibt es Ruß, der sich aus den mächtigen Rauchwolken der Schlote auf das Deck herabsenkt. Eimer auf Eimer taucht an kurzem Tau in die Flut. In anmutigem Schwung kommen sie gefüllt nach oben. Hier wird geschwenkt und geschrubbt, dort geputzt und gewienert. Bis alles blinkt und blitzt. Auch der Steuerstuhl ist abgespritzt; blank poliert sind seine Fenster.

Stunde um Stunde verharrt der Lotse dort oben am Steuer. Das Rad des Dampfruders gleitet zwischen seinen Händen. Festgepreßt hält er die Tabakspfeife zwischen seinen Zähnen. In Reichweite steht das Fernglas, das ihm für alle Fälle die Grenze seiner Sehweite verlängert. Zäh klammert sich sein Blick an den Spiegel des Stroms. Unentwegt erfassen seine Augen die leisesten Regungen der Wasserfläche. Meter um Meter der Fahrrinne muß ihm bekannt sein. Höllisch aufzupassen gilt es hier! Ab und zu ruft der Kapitän daneben Befehle durch's Sprachrohr zum Maschinisten hinunter.

Alte, erfahrene Steuermänner leisten diese Lotsendienste. Ein jüngerer Steuermann oder der Rudergänger steht dabei. Auch er will einmal das Steuermannspatent erwerben. Während der wenigen Minuten für die Essenspausen darf er ablösen.

Der Steuerstuhl ist die Seele des Schleppzuges. Hier lastet letzten Endes alle Verantwortung. Güterboote haben's schon leichter, selbst, wenn sie mit Lastkähnen gekuppelt sind. Aber der lange Schwanz von Kähnen hinter dem Schleppdampfer will berechnet sein! Verändern sich doch oftmals von heute auf morgen die Fahrwassergrenzen, so daß es auf der Rückfahrt den Weg von neuem suchen heißt. Hier und dort lagert die Strömung die daher-geschwemmten Kies- und Geröllmassen ab. An jener Kiesbank dagegen spült sie sie wieder hinweg. Doch dem geübten Auge offenbaren sich die Wege. Buhnen und Grundschwellen, Seichten und Bänke zeichnen sich auf dem Wasserspiegel ab. Weit schwieriger noch ist diese Aufgabe bei herbst- und winterlichem Kleinwasser. Neue Schwierigkeiten tauchen damit auf.

Hoch schäumt der Gischt hinter den mächtigen Schaufeln des Raddampfers HB-Bild und -Klischee

Am Steuerstuhl, der Seele des Schleppzuges HB-Bild und -Klischee

Hindernisse auf der Wasserstraße

sind die vielen Schiffsbrücken allgemein. Da Talfahrten bekanntlich Vorfahrtsrechte haben, müssen die Bergzüge oder Boote stromaufwärts an den Brücken warten, bis die Talschiffe hindurch sind. Erst dann geht die blauweiße Flagge nieder und die rote hoch. Oft verrät nur eine Rauchfahne hinter einem der vielen Stromknie oder auch ungeduldiges Flöten mit der Dampfpfeife das Herannahen eines Talzuges. Der Bergdampfer muß „auf der Stelle treten" oder Anker werfen; jedenfalls oft stundenlang geduldig ausharren. Wieviele Zentner — oder auf Jahre berechnet — wieviele Tonnen Kohlen verqualmen so nutzlos durch die Schlote? Zwei Schiffsbrücken insbesondere muten uns im Zeitalter des modernen Verkehrs wie Ueberbleibsel eines längst verwehten Jahrhunderts an. Ueber die Schiffsbrücken bei Speyer und Maxau führt die Eisenbahn. Sie können daher nur zu bestimmten, fahrplanmäßigen Zeiten für den Schiffsdurchlaß auseinandergefahren werden. Hat ein Bergzug nun nicht gerade Glück, so kann er die Durchfahrt einiger Talzüge und -boote abwarten; meist schließt sich in solchen Augenblicken die Brücke wieder vor seiner Nase. Hat er schon Glück im Pech, dann kommt er, nach Stunden, während der nächsten Oeffnungszeit durch.

Ein Augenblick höchster Gefahr

trat einmal im September vorigen Jahres ein. Gegen die Maxauer Schiffsbrücke kam ein Schleppzug zu Tal. Längst hätte die Brücke geöffnet sein müssen. Doch der fahrplanmäßige Güterzug hatte fünfundzwanzig Minuten Verspätung. Was hätten nun wohl einige Minuten Verspätung mehr ausgemacht, wenn der Güterzug an der vorletzten Bahnwärterstation aufgehalten, die Brücke geöffnet und die Talfahrt durchgelassen worden wäre? Weshalb wohl gesellt man dem Bahnbeamten auf der Brücke keinen schiffigen Kollegen hinzu? Eisenbahnpersonal allein zur Wartung der Brücke genügt eben kaum. Nun, der Talzug mit seinen zwei vollbeladenen Kähnen war nicht aufzuhalten. Bremsmöglichkeiten für ihn gibt es keine. Näher und näher kam er auf die Brücke zu. Noch hatte der letzte Güterwagen die Brücke nicht verlassen, fuhr auch schon der Bug des Dampfers zwischen zwei Rachen der Brücke. Im selben Augenblick trieb sie aber auch gerade auseinander. Wenige Sekunden früher, und die Katastrophe wäre geschehen gewesen! Wohl hatte man den Schiffsmaschinen allen Dampf entzogen und die Fahrt soweit als irgend möglich verlangsamt. Doch die Kähne treiben ja in der Strömung. Langsamer fahren, als sie selbst getrieben werden, ist eben unmöglich. Für diesen Zusammenstoß erhielt der Kapitän des Schleppzuges wegen Transportgefährdung ein Strafmandat über hundert Mark.

Ein alter und nur zu berechtigter Wunsch aller Rheinschiffer wird nun alsbald in Erfüllung gehen, denn es dauert nicht mehr lange, bis diese beiden Schiffsbrücken durch feste Brücken ersetzt sein werden. Schon stehen einige ihrer Pfeiler im Wasser.

Verzögerungen

Zur wasserreichen Zeit schafft der Schleppzug die Strecke bis Kehl — je nach seiner Last — in zwei, bei Kleinwasser in etwa drei und bei Nebel manchmal auch erst in vierzehn Tagen. Augenblicklich wird vor dem Kehler Hafenmund in den Stunden von 14 bis 16 Uhr täglich gebaggert. Ein- und Ausfahrt sind daher solange gesperrt.

Das Wetter ist trübe und regenschwer. Da liegt der Bergzug nun vor einer gefährlichen Enge. Oft ist er von der Willkür des Straß-

MARCHIVUM

burger Wahrschauers allzusehr abhängig. Die dortige Wahrschau meldet der Kehler Talfahrten aus dem Straßburger Hafen. Kehl kann daher die rote Flagge nicht hissen. Stunden verrinnen, denn der Straßburger Schleppzug war anscheinend noch nicht einmal zusammengestellt gewesen. Endlich ist die Durchfahrt frei! Drei langgezogene Pfeifensignale künden die Einfahrt in den Kehler Hafen an. Der von der Firma mit weiterer Anweisung betraute Kapitän oder Steuermann eines dort ankernden Schiffes ruft den nächsten Auftrag herüber. Die Kähne werden losgemacht, und oft geht's, ohne an Land zu kommen, gleich wieder stromabwärts oder zu Berg.

Der Transportverkehr bis Basel

Der Basler Hafen, damals noch aus den kleinen St. Johanner Anlagen bestehend, konnte vor dem Krieg nur in den wasserreichen Frühjahrs- und Sommermonaten angelaufen werden. Die ersten Versuchsfahrten fielen in die Jahre 1905 bis 1907 und zeitigten Ergebnisse, die die Wiedereinstellung ratsam sein ließen. Gestützt auf Fachleute, die den Oberrheinverkehr Mannheim—Kehl-Straßburg in die Höhe gebracht hatten, nahm die Rheinschiffahrt AG vorm. Fendel, Mannheim, den Verkehr bis Basel 1908 wieder auf und entwickelte ihn von da an bei einem Güterumschlag des ersten Jahres von 15 469 Tonnen mehr und mehr zur Regelmäßigkeit. 1913 waren es schon 96 000 Tonnen. Bis zu diesem Zeitpunkt hielt die Rheinschiffahrt AG, der sich 1909 die Badische AG für Rheinschiffahrt und Seetransport hinzugesellte, mit dieser zusammen etwa 90 Prozent des gesamten Verkehrs auf dieser Strecke in Händen. Dieses Bild änderte sich allerdings nach dem Kriege von Grund auf, als die Schweiz wie auch Frankreich Rheinuferstaat wurden.

Verkehrsbilder

Die lichte Höhe der Kehler Brückenbögen reicht für die Durchfahrt eines Dampfschleppers nicht aus. In kurzem Zeitraum werden die Teile des Ruderhauses abmontiert, um stromaufwärts wieder zusammengebaut zu werden. Auf den Steuerstühlen erheben sich die Hände zum internationalen Gruß der Binnenschiffer. Talwärts kommen Schleppzüge, Güterboote und Tankschiffe entgegen. Achterwärts will ein anderer Zug überholen. Am Flaggenstock des Bugs hat er die blaue Fahne gehißt, die bei Dunkelheit durch eine Lampe ersetzt wird. Seine fünf Glockenschläge hat der Gegenwind aufgeschluckt; jetzt melden fünf schrille Pfiffe aus der Dampfpfeife seinen Wunsch an. Doch die blaue Flagge steuerbords des Ruderhauses auf dem Dampfer des vorderen Zugs bedeutet ihm, daß entgegenkommende Talschiffe das Ueberholen nicht zulassen.

Abends leuchten die grünen und roten Lichter der Steuer- und Backbordlampen in die Dämmerung. Rechts vom Ruderhaus strahlt eine rote Lampe den anhängenden Kähnen das Richtlicht achterwärts. Deren Buglichter leuchten schwach als oft einzige Lichter dahinten in das Dunkel unbesiedelter Uferlandschaft und vermitteln dem geruhsamen Beschauer eine gewisse Romantik.

Weitere Regulierungen

finden auf der Kehl-Isteiner Strecke statt. Mittels hundert Zentner schweren, steingefüllten Faschinenbündeln und Grundschwellen wird ein Niederwasserbett mit einer Fahrwasserrinne von 75 Meter Breite angestrebt, die die Begegnung eines Tal- mit einem Bergzug gestattet und für durchschnittlich 318 Tage des Jahres eine Fahrwassertiefe von etwa zwei Meter ermöglicht. Die so gebildeten Buhnenfelder drängen den Wassermassen die Richtung auf und lassen sie die Kiesbänke langsam abspülen. An hartgefügten Inseln muß die Baggermaschine nachhelfen. Entlang der Ufer ziehen sich in weiteren Abständen die Rheinbauwärterhäuschen und die Materialbänke der Stromregulierung hin. Drahtnetze, die an manchen Stellen die Faschinen ersetzen, liegen umher. Bei Ottenheim und an anderen Plätzen werden aus Materialkähnen Bruchsteine geladen. Lediglich einige kleinere Strecken, wie von Weisweil bis Kappel, bereiten den Arbeiten noch einige Schwierigkeiten, die von den aus dem Obergelände anlangenden Kies- und Geröllmassen herrühren. In wenigen Jahren wird die Strecke soweit fertig sein. Es unterliegt daher kaum einem Zweifel, daß das Ziel erreicht werden wird, die Oberrheinschiffahrt während des ganzen Jahres, wenn vorläufig auch nur mit geringer Abladetiefe, durchzuführen. Es sei denn, daß Zeiten katastrophalen Kleinwassers vorübergehend schließlich auch einmal die Schiffahrt bis Kehl-Straßburg zum Erliegen bringen können. Heute sind die Arbeiten dem Bauprogramm gegenüber jedenfalls bereits um ein Jahr voraus.

Rheinstau und Schleusung

Bei der Mündung des Leopoldkanals arbeiten die Dampfbagger. Weiter oben, bei Sasbach, grüßt die Limburg. Die neue Hafenanlage des jüngsten Oberrheinumschlaghafens Neu-Breisach taucht auf. Langsam entschwindet auch die stolze Burg dem Blick. Vor der Neuenburger Schiffsbrücke heult die Dampfpfeife ein langgezogenes Signal. Schon treiben die Brückennachen auseinander. Bald kommt auch der Isteiner Klotz in Sicht. Seine Felsenschwellen bilden heute infolge der Rheinwasserstauung durch das Kembser Stauwehr ein unüberbrückbares Hindernis für den Schiffsverkehr. Daher wird hier das Unterwasser der Kembser Schleuse angefahren. In einem sieben Kilometer langen Staukanal bis Neudorf werden die Klippen umschifft. Meist übernehmen nach der Schleusung Basler Hafendampfer die Lastkähne und bringen schon andere zu Tal. Oft geht es auch ohne Kähne wieder talwärts. In zwei Schleusenbecken von 100 und 180 Meter Länge bei je 25 Meter Breite wird so ein Höhenunterschied von 14 Meter überwunden und der Weg nach dem Klein-Hüninger Hafen Basels oder gar nach Rheinfelden fortgesetzt.

Die Kembser Stau auf der Höhe des badischen Haltingen ermöglichte Frankreich den unter deutschen Ingenieuren ausgeführten Bau eines Großkraftwerkes am Rhein, dessen Wassermassen ihm hier wieder zufließen.

Gestrandet

Auf Buhnen aufzufahren kommt selten vor; vielleicht einmal auf Talfahrt. Schließlich ist es schon teuer genug, auf einer Kiesbank festzusitzen. Denn neben den Abturnkosten käme eine ganz nette Strafe dazu.

„In Dreideubelsnamen — dort sitzt 'mal wieder einer fest!"

Für den Helfer bedeutet dies ebenfalls eine erhebliche Verspätung, die dem Kapitän am wenigsten paßt. Der Steuermann allerdings schmunzelt leise. Eben hat er sowieso nicht allzu viel zu fahren. Der kleine Mehrverdienst kommt ihm daher sehr zustatten. Die Schiffahrtsfirma, die mit ihrem Dampfer nun den Gestrandeten vom Trockenen wegzieht, streicht für ihre Hilfe ein ganz nettes Honorar ein. Fünfhundert Mark die Stunde — immerhin gefundenes Geld! Noch teurer wird's, wenn Zu- und Abfahrtsstunden — zu je zweihundert Mark — erforderlich sind.

Auf gleicher Höhe werden die Trossen vertäut. Beschädigt ist Gottfeldbank nichts! Die Lastkähne werden vor Anker gelegt und abgehängt. Nach einigen Manövrierungen hat's geklappt. Einige Taue sind wohl gerissen; doch was schadet's; der andere ist ja versichert. Man dankt heilfroh, mit so wenig Verspätung davongekommen zu sein. Später werden die Havarierberichte geschrieben.

Weg und Gefälle

Bei normalem Wasser dauert die Bergfahrt mit dem Schleppzug bis Basel etwa 75 bis 80 Stunden, talwärts 13 bis 15 Stunden. Die Strecke dehnt sich immerhin über eine Länge von 258 Kilometer. Kehl hält dabei die genaue Mitte. Bis hier weist der Oberrhein ein Gefälle von 103 Meter auf, das sich bis Mannheim auf 158 Meter erhöht. Ab Basel und wiederum ab der Kembser Schleuse muß der jeweils nächsten Schiffsbrücke die Durchfahrtszeit gemeldet werden, die diese unter sich wieder weiter durchgeben. Für Güterboote verkürzen sich die Fahrtzeiten natürlich entsprechend ihrer Motorstärken.

Das mit dem Spätherbst eingetretene Kleinwasser läßt die Bergfahrt mit Schleppzügen und Booten von erheblichem Tiefgang nicht mehr zu. Von Straßburg aus nehmen sie daher den Weg über den Rhein-Rhone-Kanal, dessen Abzweigungsarm bei Hüningen in den Rhein mündet. Seine vielen Schleusen bedingen eine Fahrtzeit von insgesamt nahezu zwei Wochen.

Nachtruhe und Aufenthalte

Für die im Sommer zehn Stunden betragende Nachtruhe wird eine mäßige Strömung vorgezogen. Drei Kähne und mehr sind eine starke Belastung für die Stahltrossen, die den Zug an den Bollern der Ankerplätze entlang der Ufer vertäuen. Bald darauf schläft man in der Kajüte drunten den Schlaf des Gerechten. Wie fernes Donnergrollen umkosen die Wogen die Wandung des Schiffes und schmeicheln einen in die tiefe Ruhe der Nacht. Ab Herbst wird bei einbrechender Dunkelheit vor Anker gegangen. Meist wird jede Möglichkeit, an Land zu gehen, weidlich ausgenutzt. Mit dem erwachenden Morgen beginnt die Weiterfahrt, sofern nicht dichte Nebel die Sicht verhindern. Die Hauptarbeit ruht alsdann, und die Matrosen laufen mit Vorliebe dem Koch in die Quere. „Was wird er denn heute wieder zusammenschmoren?" Oftmals treibt der Flachs in solchen Stunden die schönsten Blüten. Doch auch der Kapitän soll für gute, handfeste Hausmannskost nicht unempfänglich sein. Mir kam es so vor, als hätte er solche Gelegenheiten auch nicht ungern benutzt, um mal einen Blick in die Kochtöpfe auf dem häuslichen Herd seiner Familienküche zu werfen. Warum sollte er nicht auch . . .? Begnügt er sich in der anbrechenden Frühe des winterlichen Arbeitstages doch meist mit einer Tasse nackten, doch wärmenden Kaffees, um die bessere Ehehälfte nicht schon allzu zeitig aus den Federn locken zu müssen.

Wie sagte ich doch zu Beginn meiner Erzählungen? Letzten Endes lastet alle Verantwortung dort oben beim Steuerstuhl auf der Kommandobrücke, als der Seele des Schleppzuges? Ob sie nicht manchmal doch etwas tiefer liegt — vielleicht dort unten in der Küche bei der Hausfrau mit ihren anregend duftenden Töpfen? Haarige Zungen sagen ihnen nach, daß die Küchenatmosphäre befähigt sein soll, Stimmungen des Kapitäns wie auch des als Gast aus ihnen mitversorgten Lotsens ganz wesentlich zu beeinflussen —? Aber das sind ja sicher nur böse Zungen . . .

Ikarus mit Kamera flog, sah und filmte

Napoleon I. wird das Wort zugeschrieben „England übe die Hegemonie auf dem Wasser, Frankreich herrsche auf dem Lande, die Deutschen aber mögen sich in der Luft schadlos halten."

Und ein Deutscher war es — Otto Lilienthal — der das scheinbar Unmögliche vollbrachte und mit seinem Gleitflugzeug den uralten Traum vom Menschenflug zur Wirklichkeit machte, der den ersten Schritt tat, zur Eroberung der Luft durch das Flugzeug. Ein Deutscher war es, der in unbeirrbarem Glauben an seine Erfindung das erste Großluftschiff schuf und Deutschlands Namen um den Erdball trug. Im Krieg verteidigten unsere Krieger in tausend Kämpfen siegreich den deutschen Luftraum und die deutsche Erde.

Ein starkes Fliegergeschlecht des Friedens soll heranwachsen!

Dann aber zerbrach der Versailler Vertrag unsere Machtstellung in der Luft, Tausende von Kriegsflugzeugen wurden verschrottet und buchstäblich zum alten Eisen geworfen. Heute ist das Flugzeug in Deutschland nicht mehr Waffe, sondern Werkzeug friedlichen Verkehrs, forschender Wissenschaft und edlen Sports. Die großen Kampfflieger des Krieges sind dem Nachwuchs Vorbild und Förderer. So sagt der Pour-le-mérite-Flieger Eduard Ritter von Schleich: „Die gesamte deutsche Jugend wollen wir für die Fliegerei gewinnen und die Liebe zu ihr tief in die Herzen pflanzen." Ein starkes Fliegergeschlecht des Friedens soll heranwachsen, das den deutschen Himmel erobern, beherrschen und beschirmen wird. Dem großen Gedanken der Deutschen Luftfahrt gewidmet, tritt nun der neue Terra-Film

„Wunder des Fliegens",
der Film eines deutschen Fliegers, mit Ernst Udet in der Hauptrolle,

auf den Plan. Intensiver als es je das geschriebene oder gesprochene Wort vermöchte, legt dieser Film die Begeisterung und die Sehnsucht zu fliegen, in die Herzen derer, die ihn sehen. Die Wunder, die er zeigt, sind so faszinierend und erregend, die Schönheiten so überwältigend, daß im Beschauer ganz von selbst der unwiderstehliche Wunsch laut wird, selbst zu fliegen, alles mit eigenen Augen zu sehen und zu erleben.

Wunder der Atmosphäre

Durch seine unmittelbar lebendige Wirkung verschafft er uns für Stunden und Minuten das Gefühl, selbst im Flugzeug zu sitzen und „den Steuerknüppel zu rühren". Wer diese unbeschreiblichen Wunder der Atmosphäre erlebt, weiß, daß es auf Erden nicht ihresgleichen gibt. Ein namenloser Jubel und Bewunderung für die Größe der Schöpfung erfüllt uns, wenn wir über den Alpen dahingleiten, unter uns die schneebedeckten Felsgipfel und die gleißenden Gletscher, wenn wir über ein weißes Wolkenmeer schweben und die nach feuchten Tragflächen des Sportflugzeuges in der Sonne glitzern, während unten die Erde in Regen und Dunst gehüllt ist. Die gewaltigen Visionen, die der Film vermittelt, sind tief ergreifend, reißen hin zur Bewunderung des unermeßlichen Raumes und spornen an, ihn zu bewältigen.

Das Drama des kommenden Fliegers

So gewaltig diese Natur-Kulisse, die grenzenlose Wolkenräume auf uns wirken, so treten sie doch zurück hinter den Menschen, die dieses Wunder erleben: Hier ist Meister Udet, verwachsen mit seiner Maschine, Typ der alten Fliegergeneration, erprobt in tausend Gefahren, im sicheren Besitz eines hohen fliegerischen Könnens. Seine große Persönlichkeit trägt den Film bis zum Schluß. Dort ist „Heinz Muthesius (Jürgen Ohlsen, ehemals der „Hitlerjunge Quex"), der Nachwuchs, Typ der kommenden Flieger-Generation, hingerissen und leidenschaftlich. Im Grunde dreht sich der ganze Film um ihn: Wir erleben die innere Wandlung eines Jungen, dessen Sehnsucht sich anfangs nur beim Spiel mit Drachen und Flugzeug-Modellen austoben kann, zum strebenden Jungflieger. Wir erleben den Kampf gegen die Tränen der Mutter (Käthe Haack), Kampf gegen Stürme und Gefahren, Absturz, Todesnot und Rettung aus Eis und Schnee. Hinreißend der sportliche Elan des großen Meisterfliegers Udet! Bewegend die stille Größe der Mutter, die sich selbstlos überwindet und den Sohn für sein höchstes Ziel freigibt. Ueberwältigend die fieberhafte Sportleidenschaft unseres jungen Ikarus.

Man sitzt im Kino und stürzt ins Bodenlose

Immer wieder verlegt der Film seine Höhepunkte in die Luft: Start in Tempelhof. Udet steigt auf 6000. Seine rasende Curtiß wird vom Blau des wolkenlosen Himmel aufgeschluckt. Dann senkt Udet das Höhensteuer und ... wie ein Meteor saust das Ungetüm mit seinen 80 Zentnern in die Tiefe. Oder vielmehr, die Erde, so scheint es dem Piloten, jagt in phantastischer Eile aufwärts, ihm entgegen. Geschwindigkeit 450 Kilometer! Udets Kamera fliegt mit und filmt. Und wir sitzen im Kino, stürzen mit ins Bodenlose, umbraust, umtost vom Donnern der Luft ... Eine Stadt rast uns entgegen, winzige Häuser wachsen, wachsen ... in wenigen Sekunden müssen wir in die Dächer schlagen, aber im letzten Moment knapp über dem Boden, fängt der Flieger die Maschine auf ... Wir jubeln, und unser Herz klopft ... dann nach eleganter Kurve geht es fast ebenso steil wieder nach oben. Bei 4000 stellen wir den Motor ab und lassen uns wie ein Schwimmer rücklings hinunterstürzen. „Der tote Mann" — eine hinreißende Glanzleistung.

Faszinierender Sport

Aufnahmen im Berner Oberland. Udets Silbervogel flirrt gleißend durch die weiße Majestät der Viertausender, schlägt mit der königlichen Lust des Adlers seine Kreise und Kapriolen in die sonnendurchfluteten Lichträume, dann landen wir mit Schneekuven auf weißem Schneefeld zwischen zwei Gletscherspalten am Jungfraujoch. Und der Flieger schnallt sich ein paar Brettln an und springt über sein eigenes Flugzeug. Hans Schneebergers Kamera, auf den Bergen postiert, nahm das Lichtwunder von unten auf, Udets Ayla-Kamera fing das Erlebnis im Flugzeug ein.

Mit Haut und Haaren der Fliegerei verfallen!

Wer die Aufnahmen sah, war hingerissen von der Schönheit, der Spannung, dem Abenteuer. Und wenn das letzte Bild des Films durch den Projektor läuft, sind wir erfüllt von berauschendem Hochgefühl, der Erdenschwere enthoben und der Fliegerei mit Haut und Haaren verfallen — dem „Wunder des Fliegens!"

MARCHIVUM

Im Hellmuth

AUS DEM SCHAFFEN DER NEUEN DEUTSCHEN DICHTERGENERATION

KARL BRÖGER

Der ritterliche Eulenspiegel

VI

Der Winter war mit viel Schnee und scharfem Frost gekommen. Eppele stöberte Drameysl vom untersten Kellerverließ bis zur obersten Turmzinne durch, fand aber überall nur, daß es sehr einsam sei auf dem entlegenen Schlosse. Tat deshalb scharfe Ritte in die Umgegend, hetzte mit zwei, drei Knechten nach Hirsch und Keiler und kehrte auf den benachbarten Ritterburgen ein, woran es nicht mangelte, denn keine deutsche Gegend war reicher an Schlössern als das fränkische Gebirgsland zwischen Obermain und Regnitz. Der Gailinger war ein gern gesehener Gast in den Vesten derer von Wiesenthau und Wurmstein, denn er brachte stets einen Kopf voll munterer Laune und witziger Einfälle mit. Eppele selbst wurde dieses Umherstreifen aber bald satt, vergrub sich tagelang in Drameysl und bedachte den Zustand der Zeiten und was besonders ihm abginge. Das Bild seiner frommen Mutter stieg vor ihm auf, daneben auch die stolze Gestalt der Dame von Vestenberg, so daß Eppele mit eins klar wurde über den Grund seiner mürrischen Unruhe. Eine Hausfrau fehlte auf Drameysl, eine junge, fröhliche Frau, die zur rechten Zeit herzhaft lachen mochte, gesunden und ansehnlichen Leibes war, ein stattliches Ehegut ihr eigen nannte und mit allen diesen Gaben weder knauserte noch praßte. Wo war eine Tochter aus gutem Hause, die solch löbliche Eigenschaften und dazu die Lust besaß, sich einem schlanksehnigen, schwarzhaarigen Ritter mit spöttisch geschwungenem Munde und durchtriebenen Schalksaugen ehelich zu verbinden? Hartnäckig kreisten Eppeles Gedanken immer wieder um das weiträumige Haus am Dillinghof zu Nürnberg, wo er ein solches Maidlein wußte. Agnes Tetzelin war schön, stolz und reich, durchaus würdig, eines ehrenhaften Ritters Hausfrau zu werden, statt an der Seite eines Ballenbinders zu versauern.

Auf der Stelle befahl Eppele Pankraz vor sich, den zuverlässigsten seiner Knechte, hieß ihn den besten Renner des Burgstalls satteln und sandte ihn mit dringlicher Botschaft an den Nürnberger Freund Heinz Pfauentritt. Den übernächsten Abend bereits vermochte sich Pankraz in der Drameysler Burgstube wieder vor seinem Herrn und übergab ihm das Pergament mit der Antwort Pfauentritts. Bis lange nach Mitternacht sahen die Burgsassen Licht in des Ritters Stube und auch des Ritters Schatten selbst, der sich hastig von einer Stubenwand zur anderen bewegte. Eppele wußte durch Heinz Pfauentritt, daß die Jungfrau Agnes Tetzelin seiner Werbung durchaus geneigt, gleichzeitig aber auch der Furcht sei, aus dem schönen Plan könne nichts entstehen. Wäre sie doch seit ihrem zehnten Jahr schon versprochen mit Ulrich, dem Sohne des reichen Handelsherrn Jost Mendel, und der Ratsherr Tetzel durch nichts von diesem Verlöbnis zu bringen, das zwei große Kaufmannshäuser aneinanderbinden sollte.

Eine Woche später ritt der Knecht Pankraz wieder nach Nürnberg zu Heinz Pfauentritt, der über dem zweiten Brief des Ritters von Gailing die Stirne in gedankenvolle Falten zog. Am Dienstag der Karwoche 1332 erschien auf Burg Drameysl ein Bote des Pfauentritt, dem Eppele selbst bis an die Zugbrücke entgegenging. Doch war die Kunde dieses Boten keinen Hufschlag von Nürnberg her und noch weniger einen Schritt Eppeles über den Burghof wert. Heinz Pfauentritt gab zu wissen, er hätte am Sonntag Palmarum als ergebener Freund und Diener des Ritters von Gailing bei dem hochachtbaren Ratsherrn Jörg Tetzel am Dillinghof vorgesprochen und freimütig für Herrn Eppele um die Hand der Jungfrau Agnes Tetzel geworben. Herr Jörg Tetzel hätte den Besuch jedoch sehr übel vermerkt, wider alle höfliche Sitte von Heckenreitern und ihren willfährigen Freunden gesprochen und zuguterletzt den unwillkommenen Freiwerber aus dem Hause geworfen, nicht ohne spitzig zu bemerken, daß er seine Tochter vor den Nachstellungen des Ritters von Gailing schon zu hüten wüßte. In der Tat wäre Agnes Tetzelin auch über den nächsten Tag aus Nürnberg verschwunden, keine lebende Seele wüßte bis zur Stunde wohin.

Eppele wurde über diesen Bescheid bis über die Zähne weiß und wieder bis an die Haarspitzen glührot, beschenkte trotzdem den Boten reichlich und strich nur heftig das bartlose Kinn, als er mit dem Pergament über den Burghof zurückschritt.

Eppele stöbert die Klöster zu Nürnberg aus, sagt einem hohen Rat geziemend ab und stiftet den Bund der Dreizehn

Die Wächter am Spittlertor zu Nürnberg bekreuzigten sich ehrerbietig am Donnerstag nach Ostern 1332 vor einem schlanken Mönch und zeigten dem frommen Manne, jung an Jahren, doch ernsten, gesetzten Auftretens, bereitwillig den Weg zum Kloster an der Barfüßer-Brücke. Die Brüder vom Barfüßer-Orden hingen treu dem Kaiser deutscher Nation an, der zur Zeit Ludwig der Bayer hieß, und teilten geruhig den Kirchenbann, den der Avignoner Papst über Ludwig und seine Anhänger gesprochen hatte. Ihr Nürnberger Prior, der dürre und düstere Abt Anselmus, grüßte den jungen Ordensbruder Fidelis herzlich und wies ihm eine gastliche Zelle gleich neben dem Bruder Pförtner an. Bruder Fidelis dankte bescheidentlich, verwickelte den Prior in ein lebhaftes Gespräch über geistliche und weltliche Dinge und fragte beiläufig nach dem Hause eines ehrenwerten Handwerkers Heinz Pfauentritt am Plattenmarkt, wohin er von seinen Oberen in Bamberg gewiesen sei.

Herr Heinz Pfauentritt war wenig erbaut, als ihm der Besuch eines jungen Barfüßers gemeldet ward. In der Herrenstube seines Hauses am Plattenmarkt hatten sich eben einige Freunde versammelt, der Blechschmied Rex, der Harnischmacher Haubenschmidt und von Gesellen der beredte und weitgereiste Kunrad Dotterweich, mit denen Heinz Pfauentritt eifrig besprach, wie wohl der Herrschsucht und dem Uebermut der Nürnberger ratsfähigen Geschlechter zu steuern wäre. Pfauentritt berichtete von seiner so schmählich mißlungenen Werbung für seinen Freund, den jungen Ritter von Gailing, bei dem Ratsherrn Jörg Tetzel, und wie ihm, dessen Geschlecht doch zu den Ehrbaren der Stadt gehöre, dabei mitgespielt worden sei. Herr Eppele wäre übrigens kaum der Mann, solchen Schimpf ruhig hinzunehmen, wovon sich der Nürnberger Rat und sonderlich Herr Jörg Tetzel bald überzeugen könnten. Soweit war die Rede Pfauentritts gediehen, als ihm der Barfüßer gemeldet wurde. Jedem anderen Besuch hätte sich Heinz Pfauentritt verleugnet, doch die Brüder vom Barfüßer-Orden hatten gegen den Nürnberger Rat die gleichen Klagen und ermunterten insgeheim Pfauentritt und seine Freunde, den hochnäsigen Kaufherren das Volk abspenstig zu machen.

Im halbdunklen Treppengang wartete der Mönch, die Kapuze tief über den Kopf gezogen, und erwiderte den Gruß des Hausherrn nur durch eine stumme Verneigung. Während noch der Pfauentritt den Mönch forschend musterte, hob dieser plötzlich den Kopf und warf die Kapuze in den Nacken, so daß Heinz Pfauentritt überrascht zurückwich und um ein Haar von der Treppe gefallen wäre. Vor ihm stand nämlich — Ritter Eppele von Gailing, mit den listiglustigen Schwarzaugen zwinkernd und den gehobenen Zeigefinger am Munde. Schnell hatten sich die beiden Freunde verständigt, wobei Pfauentritt die Anwesenheit seiner verschworenen Gesellen kundtat. Es wären alles Leute, denen erst die Kinnbacken aufgebrochen sein müßten, ehe wer aus ihrem Munde ein Wort vernahm, das sie nicht sagen wollten. Die ehrbaren Meister Rex und Haubenschmidt und der wackere Geselle Kunrad Dotterweich erkannten denn auch nach kurzer Wechselrede, daß der junge Ritter von Gailing ein Mann ihres Herzens sei, und Eppele freute sich aufrichtig der Bekanntschaft mit den drei Männern, denn für seinen Kampf gegen den Nürnberger Rat brauchte es treue und verschwiegene Helfer. Eppele eröffnete dem Pfauentritt und seinen Freunden, warum er nach Nürnberg gekommen sei und was der Mummenschanz mit der Mönchskutte zu bedeuten hätte. Sicher sei die Jungfrau Agnes Tetzelin in einem Frauenkloster zu Nürnberg verwahrt. Doch er wollte sie schon aufspüren und nach Drameysl verbringen, zu welchem löblichen Vorsatz er sich aller Hilfe und Handreichung seiner Freunde versehe. Was von Pfauentritt und den übrigen mit kräftigem Händedruck zugesagt wurde.

Die folgenden drei Tage und Nächte war Eppele hinter jedem Nonnengewand her, besuchte am Tag als frommer Bruder Fidelis die Schwestern von Sankt Katharina und Sankt Klara und belauerte des Nachts die Pforten der Klöster wie auch das Tor des großen Hauses am Dillinghof, unterstützt von denen um Pfauentritt und von seinem inzwischen aus Drameysl herbeigerufenen Vertrauten, dem verwegenen Knechte Pankraz. Doch keine Spur der Agnes Tetzelin war zu entdecken, so daß Eppele enttäuscht und noch mehr ergrimmt von der Suche abstand und am vierten Abend im Geleite eines Warenzuges Nürnberg verließ. Den Knecht Pankraz hatte er fünf Stunden vorher bereits weggeschickt mit der Weisung, zwei Pferde zu besorgen.

(Fortsetzung folgt.)

Ein zeitgenössischer Stich der Steinernen Brücke zu Regensburg. Sie ist eine der ältesten und schönsten Brücken Deutschlands und kann in diesem Jahre auf ein 800jähriges Bestehen zurückblicken. Mit 15 mächtigen Hausteinbögen überspannt sie in 308 Meter Länge die Donau.

Bild: Deutsches Nachrichten-Büro

Wie arbeiten geniale Menschen?

Arbeiten und Schaffen sind zweierlei. Auch wir, die wir gern oder ungern das Pensum des Tages erledigen oder die Erfordernisse unseres Berufes erfüllen, arbeiten nicht nur. Bisweilen schaffen wir auch, werden schöpferisch, nämlich dann, wenn ein besonderer innerer Antrieb uns zu einer Tätigkeit drängt oder hinzieht.

Nach dem Maße unserer Veranlagungen oder Talente wird diesem Tun ein produktives Ergebnis folgen. So hat jeder Mensch während seines Lebens erfolgreiche und schöpferische Momente, gewissermaßen einen genialen Zug — ohne allerdings ein genialer Mensch zu sein.

Dazu gehört mehr, sind seelische Vorbedingungen und Begabungen notwendig, ja eine recht eigentümliche Veranlagung, die im Sinne Lombrosos „Genie und Irrsinn" leider oft mißverstanden wird. Auch Schopenhauer dachte bei seinem Ausspruch „Das Genie wohnt nur ein Stockwerk höher als der Wahnsinn" nicht an Geistesstörung, sondern sicher an eine uns nicht vorstellbare Geisteserleuchtung. Wie alles beim Genie maßlos gesteigert erscheint, seine Erlebnisstärke, Ausdrucksmöglichkeit und intellektuelle Kraft, sind auch sein Schaffensdrang und eine bewundernswerte Ausdauer oft zum Fanatismus entwickelt.

Aber die Art des Schaffens erstreckt sich nicht allein von einer beispiellosen Geduld bis zur hartnäckigen Verbohrtheit, die sich durch keinen Mißerfolg stören läßt; sie verläuft seltsamerweise in einem periodischen Wellengang. Phasen stumpfer Verzweiflung und geistiger Lebendigkeit reihen sich periodisch aneinander, ganz wie es uns das Bild der Natur in ihrem Werden und Vergehen offenbart. Denn das Schöpferische im Menschen ist von Rhythmen abhängig, hat seine Jahreszeiten und Stimmungen. Darin zeigt sich die seelische Naturverbundenheit des genialen Menschen. Arbeiten können wir immer, in jeder Verfassung, aber schöpferisch sein — nur in den begnadeten Stunden, wo es die Stimme unserer Seele verlangt.

Diese Begnadung erfüllt das Genie.

Wer sie nicht besitzt, dem hilft alle Anstrengung nichts, da ist es so, wie Goethe sagt: „Das Schlimmste ist, daß alles Denken zum Denken nichts hilft; man muß von Natur richtig sein, so daß die guten Einfälle immer wie freie Kinder Gottes vor uns dastehen und uns zurufen: da sind wir".

Schöpferische Phasen und ergebnisloses Ringen heben sich aus dem Lebensbild fast jedes genialen Menschen hervor. Schubert komponierte seine Lieder in bestimmten periodischen Abständen, zwischen denen Zeiten völliger Passivität lagen.

Doch um die „toten Punkte" überwinden zu können, besitzt das Genie eine wichtige, für seinen Erfolg entscheidende Eigenschaft, einen unermüdlichen Fleiß, der ihm über jede Klippe geistiger Lähmung hinweghilft. Mit eiserner Disziplin und oft pedantischer Genauigkeit arbeiten sie an ihrem Ziel.

Rousseau, den man zu den Autodidakten rechnen muß, schreibt: „Obwohl ich jeden Tag als den letzten meines Lebens ansah, studierte ich dennoch, als sollte ich ewig leben". Seine besten Werke schuf Rousseau in der Einsamkeit.

Aehnlich war es mit seinem Landsmann Descartes, der sich nach einem wilden Soldatenleben, das ihn durch halb Europa führte, plötzlich zwanzig Jahre lang in völliger Vergessenheit vor seinen Freunden versteckte, um zu arbeiten.

Wie besessen jagen sie ihrem Werk und den Stunden ihres Lebens nach. Melanchthon notierte sich seine verlorene Zeit, um dadurch zum Fleiße angespornt zu werden und keine Stunde mehr zu verlieren. Der Naturforscher Buffon versprach seinem Diener jedesmal eine Krone, wenn er ihn vor sechs Uhr früh aus dem Bett schaffe. Buffon arbeitete vierzig Jahre lang täglich von neun bis zwei und von fünf bis neun.

Dies erinnert an den größten deutschen Philosophen Kant, der seinem Diener Lampe den strengsten Befehl gegeben hatte, ihn um fünf Uhr selbst mit Hilfe von Gewalt oder eines Kruges Wasser zum Verlassen des Bettes zu zwingen. Kant, der Königsberg nie verlassen hat, besaß eine Tageseinteilung, von der er während seines ganzen Lebens niemals abwich. Er trank früh nur eine Tasse schwarzen Tee, arbeitete dann mehrere Stunden am Stehpult (in den letzten Jahren saß er), bis er zu seinen Vorlesungen ging. Um ein Uhr wurde gespeist, wozu er persönlich dem Diener das stets verschlossene Silberzeug übergab. Zum Essen waren immer Gäste geladen, und die Mahlzeit dauerte mehrere Stunden. Mit dem Schlag fünf trat er zu einem Spaziergang auf die Promenade, ganz gleich bei welchem Wetter. Er erschien so pünktlich, daß die Königsberger ihre Uhr danach stellten. Der Abend wurde lesend oder schreibend verbracht, und ohne etwas zu sich zu nehmen, ging er zur Ruhe.

Viele geniale Menschen mußten sich noch anderen Berufen widmen, um ihre wirkliche Berufung erfüllen zu können. So war der Astronom Herschel, der Entdecker des Planeten Uranus, zunächst Musiker, um dadurch studieren und die Anschaffung von Instrumenten ermöglichen zu können. Walter Scott war Beamter in Edinburg und saß morgens um sechs Uhr dichtend am Schreibtisch, bevor er in sein Büro ging.

Das Schaffen der Genialen besitzt einen Grad von Intensität und Beharrlichkeit, daß man annehmen müßte, eine solche Flamme verzehre sich allzu schnell. Wenn auch das Leben genialer Wunderkinder mit abnormer Frühreife oft schnell verlöschte, ist die Lebensdauer genialer Menschen durchaus nicht kürzer als die anderer, gewöhnlicher Sterblicher. Im Gegenteil, die gleichmäßige Lebensweise verhalf ihnen oft zu einem recht langen Dasein.

Einen starken Einfluß übt die Musik aus. Sie war immer Weckerin der schöpferischen Seele, und manche Melodie schuf ein Riesenwerk an Gedanken und Gestaltung. Der Dichter Hermann Stehr: „Doch nie darf willkürlich etwas hinzugetan werden, sondern man hat nur mit unerbittlich achtsam-kühler Hand das zu formen, was glühend in einem aufsteigt. — So habe ich den Roman „Leonore Griebel" nach den Anfangstakten einer Es-Dur-Sonate von Beethoven geschrieben, und wenn der Weg ins Dunkel verlief, so setzte ich mich ans Klavier und spielte mir die betreffenden Takte, und alles war wieder klar und geordnet."

In einfachster und trotzdem vielleicht aufschlußreichster Form äußert sich der große Dichter Knut Hamsun über sein Schaffen: „Ich gehe hier auf meinem kleinen Hofe umher, denke ein wenig, schreibe ein wenig und werde älter. — Wenn ich einen Einfall bekomme, ist das wohl eine Gabe; ich weiß nicht, woher er kommt; ich habe nichts Bewußtes getan, um ihn zu bekommen, ein Traum, ein Satz in einer Zeitung, ein Ton des Pianos, ein Kindergelächter, kann der Anfang sein. Kann ich dann von diesem Einfall in meiner Arbeit Gebrauch machen, gehe ich daran, ihn sprachlich zu bilden. Kann ich ihn nicht verwenden, wird er kassiert und geht zugrunde.

Das vollendete Werk hat große und strenge Arbeit des Bewußtseins gefordert."

Das Schaffen der genialen Persönlichkeit erfordert also neben einem starken Herzen auch einen großen Verstand. Beides muß in gleicher Vollkommenheit entwickelt sein, Erlebniskraft und Verstandesschärfe sind die unentbehrlichen Werkzeuge eines Schaffens, das über seine Zeit hinausragt, wie Mozarts Musik oder Rembrandts Bilder.

Denn, sagt Goethe, es gibt kein Genie ohne produktiv fortwirkende Kraft!

MARCHIVUM

Bücher, die wir besprechen

Herbert Schulzebeer, Standarte X. Geschichte einer Landstandarte. Leipzig 1934. K. F. Koehler Verlag.

Sieben Tote hat die Standarte X in den Jahren des Kampfes verloren — und viele Verwundete. Sie ist darum nicht besser und schlechter gewesen als viele andere — sie war eben der Typ einer Standarte. Ein junger Mediziner, der seinen letzten Groschen, seine Berufsaussichten und sein Leben Tag für Tag einsetzte, um der als richtig erkannten Idee der Volksgemeinschaft zum Siege zu verhelfen, hat als Führer des selbständigen Sturmbannes und später der Standarte aus den kleinen und großen Begebenheiten eines langjährigen Kampfes das Allgemeingültige festgehalten und packend und mit gesundem Humor wiedergegeben. Anders als in den Großstädten war der Kampf in den ausgedehnten Gebieten einer Landstandarte. Aber hier wie dort galt es in den kleinsten Bezirken die ersten Anhänger zu gewinnen, die Kommune mit Faust und Wort niederzuringen, den Verfolgungen des Systems Trotz zu bieten, in Stunden der Not und des Zweifels den Kopf oben zu behalten und als Führer sich nicht von der Verantwortung für all die freiwillig gebrachten Opfer niederdrücken zu lassen. Kurz — der ganze viel zu sehr vergessene Alltag des alten SA-Mannes wird in diesem Buche lebendig. Man wird gepackt von dem Geist, dem Erleben, das aus ihm spricht, und legt es mit dem Bewußtsein aus der Hand: diese Jahre des Kampfes waren eine große Zeit. Darum soll ein neues Buch der Jugend in die Hand gegeben werden, sie lernt daraus, wie schwer der Sieg erkämpft wurde, und daß sie ihn nicht als selbstverständlich hinnehmen darf, sondern die Pflicht hat, das Vermächtnis hochzuhalten, das Erreichte zu bewahren und ausbauen zu helfen.

Immelmann / Der Adler von Lille. Eines Fliegers Werdegang und Erfüllung. Herausgegeben von seinem Bruder. Mit 32 Seiten und einer Kartenskizze. Leipzig 1934. K. F. Koehler Verlag.

„Der Adler von Lille", so nannten die Engländer den deutschen Kampfflieger, der 13 Monate lang, allen Angriffen trotzend, allein die absolute Luftherrschaft im Abschnitt der 6. Armee behauptete und zusammen mit Boelcke die Ueberlegenheit deutscher Flieger an der Westfront in den Jahren 1915 und 1916 begründete. Unter dem Namen „Adler von Lille" ist er, der Erste aus dem Dreigestirn Immelmann-Boelcke-Richthofen, der schon am 20. Juni 1916 unbesiegt fürs Vaterland starb, in die Geschichte eingegangen. Von seinem Werdegang als Sohn, Kadett, Fähnrich, Ingenieur und Flieger berichtet sachkundig sein um nur ein Jahr jüngerer Bruder, der ebenfalls Kriegsflieger war. Den Hauptteil des Buches aber nehmen Immelmanns persönliche Aufzeichnungen ein. Von jedem einzelnen seiner Erfolge hat er in wahrheitsgetreuen packenden Briefen der Mutter berichtet, der er der Aelteste von drei früh vaterlos gewordenen Geschwistern, besonders verbunden war. So entsteht ein Bild der ersten ritterlichen Einzelkämpfe, auf die sich die spätere Taktik der Luftwaffe gründete, man lernt aber zugleich einen sympathischen Menschen kennen, der unseren Jungfliegern ein Vorbild unbedingter Pflichterfüllung, hingebender Begeisterung und vornehmer Selbstbescheidung sein wird.

Die Tagestrippe der NS-Volkswohlfahrt, L 9, 7/8, versorgt jedes Kind bis zu drei Jahren.

Saargedenkmünzeprägung der Bayer. Staatsmünze. Der saarländische Bildhauer Fritz Krelle hat einen Entwurf zu einer Saargedenkmünze fertiggestellt. Im Einvernehmen mit dem Saar-Bevollmächtigten des Reichskanzlers wird sie von der Bayerischen Staatsmünze zugunsten des „Saar-Hilfswerks" herausgebracht und dem öffentlichen Verkauf übergeben. Sie ist in Mannheim in der Völkischen Buchhandlung, P 4, 12, und bei der Kreispropagandaleitung zu erhalten. Listen zur Einzeichnung für Bestellungen liegen auch im Verlag des „Hakenkreuzbanner" auf.

Standesamtliche Nachrichten

Die billigen und guten Trauringe nur von Joh. Klein, Waldhofstr. 6

Schön ist ein Zylinderhut oder ein Klapphut 9.- 10.- 12.- 14.- usw. FLEINER-HUTE D 2,6 (Dippel Nachf.) D 2,6

Photo-Artikel Arbeiten 1. Photo-Haus Kloos C 2, 15

Verlobungskarten Vermählungskarten Hakenkreuzbanner Druckerei

Mannheimer Großwäscherei Karl Kratzer 20955K Weißwäscherei, Gardinenspannerei, Industrie-Wäscherei (Putztücherverleih.) M'heim., Hochuferstr. 34 Tel. 53002

Trauringe Echt Gold 12.— an Juwelier-Werkstätte Rexin, D 1, 13

Radio neue u. gebrauchte Geräte aller Marken kaufen u. verkaufen sich rasch durch Klein-Anzeigen im HB — weit über 120000 lesen sie

PARFUMERIE DER DAME 1 KESEL & MAIER

Feinstrick-Damenhemden Mako ab -.70 Damenhemdhosen Mako ab 1.05 Dugeorge Mittelstraße 96/92 Ecke Gärtnerstraße

Sie wissen doch: der kleine Erdenbürger braucht Kleidung Also zu Hellmann und Heyd BREITESTRASSE Q 1-5/6

Sämtliches Brennmaterial H. F. Reichardt Meerfeldstraße 42 Tel. 23984

Verkündete

Februar 1935:

Arbeiter Sebast. Knapp u. Liselotte Müller
Maler Joseph Siefleisemann u. Elisabetha Plettner
Eisendreher Ludwig Girard u. Kath. Kölnberger
Zahnarzt Dr. med. dent. Kurt Frey u. Hedwig Hahn
Eisendr. Otto Keßler u. Mina Herzel
Aufhalteur Adam Farrenkopf und Anna Graf
Elektromont. Friedr. Kramer u. Kath. Dreicher
Bäcker Albert Helfrich u. Frieda Heiler
Kaufm. Ludwig Lang u. Agnes Heise, geb. Frieß
Elektriker August Kullmann u. Anna Seifert
Dachdecker Wilhelm Urban u. Elsa Merz
Schlosser Edmund Reimling u. Maria Haas
Elektromont. Helmut Grimmeisen u. Luise Bayer
Buchhalter Hans Gamprecht u. Maria Breunig
Kraftw.-Führer Karl Müller u. Anna Ries
Spengler Herm. Altmann u. Monika Korn
Maschinenschlosser Alf. Greulich u. Emma Armbruster
Musiker Paul Rupp u. Wilhelmine Rupp, geb. Weigel
Schuhmacher Josef Eckel u. Karoline Leppla
Kaufmann Kurt Vogl u. Katharina Stiefel
Arbeiter Friedrich Jenier u. Maria Tilger
Arbeiter Friedrich Wildbrenner u. Auguste Farnkopf
Medizinalprakt. Otto Behrens u. Anna Rebe
Schlossermeister Josef Merkel u. Kath. Dallinger
Kraftwagenf. Friedr. Geiger u. Elisabeth Pfaff
Sattler Albert Mörmann u. Magdalena Haas
Kaufmann Edward Hermann u. Eleonore Händel
Kupferschmied Jakob Tietz u. Emma Nagel
Schneider Friedrich Häfner u. Elisabeth Roos
Arbeiter Oskar Eckert u. Karolina Cramer
Händler Rich. Schönthaler u. Magd. Wollenschläger
Händler Anton Schneider u. Hermine Geiger
Kaufmann Rudolf Keppler u. Emma Bechringer
Erbdienst Georg Hagmann u. Gertrude Santin
Kraftwagenf. Helmut Duhs u. Cäcilia Böhl
Versandleiter Friedrich Christe u. Luise Bracher
Vers.-Mathematiker Dr. phil. nat. Edgar Jörg und Alice Killder
Sparkassenoberlehr. Karl Groß u. Gertr. Hartmann
Schreiner Wilh. Eisenhauer u. Elisabetha Seybold, geb. Kost
Schlosser Erwin Kocher u. Katharina Rückert
Damenschneider Adam Röhrig u. Laura Schnorr
Elektromonteur Adolf Podle u. Rosalia Fritz
Universitätssportlehrer Otto Neumann u. Marie März
Kaufmann Karl Winkler u. Elisabetha Ulrich
Bäcker Ludwig Holzhauer u. Walburga Brunner

Getraute

Februar 1935:

Kaufmann Otto Haas u. Gertrud Glaser
Kaufmann Albert Köldermann u. Lilli Tinkelmann
Kaufmann Ernst Bollier u. Anna Bopp
Kraftwagenf. Leonhard Jeck u. Christina Domayer
Arbeiter Karl Speckert u. Eugenia Gerlich
Bankbeamter Adolf Fähnle u. Paula Kodimiller
Schneider Karl Haut u. Elsa Maier
Postbeifer Erich Turre u. Elsa Gaberdiel
Kraftwagenf. Emil Bartholomäus u. Alwine Münch
Schreiner Albert Hoffart u. Rose Klumpp
Schmied Richard Heil u. Elisabeth Michel
Arbeiter Jakob Klemmer u. Susanna Ockert
Bote Franz Fischer u. Ida Biel
Verkäufer Artur Hamberger u. Erna Zachmann
Friseur Johann Törner u. Emma Lemperle
Maler Johann Kupfer u. Anna Brust
Arbeiter Ludwig Florett u. Katharina Senger
Schweißer Karl Rieger u. Maria Schorer
Drahtflechter Karl Volz u. Maria Albert
Schlosser Wilhelm Barth u. Emma Gundelfinger
Stadtarbeiter Ludwig Zimmermann u. Luise Oster, geb. Arnold
Maurer Heinrich Steinfels u. Katharina Ledherz
Schreiner Eugen Riß u. Erika Lombardino
Kaufmann Otto Jakoby u. Gertrud Schmitt
Schneider Paul Jgn. Heinemann u. Katharina Voltz
Ingenieur Erich Steude u. Maria Deimling
Kaufmann Artur Mayer u. Fleonias v. Altwatter
Geschäftsführer Hans Trumbowsky u. Schonie Kahn, geb. Meier
Schlosser Wilh. Diemann u. Adelheid Grimm
Maler Joseph Becker u. Anna Schmid
Kaufmann Hersch Stein u. Kelli Grünebaum
Felsenhauer Karl Frank u. Louise Remmele, geb. Loeffler
Kaufmann Wilhelm Johannn u. Gizella Haas
Hüttenbeamter Peter Manderscheid u. Erika Kaiser
Taglöhner Georg Kreiselmaier u. Karoline Kettner
Kaufmann Wilhelm Ade u. Margarete Zeiller
Ingenieur Valentin Vorhof u. Marie Enger
Eisendreher Friedrich Krank u. Emma Wöllner, geb. Rader
Arbeiter Wilhelm Grüb u. Elisabeth Ricki
Hilfsförmer Georg Müller u. Berta Hurst
Kaufmann Alois Schmitt u. Hilda Wurth
Kaufmann Otto Bücher u. Elisabeths Oberle
Eisendreher Artur Lacher u. Luise Reichert
Facharbeiter Georg Gräber u. Anna Barth
Maler Heinrich Schüle u. Sophie Glück
Kaufmann Valentin Löhr u. Eugenia Sack
Maschinenarb. Wilhelm Dehoust u. Anna Gärtner
Arbeiter Anton Kuhn u. Anna Kürschner
Gutsaufseher Adolf Lehr u. Minna Engelhardt
Zimmermann Albert Navratil u. Anna Böhme, geb. Rühl
Schlosser Alfred Herbel u. Susanna Kremer
Kaufmann Meinrad Schott u. Maria Barth
Kaufmann Philipp Zedfuß u. Wilhelmina Dümmler, geb. Heid

TRAURINGE Cäsar Fesenmeyer Mannheim P 1, 3 Breite Straße

Von der Ehestands-Beihilfe kaufen Sie vorteilhaft Ihre Wolldecken Steppdecken, Daunendecken, Tischdecken, Matratzen im Spezialhaus Weidner & Weiss N 2, 8 Kunststraße

RADIO-ELEKTRO-HAUS Kohlhuber

Oberhemden Sportjacken Sporthemden bei Daut F 1, 4

Sämtliche Artikel zur Kinder- und Krankenpflege Heilkräuter, Badezusätze, Nährmittel Schloß-Drogerie Ludwig Köchler nur L 10, 6

Ski-Fahrer kaufen ihre Stiefel-Strecker, Oele u. und Lederfette nur im Fachgeschäft Fleck & Werner, U 3, 14 Sämtl. Schuhpflegemittel Neben Herschel-Bad

Zum Photographieren alles von Photo-Herz N 3, 9 Kunststraße

Neuer Medizinalverein Mannheim R 1, 2-3 gegr. 1899 R 1, 2-3 Krankenkasse für Familien- und Einzelversicherung Volle Vergütung für Arzt Arznei Zahnbehandlung Hohe Zuschüsse zu Krankenhausverpflegung und sonstigen Heilmitteln, Wochenhilfe und Sterbegeld. Niedrigste Beiträge Höchste Leistungen Auskunft erteilen Hauptbüro R 1, 2-3 u. Vorortfilialen

Geborene

Februar 1935:

Kaufmann Jakob Haag e. S. Johannes Jakob Andr.
Kaufmann Philipp Winkler e. T. Ute Maria
Sattler August Schlick e. S. Heinrich Josef
Arbeiter Tobias Mayer e. T. Hella Käthe
Pianist Karl Paul Aug. Jäbel e. T. Renate
Kaufmann Jakob Lenz e. T. Rosa Waltraud
Trefer Richard Spießhauch e. S. Gerd Manfred
Stuckateur Max Hallermeyer e. T. Maria Hilde Elise
Metalldreher Alfred Ehrle e. T. Ingeborg
Dachdecker Emil Kroll e. S. Lothar Emil Willi
Bohrer Friedrich Lembach e. T. Renate Gisela
Vulkaniseur Robert Simon e. S. Franz Robert
Fuhrmann Karl Friedr. Borzer e. S. Karlfriedrich
Maschinenschlosser Karl Scherdel e. S. Horst Heinz
Arbeiter Ludwig Findler e. S. Ludwig
Buchhalter Albert Kiehl e. T. Hannelore Elis. Fried.
Lagermeister Hch. Mart. Heyer e. T. Rosa Helga
Former Eugen Vogt e. T. Maria Theresia Klara
Dipl.-Kaufmann Georg Joh. Adam Roithel e. T. Irmgard Helmi
Buchbindereiarbeit. Jak. Gg. Krämer e. T. Doris Renate Theresia
Verf.-Beamter Karl Friedrich Ernst Schäfer e. S. Ernst Ludwig Wilhelm
Schuhmacher Franz Karl Barth e. T. Marg. Ruth
Bäcker Adolf Friedrich Auer e. S. Ewald Ludwig
Maler Adam Joachim e. S. Herbert
Gärtner Wilhelm Streckfuß e. S. Willi Friedrich
Eisendreher Erwin Ludwig Neudörfer e. T. Hedwig Eleonore Maria
Verwalt.-Assistent Franz Kold e. S. Gerd Heinrich
Autolackierer Ludwig Rahdan e. T. Marianne
Fuhrunternehmer Joseph Scherer e. T. Doris
Wächter Jak. Hch. Wolf e. T. Rosemarie Margot Doris
Werkführer Kurt Wilh. Hch. Hauck e. T. Rennchen Trude
Ingenieur Ewald Wirtgen e. T. Ulrike Therese
Arbeiter Josef Auer e. T. Gisela Berta Siglinde
Werkzeugdreher Adolf Römer e. T. Doris Friedel
Kaufmann Josef Kleinbub e. S. Bernhard Heinrich
Kaufmann Paul Willi Schwörer e. T. Sigrid Elisab.
Maschinenschlosser Gust. Herd. Steinel e. T. Hildegard
Mechaniker Konrad Wandel e. S. Nikolaus Heinrich
Kaufmann Erhardt Seeger e. S. Rolf Adam
Gastwirt Wilhelm Hopp e. T. Elisabeth Charlotte und e. T. Maria Gertrud
Steuermann Otto Herbold e. T. Ursula
Bankkassenbote Heinrich Cornelius Jäger e. S. Karl Elmar Konrad
Schlosser Gottlieb Sattler e. S. Helmut
Ortsgruppenwalter Heinr. Beutel e. T. Christel Luise
Arbeiter Otto Fäßler e. S. Otto Karl
Arbeiter Karl Haas e. S. Waldemar Hermann
Dipl.-Ing. Karl Robert Ernst Emmelmann e. S. Horst Ernst Hans
Kfm. Hans Adolf Fleischmann e. T. Christa Karola
Kfm. Hch. Friedrich Jügel e. S. Friedrich Wilhelm
Eisendreher Emil Peter Keller e. S. Klaus Peter
Pfarrer Wilhelm Bach e. S. Rudolf Hermann Dieter
Mühlenbel. Karl Ludwig Eder e. T. Renate Luise
Chemiker Dr. phil. Dipl.-Ing. Leonid Andrussow e. T. Gabriele

Gestorbene

Februar 1935:

Barbara Schmitt geb. Schmitt, Witwe des Holzhobiers Nikolaus Schmitt, 77 J. 6 M.
Gerd Manfred Spießhauch, 3 Tage
Maria Gertrud Hopp, 7 Stunden
Rentenempfänger Jacob Münzenberger, 64 J. 11 M.
Hildegard Steinel, 2 Tage
Zimmerpolier Hans Becher, 57 J. 3 M.
Elisabetha Bowitz geb. Hullmann, Ehefrau des Kfms. Louis Friedrich Wilhelm Bowitz, 41 J. 10 M.
Missionar Max Franz Alfons Lehmann, 56 J. 9 M.
Waltraud Anna Hildebrand, 4 J. 1 M.
Arbeiter Heinrich Fick, 87 J. 3 M.
Taglöhner Wilhelm Burkart, ledig, 73 J. 7 M.
Anna Kunigunde Kuhn geb. Jochim, Ehefrau des Schreiners Joh. Jakob Kuhn, 52 J. 2 M.
Friederike Frank geb. Müller, Ehefrau des Rentenempfängers Stefan Frank, 66 J. 6 M.
Elisabeth Charlotte Hopp, 1 Tag
Ledige Ordensschwester Anna Heger, 59 J. 11 M.
Otto Karl Fäßler, 1 Stunde
Sattlermeister Joh. Hermann Satink, 81 J. 6 M.
Rentenempfänger Joseph Dörr, 76 J.
Elfriede Weigand, 3 Monate
Postaufseher Alb. Christof Hennige, 56 J. 11 M.
Juliana Katharina Hanz geb. Langer, Witwe des Privatmannes Karl Friedrich Hanz, 84 J. 3 M.
Ofensetzer Josef Biegand, 66 J.
Mechaniker Eduard Specina, 56 J. 1 M.
Kaufmann Otto Max Götz, 72 J. 6 M.
Stadtarbeiter Philipp Wilh. Reinmuth, 53 J. 2 M.
Horst Trenkle, 4 Monate
Maria Rehmann geb. Keller, Witwe des pract. Arztes Dr. Edmund Friedr. Rehmann, 40 J. 8 M.
Schlosser Christoph Schmidt, 64 J. 3 M.
Lokomotivführer Eduard Friedr. Gerwig, 50 J. 11 M.
Oberpostsekretär a. D. Friedrich Stech, 68 J.
Ledige Hausangestellte Anna Fick, 24 J. 5 M.
Zollsekretär a. D. Franz Jos. Hößler, 66 J. 9 M.
Elisabetha Schweier geb. Matsch, Ehefrau des Handlungsgehilfen Karl Schweier, 36 J. 9 M.
Schneidermeister Georg Friedrich Lutz, 68 J. 4 M.
Spengler August Christian Kist, 49 J. 3 M.
Lediger Mechaniker Wilhelm Kutterer, 59 J. 1 M.
Sofie Reiff geb. Bäßinger, Ehefrau des Hilfsarbeit. Georg Alfons Reiff, 49 J. 6 M.
Horst Keller, 1 Stunde
Maria Elisabetha Gerhardt geb. Schmidt, Witwe des Landwirts Peter Gerhardt, 90 J.
Schlosser Karl Hörichs, 86 J. 9 M.
Katharina Gehrig geb. Bauer, Witwe des Stadtarbeit. Karl Friedrich Gehrig, 75 J. 1 M.
Anna Apollonia Schemel geb. Mack, Ehefrau d. Formkerbers August Gustav Schemel, 73 J. 4 M.
Kaufmann Hans Hornig, 56 J. 5 M.
Fuhrmann Johann Heck, 49 J. 4 M.
Ledige Krankenpflegeschülerin Emma Katharina Beisel, 22 Jahre, 10 Monate.

Stets die neuesten Modelle Billigste Preise! Reichardt F 2, 2

Sohlerei Schmelcher Lange Rötterstraße 28 gegenüber der neuen Post Reell Billig

Strickkleider von Weczera Mannheim O 3, 4a Ludwigshafen Bismarckstraße 49

Blumen das schöne Geschenk in großer Auswahl vom Blumenhaus Karl Assenheimer jr. O 2, 9, Kunststraße, Tel. 29021

Die gute Ams-Brezel schmeckt doch am Besten aus dem Spezial-Betrieb Jos. Ams jun., Mannheim Eichendorffstraße 9 Fernruf Nr. 505 43 21228K

Gärtnerei Kocher G. m. b. H. am Friedhof Blumen-Pflanzen / Anlage von Gräbern und Familienplätzen. Billige Preise! Reelle Bedienung! Telefon 50242 33904

Arbeiter-Hemden eigene Anfertigung Adam Ammann Qu 3, 1 7 65K Tel. 337 89 Spezialhaus für Berufskleidung

Sterbewäsche, Sargschmuck Trauerflor Geschw. Karcher K 1, 5 23567 Telefon 26262

TRAUERKARTEN TRAUERBRIEFE Hakenkreuzbanner Druckerei

Kohlen Koks - Briketts A. Curth Draisstraße 38 / Telef. 52229

MARCHIVUM

Ich habe meine bisherige Filiale von **Heinrich-Lanzstr. 7**

nach U 1, 9 Breite Straße

verlegt und **eröffne** dieselbe ab

Samstag, den 23. Februar

Zum Verkauf kommen nur **erstkl. Fleisch- u. Wurstwaren**

Metzgerei Heiß S 3, 1

Arkadenhof
AM FRIEDRICHSPLATZ

Im Ausschank die besten deutschen Biere:
- GRENZQUELL PILSNER
- SPATENBRÄU HELL
- DOPPEL-SPATEN
- THÜNGENER SCHLOSSBRÄU

und die wirklich gute Küche.

Samstag, 23. Februar

Wiedereröffnung
der Wirtschaft **„Biton"**
mit SCHLACHTFEST
Josef Lacombe und Frau
Dina verw. Ruß
Ecke Mittel- und Schimperstraße am Meßplatz

1932er Liebfraumilch
Riesling
rassiger Edelwein
Flasche **1.80**
Weinhandlung **Schlatter** P 3, 3

Am Samstag in die
Badenia, C 4, 10
zum **Karnev. KONZERT**
Verlängerung

Morgen Samstag **Schlachtfest** im
Goldenen Löwen H 7, 37
KONZERT Bekannt gute Küche Treffpunkt aller Sportler
Samstag, Sonntag und Montag Verlängerung

Radio
jedes Fabrikat
Teilzahlung bis 10 Monate
W. Wühler
Lange Rötterstr. 68
Tel. 529 47

Morgen Samstag **Bunter Abend**
mit Preisverteilung in der
Stadt Rotterdam
(Schifferbörse) Jungbuschstr. 26
Samstag, Sonntag und Montag Verlängerung

Inserieren bringt Gewinn

Volksgenossen kauft Euren Pfälzer Wein im Fachgeschäft u. nicht im Krämerladen, wo Aufbewahrung teilw. neben Heringstonnen und Petroleum-Fässern erfolgt, was zumindest unhygienisch ist.
Offener 1a 34er Pfälz. Weißwein, hell, per Ltr. 70 ₰, 3 Liter RM. 2.-, 5 Liter RM. 3.-. 1a 34er Rotwein per Liter 65 ₰
Dalberger Hof / D 6 Nr. 2

Bevorzügen Sie Mass-Arbeit?

Wenn Sie individuell gearbeitete Kleidung schätzen, dann sind Sie bei uns in guten Händen! Stoffe, Zuschnitt und Handwerk unserer Massabteilung erfüllen hohe Ansprüche, dabei sind unsere Preise als ausgesprochen niedrig zu bezeichnen. Jetzt, zum Beginn der schönen Jahreszeit, brauchen Sie doch ein neues Kleidungsstück — besuchen Sie uns also bitte recht bald zum Massnehmen, damit die Lieferung frühzeitig erfolgen kann.

Wir führen nur reinwollene Mass-Stoffe!

Engelhorn & Sturm
Abteilung feine Mass-Schneiderei
Mannheim O 5, 4/7

Pension und Erholungsheim **Kümmelbacherhof**
auch als **Café** für Passanten, das ganze Jahr geöffnet. Telefon Neckargemünd 226

Obstbaumkarbolineum
(den Normen der biolog. Reichsanstalt entspr.) erhalten Sie zuverlässigst bei
3446K
A. Wingenroth chem. Fabrik
Käfertalerstraße 224 (Gründungsjahr 1874)

Wilhelm
Die glückliche Geburt eines kräftigen Stammhalters zeigen freudig an:
Dr. Wilhelm Brumshagen
u. Frau Amalie geb. Eisele
Mannheim Februar 1935
Z. Zt. Städt. Krankenhaus Abtlg. Prof. Holzbach

Feinster, schön durchwachsener **Speck**
Schwarzwälder Bauernrauch
Winterrauch, hart geräuchert ausgezeichn. Raucharoma, das Pfund **1.45 Mk.,** Porto extra. Nachnahme. — Bei Nichtgefallen Zurücknahme. **Hermann Becker, Todtmoos,** badischer Schwarzwald
43680K

Seit 20 Jahren Spezialgeschäft in 39053
LADEN-Einrichtungen
Josef Ziegler
Schreinerei, Windmühlstr. 12

Friedr. Schlemper
Mannheim
G. 4. 15
Telefon 31248

Direkt vom Meister
Couch, Chaiselongue, Kapok-, Roßhaar-, Woll- und Seegras-Matratzen, Schonerdecken sehr günstig.
Reparaturen u. Aufarbeiten aus. billig bei
MEISTER BERG
Schwetzingerstr. 126
Telefon 40324

Die reizenden **Karten**
von Dejner, P. Hey, Plischke u. vielen anderen finden Sie in ganz großer Auswahl bei
Heinz Meyne
D 2, 8 Planken

Amtl. Bekanntmachungen der Stadt Mannheim

Arbeitsvergebung

Boden- und Wandplattenbelag für Neubau Volksschule Mannheim-Wallstadt. Auskunft und Angebotsformulare, soweit vorrätig, im Baubüro Mosbacher Straße 26. Oeffnung der Angebote: Freitag, den 1. März 1935, 11 Uhr, Hochbauamt, Rathaus N 1, Zimmer 124. Zuschlagsfrist: 3 Wochen

LEDER-Ausschnitt
Empfehle mein reichhaltiges Lager in:
Kerniedersohlen u. Flecke, Spangen, Kernabfälle, Gummiabsätze, Klebstoffe, sämtliche Schuhmacherart.
Fürsorgeschuhe werd. in Zahlung genommen
Carl Kamm
Lederhandlung
F 3. 1 Ecke

Masken
Schöne Masken gr. Auswahl, bill. zu verl. u. verk. Uhl, S 6, 21, Ring
(33 597 R)

Karnevals-Dekorations- u. Scherz-Artikel
in größter Auswahl
Schuck
J 2, 12, Tel. 33740

Voranzeige!

Parkhotel Mannheim
Eine unübertroffene Faschingsausstattung aller Säle in märchenhaftem Zauber:
„Die 7 goldenen Reiche der Faschingsfee"
zu besichtigen ab Freitag, 1. März 1935. Näheres durch das Hotelbüro.

Kinder-Maskenbälle:
Samstag, den 2. März, **Montag,** den 4. März und **Dienstag,** den 5. März 1935, **jeweils um 15.30 Uhr**
Überraschungen, der eierlegende Hahn, Clown, August usw. Des Kindes und der Eltern frohe Stunde. — Vorausbestellungen und Tischreservierung unt. Nr. 45141 dringend erforderlich. — Gedeck RM. 1.50.
35233K

Liselotte schreibt!

Lieber HB-Onkel!

Damit du Bescheid weißt: Also, wir kommen alle — auch die, die kein Maskenkostüm haben. Die setzen einfach eine närrische Kappe auf oder binden sich einen närrisch-bunten Schlips um. Die Hildegard — eigentlich sollte ich das ja nicht verraten — die zieht zweierlei Strümpfe an, einen weißen und einen schwarzen, na, du wirst ja sehen! Der Albert — der freche Kerl — na, ich denke, du kennst ihn noch vom vorigen Jahr, der hat mir was erzählt von einer ganz großen Nase und einem langen langen Bart. Ob man ihn dann noch kennt? Ich glaube schon, denn so freche Kerle kennt man immer. Mein lieber HB-Onkel, ich habe etwas läuten hören von Preisen für uns närrische Kinder — ist das wahr? Wenn ja, dann freuen wir uns alle sehr. Auf Wiedersehen also bis zum Sonntagnachmittag beim HB-Kindermaskenball.

Heil Hitler!

Liselotte

Schlafzimmer in poliert u. Eiche
Wohnzimmer in allen Größen
Herrenzimmer 180 und 160 cm breit
Tochterzimmer in weiß und elfenbein
Küchen kaufen Sie am besten nur bei
Friedrich Krämer nur F 1 9
Annahme v. Ehestandsdarlehen

Wöchnerinnen Heim Lerner
J 7. 27.
Telephon 225 25
Gute sachkund. Verpflegung bei billigster Berechnung.
(29 135 R)

Schöner, kastr. **Kater**
in nachweisb. gute Hd. abzugb. Näh. R 4, 8, 2. St. Schon
(21 314*)

Zwei 2jährige Stutfohlen
(Fälchte), zur Zucht geeignet, verkauft Hch. Braun, Münchweiler a. Alsenz, Post: Langmeil (Pfalz). Tel. Langmeil 19.
(3418 R)

neu u. gebr. billig gemußt ab 35.-
Breite Str. J 1, 7

Klappwagen
in riesengroßer Auswahl zu billigst. Preisen
Kinderwagen Reichardt
F 2, 2

Automarkt

DKW Wagen
Vertretung
G. Ernst
Käfertalerstr. 162 (Brauerei)
Telefon 51000
Besteingerichtete **Reparatur-Werkstätte**
Kundendienst
137-8K

Hanomag
die neuesten Modelle sof. lieferbar
Felt & Flach
Schwetzingerstr. 98
Tel. 43865
35418K

MARCHIVUM